Germ. sp.
147
k

Germ. sp. 147 k

<36634191410011 S

<36634191410011

Bayer. Staatsbibliothek

Germ. sp.
147 k

J. XXI 34
Ulm d. 17ten August. 1827.

Germ. sp. 147 k

Frick

10 L 88

Elias Fricks,

weil. Reverendi Minist. Senioris, Gymnasii Scholarchae, des Ehe-Gerichts Assessoris und Proto-Bibliothecarii,

ausführliche Beschreibung

von

dem Anfang, Fortgang, der Vollendung und Beschaffenheit

des herrlichen und prächtigen

Münster-Gebäudes zu Ulm.

Anfangs aus sichern Urkunden mit Fleiß zusammen getragen, auf das Neue übersehen,

vermehrt und verbessert herausgegeben

von

M. Gotthard Haffner,

Phys. et Mathes. Prof. und Con-Rect. Gymnasii.

Mit Kupfern,

dazu ein ganz neues gekommen, welches den Thurm des Münsters in derjenigen Höhe vorstellt, in welcher derselbe nach dem ersten Plan hätte sollen aufgeführt werden,

jetzt mit einem Nachtrag,

der die 1817 vorgenommenen Veränderungen enthält,

wieder aufgelegt.

Ulm, 1821.

Auf Kosten Christian Mayers Erben.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Die Beschreibung des Ulmischen Münsters, zuerst von El. Frick, und dann von M. Gotthard Haffner herausgegeben, hatte sich ganz vergriffen. Mehrere Fremde, welche dieses herrliche Gebäude besahen, wünschten eine Beschreibung davon zu besitzen. Die Tochter des ehemaligen Verlegers derselben, Frau Kaufmann Leins, entschloß sich daher, einen neuen Abdruck derselben zu veranstalten. Die Zeitumstände erlaubten aber nicht, ihn in der vorigen Form zu geben. Der Ausdruck erforderte einige Abänderungen, und die Aenderung, die mit dem geistlichen Ministerium und dem Gymnasium vorgegangen, und die veränderte Stelle der Wappenschilde riethen, die Anhänge des Ministeriums in der Stadt und dem ehemaligen Gebiete, der Gymnasiallehrer, und die Aufzählung der Wappenschilde wegzulas-

sen, dagegen die 1817 aus Veranlassung des Reformations-Jubileums in dem Innern des Münsters vorgenommenen Veränderungen nachzutragen. Da dieser neue Abdruck vorzüglich für den Wunsch des Fremden eingerichtet werden sollte, so konnten jene Anhänge, und die Aufzählung der Schilde füglich weggelassen werden, da sie der Fremde schwerlich vermissen wird. Ohnehin ist Hoffnung, eine genaue, geschichtliche, aus Urkunden geschöpfte Nachricht von diesem höchst merkwürdigen Gebäude aus der Feder Sr. Hochwürden, des Hrn. Prälaten Schmid, zu erhalten, wodurch die Wißbegierde des Einheimischen, so wie des etwas mehreres fordernden Fremden wird befriedigt werden. Mögen die Liebhaber einer solchen vielfach nützlichen Beschreibung einer der sehenswürdigsten Kirchen Teutschlands bald damit erfreut werden, und diesen Vorläufer gütig aufnehmen!

Ulm, im Dezember 1820.

§. 1.

Zu den wegen ihrer Größe und Bauart merkwürdigen Kirchengebäuden gehört unstreitig auch die Münsterkirche in Ulm. Schon ihr äusserer Anblick, besonders von der Abendseite genommen, gebietet hohe Bewunderung über den Gedanken, ein Gebäude von einer solchen Masse aufzuführen, und es auch nur so weit, als es jeẓt da steht, mit so kräftiger und doch zarter Kunst zu vollenden. Zwar scheint jeẓt die Dicke und Höhe des Thurmes mit dem Schiff der Kirche und dessen Breite und Höhe in keinem guten Verhältnisse zu stehen; allein man weiß jeẓt gewiß, daß, wenn der Thurm nach dem ersten Entwurf hätte vollendet werden können, nicht nur das vollkommenste Verhältniß dargestellt, sondern auch von Seiten der Kühnheit und der Kunst ein Werk aufgestellt worden wäre, das vielleicht seines gleichen nicht gehabt hätte. Man sieht dieß aus dem mit der feinsten Genauigkeit gelieferten Kupferstich, welcher nach der in der Sammlung des Herrn Prälaten Schmid befindlichen Zeichnung

von einer Meisterhand gemacht ist *), und welcher den unendlich weit hinter sich läßt, der sich auch bei dieser neuen Ausgabe der Frickschen Münsterbeschreibung, nur nicht so fein gestochen, befindet. Allein so Bewunderung gebietend der äussere Anblick dieses Tempels ist, so ist es in weit höherm Grade der Anblick des Innern. Die Höhe der Gewölbe, besonders des mittlern, die Majestät der Pfeiler und Säulen, in einfacher Schönheit dastehend, und mit unerdrückbarer Kraft die Last tragend, die Helle, die jeden, auch vom Mittelpunkt entferntesten Theil erleuchtet, die Perspectiv, vom Innern des Chors, oder auch vom vordern Altar aus genommen, die genauere Betrachtung des Ciborium (Sakramenthäuslein bei uns genannt), der Kanzel, der beiden Altäre, mit hoher und feiner Kunst gearbeitet, des kunstvollen Chorgestühls, der großen Orgel, selbst des auf keinem vortheilhaften Augpunkte stehenden und durch den tadelnswerthen Ungestüm der Bilderstürmer um Zierrathen gebrachten Taufsteins, sodann der Seitentheile, nämlich der sehr geräumigen und hohen Sacristey, der mit sehenswerthen alten Mahlereyen prangenden Neithartischen und Bessererschen Kapellen — alles dieses gewährt ein erstaunendes Vergnügen über die Kraft, den Geist und Geschmack unserer Vorfahren, und eine uns jetzt bei der Armuth unserer Zeiten unerfaßliche Vorstellung ihrer Wohlhabenheit; denn alles ist von ihren Beyträgen gebauet und gemacht, ohne daß durch einen Ablaß Auswärtige zu Beyträgen eingeladen worden wären; nur haben Einige wenige Beyträge an h. Gefässen, Gewändern u. dgl. gegeben. Der Bau

*) S. Mollers Denkmäler der deutschen Baukunst, IVtes Heft, Darmstadt 1815. in Fol.

selbst aber ist ganz auf Kosten der Ulmer, sowohl ihrer öffentlichen Kassen, als ihrer Privatfreygebigkeit aus Frömmigkeit und Patriotismus ausgeführt.

§. 2.

Weil die Zeiten des vierzehenten Jahrhunderts gefährlich waren, so hatten die Ulmer desto mehr Ursache, auf ihre Sicherheit zu denken; es fehlte ihnen aber an einer Pfarrkirche in der Stadt, denn ihre Pfarrkirche lag ausserhalb den Mauern vor dem Frauenthor, auf dem Gottesacker. Dieselbe soll schon im Jahre 600 angelegt worden seyn, welches jedoch schwer zu glauben ist; das ist aber gewiß, daß sie die Kirche zu Aller-Heiligen genennet worden; sie soll auch an Schönheit und Größe nicht viel ihres gleichen damals gehabt haben. Etwas davon kann noch am Münster gesehen werden; denn die Bilder der Portale des Münsters bey den vier Thüren, deren zwey gegen Mittag und zwey gegen Mitternacht gehen, und an dem prächtigen Portal gegen Abend, sind von besagter Kirche genommen. Nachdem aber dieselbe für die große Menge der Bürger zu klein werden wollte, sonst keine andere, als Klosterkirchen, in der Stadt waren, viele Bürger deßwegen lieber in solche, als in die Pfarrkirche vor das Thor giengen, auch ihre Vermächtnisse auf jene wendeten, und ihre Grabstätte daselbst suchten, welches alles sie der Pfarrkirche zugewendet haben würden, wenn dieselbe in der Stadt gestanden wäre, vor allem aber sie in der Gefahr stunden, von feindlichem Ueberfall zur Zeit, da sie sämtlich bey dem Gottesdienst wären, und die Thore offen stünden, überrascht zu werden: so faßten sie endlich einmüthig den Schluß, eine

große Stadtkirche innerhalb der Mauern anzulegen, die ausser denselben befindliche aber abzubrechen, und was man von Holz, Steinen, Bildern und andern Baumaterialien davon brauchen könnte, zu dem neuen Bau anzuwenden, wobey sie sich das Straßburger Münster zu einem Vorbild vorgestellt haben mögen, doch daß ihre Kirche oder Münster jenes an Größe übertreffen sollte. Sie erwählten demnach hierzu einen Ort, der mitten in der Stadt, und auch wohl der höchste seyn mag, nahe an dem Barfüsser-Kloster gelegen, erkauften die daselbst gestandenen Häuser, unter denen eine gemeine Badstube war, ingleichem das Nonnenkloster der Nonnen, welche die Schwestern von Beuren genannt wurden, die von Blaubeuren hieher gekommen, und nicht des Ordens St. Clarae, sondern der dritten Regel St. Francisci gewesen, denen man einen Ort im Gries dafür angewiesen. Es ist aber damals das Gries die untere Stadt bis in die Frauengasse herauf genannt worden, und der gedachte angewiesene Ort kein anderer, als die Sammlung, welche vorher die Nonnen S. Clarae-Ordens als ihr Kloster inne gehabt, da aber selbige nach Söflingen hinaus zogen, ward dieses Kloster zu einem Hospital der Pilgrim und Wallfahrer gemacht, und bekam daher den Namen der Sammlung. An dem Ort hingegen, wo das Kloster der Schwestern von Beuren gestanden, wurde die Steinhütte aufgerichtet, darinnen die Steinmetzen arbeiteten, und das übrige zum Kirchhof gemacht. Ferner erkauften sie von den Franziskanern den größten Theil ihres Gartens, den Thurm daselbst anzulegen, und das übrige zu einem freyen Platz zu machen, rießen darauf die Häuser nieder, reinigten solchen Platz, und machten ihn gleich.

§. 3.

Sie griefen hierauf den Bau selbst mit Ernst an, und zwar im Jahr Christi 1377, wie sie dann zu dem erstaunenswürdigen Bau auf bemeldter Stelle einen Platz von 464 Schritten abgestochen, das Fundament des großen Werks zu graben. Sie brachen auch in diesem Jahr vorerwähnte Pfarrkirche vor dem Thor in unglaublicher Schnelligkeit ab, indem Alte und Junge, Männer und Weiber, Reiche und Arme, Geistliche und Weltliche mit größtem Eifer hieran gearbeitet, und Stein, Holz, Bilder, Epitaphien und Baumaterialien davon auf den Platz, darauf das Münster gebauet werden sollte, geführet, und großen Theils auf ihren Achseln hereingetragen. Sie eilten aber darum mit dieser Arbeit so sehr, weil sie Kundschaft bekommen, daß ihnen ein Ueberfall drohe. Hierauf gruben sie das Fundament, nach Fabri's Bericht, in einer alten geschriebenen Chronik aber findet sich, daß man den Grund vor Abbrechung bemeldter Kirche gegraben, welches auch wahrscheinlicher ist, weil hiezu nothwendig große Arbeit erfordert worden, und man wohl schon im Jahre 1376 mag den Anfang mit graben gemacht haben, weil sonst schwerlich so zeitig in diesem 1377 Jahre, als hernach wird zu melden seyn, der Grund hätte gelegt werden können. Denn das Fundament wurde sehr tief gegraben; doch gehen diejenigen viel zu weit, welche sich und andere bereden, der Grund, zumal des Thurms, sey so tief, als der Thurm jetzt hoch ist; noch mehr vergehen sich diejenigen, welche das Fundament 464 Schuhe tief ausgeben, da doch die Brunnen in den nahe am Münster gelegenen Häusern auf dreyen Seiten beweisen, man dürfe nicht 50 Schuhe tief

graben, so komme man auf Wasser. Demnach ist Fabri's Bericht wohl der beste, welcher meldet, die Ulmer haben bis auf das Wasser gegraben, sodann von den besten und stärksten Ulmenbäumen Pfähle gemacht und eingeschlagen, auf solchen Rost die Grundsteine zu legen. Man kann dabey diesem Mann wohl ferner glauben, daß dieser Graben ganz entsetzlich anzusehen gewesen, theils wegen der Tiefe, theils wegen der Breite, theils wegen des Umfangs, denn sie legten den Grund zu drey Thürmen, deren zwey neben dem Chor in die Höhe gehen, der dritte aber unten gegen Abend stehen sollten. Die Kirche selbst aber sollte aus drey großen an einander geschlossenen Gewölben und einem Chor bestehen, woraus sich leicht, wenn man zumal die Dicke der Mauern ansiehet, schließen läßt, welche ein schreckliches Ansehen die Grube des Grundes gehabt haben müsse.

§. 4.

Nachdem nun zu Legung des Grundes alles fertig, und davon der Rath berichtet worden, ward dieselbe mit großer Solennität in besagtem 1377 Jahre den letzten Junius, der auf einen Dienstag fiel, also vollzogen. Mit anbrechendem Tag fand sich sowohl die Ulmische als auch aus der Nachbarschaft beschriebene Geistlichkeit in ihrem priesterlichen und gewöhnlichen Ornat an dem Ort, wo der Grund gelegt werden sollte, ein, uud stellte sich in gehöriger Ordnung dar, ingleichem erschien die ganze Gemeinde, Jung und Alt, in größter Anzahl, und zwar die Jugend und Schulkinder mit weissen Hemdern angethan, mit brennenden Wachslichtern in ihren Händen, und von grünen Zweigen zierlich ge-

flochtenen Kränzen auf den Häuptern, die Knäblein auf dieser, die Mädchen mit fliegenden Haaren auf der andern Seite, auch der gesammte Rath verfügte sich dahin. Da dann Morgens um 7 Uhr (nicht um 3 Uhr, sondern drey Stunden nach Aufgang der Sonne, das ist, wie gemeldet worden, um 7 Uhr) die Legung des großen Grundsteins folgendermaßen geschehen, daß der damals regierende Bürgermeister Ludwig Kraft in die Gruft des Fundaments hinunter stieg, begleitet von vielen Edeln und Vornehmen der Stadt; oben stund der Theure (so nannte man ihn) Herr Johannes Ehinger, genannt Habvast, der sich in den vorherigen Belagerungen der Stadt sehr berühmt gemacht, und Conrad Besserer, Stadt-Hauptmann, (von einigen werden beyde Herren, Ehinger und Besserer, Stadthauptleute genannt, aber unrecht, denn Ehinger war damals alter Bürgermeister) den Stein, der in einer großen starken Klammer hieng, zu lenken, damit er an den rechten Ort käme; die Rathsverwandten und andere vornehme Bürger (da man keinen von den Bauleuten dazu ließ) griefen an das Rad und die Seile der Maschine, daran der Stein hinunter gelassen ward, und Bürgermeister Kraft legte ihn unten an die gehörige Stelle, unter welcher Arbeit das zuschauende Volk gebetet, die Geistlichkeit gesungen, und eine schöne Musik mit mancherley Instrumenten gehalten, und allzumal über diesem Werk in größten Freuden lebte, wie denn alles gar hurtig hiebey zugieng. Kaum war dieser Stein gelegt, so grief Bürgermeister Kraft in seine Tasche, langte 100 Goldgulden heraus, und legte sie auf den Stein, dem die andern Edle und Angesehene, so mit unten waren, nachfolgten, darauf die andern

Vornehmen, so oben gestanden, auch hinunter stiegen und ansehnlich beysteuerten, ja auch wer sonst unter der Gemeinde im Ansehen war, selbst auch der gemeine Mann steuerten desselben Tages gleich reichlich, daß man ein Namhaftes zur Fortsetzung des Baues erhob. Von dieser Grundlegung ist noch ein gedoppeltes Monument vorhanden, eines findet man an dem Portal der untern Kirchenthüre, da man von Mittag in das Münster gehet, zur rechten Hand, woselbst eine Kirche in Stein gehauen mit drey Thürmen zu sehen ist, welche das Münster, wie es hat werden sollen, vorstellet; diese Kirche übergibt eine kniende Mannsperson, welche des oft bemeldten Ludwig Krafts Bildniß ist, wie das zu dessen Seiten stehende Wappen ausweiset, dem Jesus-Kindlein, das auf dem Schooß des in einem Sessel sitzenden Marienbildes sitzt, welches mit der linken Hand die Kirche ergreift, dessen rechte Hand aber die sogenannten Schwörfinger emporhebt, wodurch ohne Zweifel angezeigt ist, daß die Stadt durch den Bürgermeister diese Münsterkirche, welche sie unser L. Frauen-Kirche genannt, dem Herrn Christo in seinen Schutz durch Mariä Fürbitte übergebe, sich auch dessen gewiß getröste, daß er sein Wohlgefallen daran habe, und gleichsam schwörend seinen Schutz verspreche. Das Kraftische Bild hält an den Schultern ein in blauem mit goldenen Sternen gezierten Mantel stehendes Mannsbild, welches vermuthlich das Bild Josephs, des Pflegvaters Christi, ist, und zur Seiten dieser Bilder findet sich ein vergoldeter Stein, der mit schwarz eingelassenen Buchstaben folgende Inschrift hat.

Año Dñi MCCCLXXVII. am Zinstag der der lest Tag was deß Manatz Junii nach der Sunnen Ufgang dri Stund von Haissen des Rates hie ze Ulm leit Ludwig Krafft Krafft am Kornmarkt Seligen Sun den ersten Fundament stain an diser Pfarr-Kirchen.

Das andere Monument ist befindlich an dem dritten großen Pfeiler zur linken Hand vom Chor gegen die Orgel, woselbst das Münster auf gleiche Weise, wie am erstbesagten Ort, in Stein gehauen, zu beyden Seiten von knienden Bildern, deren das eine eine Manns- (nicht Viri imberbis, wie Crusius Annal. P III. p. 290. vorgibt, wenn er dieß Monument beschreibt) das andere eine Frauensperson ist, gehalten wird, und auf dem Rücken einer knienden Mannsperson ruhet. Zur Seiten der knienden Mannsperson ist das Kraftische, und zur Seiten der Frauensperson das Ehingerische Wappen, oben wird diese Kirche und die Bilder mit einem vergoldeten Stein bedeckt, welcher die bereits angeführte Inschrift von Wort zu Wort darstellt, nur einige Wörtlein einschaltend, nämlich: von Haissen des Rates wegen hie ze Ulm; welch letzteres Monument wohl dem Bürgermeister Kraft zu Ehren mag dahin gemacht worden seyn, und vielleicht ist unter diesem Monument an dieser Säule ein Altar gestanden, welcher von dieser adelichen Familie dahin gestiftet worden. Indessen ist diesem Herrn nach seinem Tod noch ein Monument nach Art der damaligen Zeiten aufgehangen worden, nämlich ein gemalter Schild, daran unter dem Kraftischen Wappen diese Worte stehen:

Año Dm̃ni. MCCCXCVII. II. Ydus Junii hora Vesperarum, do starb Lucz Krafft an der Herdpruck der den ersten Stain leit an die Pfarr Kirchen.

Wie denn auch Johannes Ehinger ein besonderes Monument erlangt, sintemal das große steinerne Mannsbild, so an der Wand bey dem Sakramenthäuslein auf den Knieen liegt und die Hände emporhebt, dieses Ehingers Bild ist, wie solches die am Postument befindliche Unterschrift ausweiset, welche also lautet:

Anno Dñi MCCCLXXXI. III. Ydq. maji ⊖ (i. e. obiit) Johães ehiger dcũs (i. e. dictus) habvast.

Woraus zugleich erhellet, daß es ein ungegründetes Vorgeben sey, wenn man behauptet, dieses Bild sey das des Mannes, der das Sakramenthäuslein habe bauen lassen, da man im Jahre 1381 hieran noch nicht einen Stein hat legen können, ja erst fast 100 Jahre hernach einen Anfang daran gemacht hat, siehe unten §. 8. Noch abgeschmackter ist diese Fabel, die sich einfältige Leute zuweilen bereden liessen, es sey dieses ein besonderes heiliges Bild, welches die Bilderstürmer auch mit größter Gewalt im Jahre 1531 nicht haben wegbringen können. Die Unterschrift gibt Bescheid genug, daß, weil es keines Heiligen, sondern eines um die Stadt wohlverdienten Mannes Bild ist, vor demselben niemand niedergefallen, oder ein ehrerbietiges Neigen ihm erwiesen, man also keine Ursache gehabt habe, es wegzuschaffen. Indessen hat sich wohl bewiesen, wie leicht solches Bild zu zerstören wäre, da im Jahr

1704 bey damaliger französischer Besatzung einige freche Franzosen auf dasselbe gestiegen, und mit leichter Mühe ein Stück von der linken Ferse aus Muthwillen abgeschlagen.

§. 5.

Indem nun dieß große gewaltige Gebäude nicht schnell aufgeführt werden konnte, die Ulmer aber indessen keine Pfarrkirche hatten, da die vor dem Thor gestandene abgebrochen war, so baueten sie mitten in dem Bezirk des gegründeten Münsters eine kleine hölzerne Kirche, wie gleichfalls Felix Fabri berichtet, mit hölzernen Altären, die man von einem Ort zum andern tragen konnte, damit der Gottesdienst dennoch möchte gehalten werden können. Der Münsterbau selbst aber wurde nach gelegtem Grund mit aller Macht fortgesetzt, und zwar allein aus eigenen Unkosten der Ulmer. Wie sie dann ausdrücklich verboten, daß man keine Collekte dazu bey Auswärtigen, weder bey Fürsten noch Städten, sammeln solle; sie haben auch keinen Ablaß hiezu sich ausgebeten, da doch zu dem Straßburgischen Münsterbau, der schon im Jahr 1015 angefangen worden, nicht allein große Potentaten gar vieles verehrt, sondern auch im ganzen Bisthum, nach M. Os. Schadens Bericht in der Beschreibung vom Münster zu Straßburg S. 14, befohlen worden, an den Marienfesten in allen Kirchen eine Büchse aufzustellen und die Leute zu reichlicher Beysteuer anzumahnen, welches auch mit folgenden Worten geschah: „Lieben Freünd, stüren unser Frauen zu irem Bu „gon Straßburg, wer ihr Gnod han will, es sy „gestohlen, gerobt, und onfertig Gut, der leg es „harinn, der hat hiemit Ablaß und Vergebe der

„Sinde, es ist unser Frauen ein gutes Gut.“ So war auch sonst die gemeine Weise im damaligen Papstthum, daß man zu Erlangung der Unkosten, welche, um neue Kirchengebäude anzulegen oder alte zu bessern, nöthig waren, vom Papst Ablaßbriefe sich ausgebeten, in welchen zur Fastenzeit Fleisch- und Milchspeisen zu essen denen erlaubt worden, welche ein gewisses Geld, so entweder ganz oder zum Theil solchem Bau zufiel, erlegten; so wurde eben um diese Zeit im Jahr 1398 zu Erbauung der Schloßkirche in Wittenberg, nach des D. Franzius *) Anzeige, solcher Ablaß gesammelt. Noch viel mehrerer Exempel, die sich zumal in dem folgenden Jahrhundert ereigneten, zu geschweigen. Dergleichen aber haben die Ulmer nie verlangt, sondern aus täglicher williger Beysteuer den Bau fortgeführet, auch gewisse Pfleger gleich im Anfang hierzu verordnet, davon der älteste die Ehre gehabt, daß seiner auch in einer besondern Inschrift gedacht wird, welche aussen in der Mauer unter dem ersten Fenster der Seite gegen Mittag eingehauen, und woran der erste Laden links, wenn man zur Kirchenthür herausgehet, gebauet ist; sie bestehet in folgenden Worten:

Ao͞ Dn͞i MCCCLXXVII von Heissen des Rates hie ze Ulm war Hainrich Friesinger der erst Pfleger des Bauwes der Pfarr Kirchen.

Es wurde auch an dem Ort, wo jeßt zwey teutsche Schulen auf der Nordseite neben dem Mün-

*) Disp. de Indulg. §. 108. sq.

ster sind, eine Hütte aufgeschlagen, in welcher jeder Gutherzige seine Gabe zu diesem Bau darlegte. Man verschmähte hiebey keine Gabe, wie gering sie auch war, so daß man auch Schürze, Mieder, Gürteln, Haarbänder rc. annahm, dieselben hernach auf dem Trödelmarkt verkaufte, und das Geld zum Bau anwendete. Von dieser Hütte soll nachmals bemeldtes Haus und das ehemalige Pfarrkirchenbau-Pflegamt die Hütte und das Hüttenamt genannt worden seyn. Nachdem aber die Kirche um etwas erbauet worden, hat man in derselben täglich ein Becken hierzu aufgesetzt, worein die Ulmer immer so reichlich einlegten, daß man täglich davon die Arbeitsleute bezahlen, und Stein, Kalk, Holz, Eisen, Bley und andere nöthige Baumaterialien für baares Geld anschaffen konnte; ausserdem frohneten viele daran freywillig, theils schickten sie ihre Dienstboten in die Arbeit zur Frohne, theils hielten sie Pferde und Knechte Monat lang, Jahre lang rc. die Baumaterialien herzuführen und zur Stelle zu schaffen, mithin liessen sie allenthalben großen unermüdeten Ernst sehen, zu geschweigen, daß manche gewisse Stücke bey diesem Bau auf ihre Kosten verfertigen liessen, wovon hernach Beweise werden angeführt werden. Ob sie auch schon viele Drangsale in damaligen beschwerlichen Zeiten auszustehen hatten, so unterliessen sie doch nicht, sowohl die Stadtmauern zu verbessern, als auch zugleich den Münsterbau fortzusetzen, weshalben sie F a b r i den frommen Juden vergleicht, deren Eifer Nehem. 6. beschrieben wird. Jedermann wunderte sich demnach über den Fortgang dieses großen Werkes. Wie denn gleich Anfangs der damalige Graf von Würtemberg, dessen Einwilligung hierzu auszuwirken, wegen einer Gerechtsame der Mönche in Bebenhau-

sen, denen des h. Georgs Klösterlein zugehörte, das um die Gegend, wo jetzt das Schuhhaus steht, gelegen, nöthig war, nicht nur ganz gnädig willfahrte, sondern sich auch über der Ulmer Großmüthigkeit verwunderte, daß sie so ein erstaunliches Gebäude aus eigenen Mitteln aufzuführen sich vorgenommen, und wer es von Fremden hernach gesehen, hat sich nicht so sehr über das ungemeine Gebäude, als der Ulmer, die es angelegt, Großmüthigkeit verwundert, daß eine so kleine Stadt solch großes Werk ohne auswärtige Hülfe oder Beysteuer auszuführen sich unterstanden.

§. 6.

Es ist aber dieser gewaltige Bau also angelegt worden, daß die Kirche aus drey an einander geschlossenen Gewölben bestehen sollte, doch daß das mittlere noch so hoch als die beyden Seitengewölbe würde, dasselbe auch durch den untern großen Thurm durchgienge, oben aber der Chor in gleicher Breite an das mittlere stoße, und zwar höher würde, als die Seitengewölbe, doch nicht so hoch, als das mittlere. Und so ward auch das Gebäude aufgeführt; wie aber jedes der Seitengewölbe in zwey verändert worden, wie man heut zu Tage siehet, wird unten §. 17. umständlich berichtet werden. Diese Gewölbe nun zu unterscheiden, sind in zwey Reihen hinunter auf jeglicher 10, und also in allem 20, große sehr dicke und starke Pfeiler von lauter gehauenen Steinen aufgeführt worden (warum man jetzt nicht mehr so viele Pfeiler zehle, wird der Leser auch unten in bemeldtem §. 17. vernehmen), welche theils die ganze Last des großen mittlern Gewölbes, und die zwey untersten auch die Hälfte des großen

Thurms, theils die Hälfte der Seitengewölbe tragen sollten; dieselben sind wohl ausgearbeitet, und mit Verwunderung anzusehen, auch an einander mit Spitzbögen geschlossen. Damit auch die Kirche sehr hell seyn möchte, wurden viele große Fenster angelegt, davon unten §. 10. Man kann leicht ermessen, daß dieses große Werk auch lange Zeit erfordert, zumal da die gehauenen Steine größtentheils von ferne her geholt werden mußten, indem viele bis von Roschach, von Stuttgart und andern Orten hergebracht wurden, der unzählbaren Menge gebackener Steine zu geschweigen, welches viel Geld und Zeit kostete. Die Gewölbe selbst belangend, sind dieselben nur einen halben Stein dick; man hat auch, als die Steine dazu gebrannt wurden, in den Thon Spreuer getreten, damit die Steine desto leichter würden, mithin die großen Gewölbe mindere Beschwerung hätten. Es sind aber diese Gewölbe also geschlossen worden, daß man das Gewölbe im Chor im Jahre 1449, das mittlere und hohe Gewölbe aber erst im Jahre 1471 völlig geschlossen hat, wie, was dieses letztere betrifft, die Jahrzahl oben über dem ehemals dort gemalten, aber 1817 übertünchten jüngsten Gericht anzeigt; weil auch die Jahrszahl 1465 unter dem fünften Fenster rechts von dem Chor gegen die Orgel zu im hohen Gewölbe stehet, so kann man auf den Gedanken gerathen, daß man in diesem Jahre mit Schliessung dieses Gewölbes bis dorthin gekommen. Von den beyden Seitengewölben erhellet aus zwey alten geschriebenen Chroniken, daß dieselben im Jahre 1473 angefangen und 1478 vollendet wurden, dabey zugleich gemeldet wird, daß alle Gewölbe zusammen 30,000 fl. gekostet haben. Wie aber und wann diese Seiten-Gewölbe geändert worden, wird unten §. 17. Nach-

richt folgen. Von den Werkmeistern, die diesen gewaltigen Bau dirigirten, ist auch nicht mehr als Einer aus öffentlichen Denkmälern seinem Namen nach bekannt, dessen Andenken in dem Eingang der obern Thüre der Mitternachtseite erhalten worden, da linker Hand in der Mauer in gehauenem Stein sein Wappen und diese eingehauene Beyschrift zu sehen:

Anno Dni Mccccclxiii do starb Mattheus Ensiger der Kirchen Meister, dem GOtt genad.

Vielleicht ist auch eben dieses Meisters Brustbild, welches in der Wendeltreppe, die an der Mittagsseite des Thurms hinaufgehet, zu sehen, und von dem manche glauben, es bezeichne einen Meister, der bis dorthin diese Treppen aufgeführet, aber aus Verzweiflung sich von dort herunter gestürzt, was aber keine Widerlegung verdient.

Die Höhe und Breite dieses Gebäudes belangend, wie dieselbe vor mehrern Jahren ein Werkmeister genau gemessen, so ist diese Kirche von der untersten Thüre bis an den Chor 316 Schuhe 4 Zoll lang, des Chors Länge ist 100 Schuhe, und also die Länge von der Wand des Chors bis zur untersten Thüre 416 Schuhe 4 Zoll, die Breite der ganzen Kirche hält 166 Schuhe 4 Zoll, die Breite des mittlern Gewölbes und Chors ist 52 Schuhe 4 Zoll, jegliches Seitengewölbe aber 50 Schuhe breit; hieraus kann der Leser die Dicke der vorgerühmten großen Pfeiler selbst schliessen. Die Höhe des Chors ist 90 Schuhe, der Seitengewölbe 70½ Schuhe, und des mittlern 141½ Schuhe, die Dicke des Gewölbes mit eingeschlossen.

Es sind auch sechs ansehnliche Thore oder Eingänge in diese Kirche; zwey gegen Mittag, eben so viele gegen Mitternacht und eben so viele gegen Abend; diese Thore haben alle, ausser dem einen gegen Abend, ihre bedeckten Eingänge, und zwar sind dieselben bey den zwey, die gegen Mittag liegen, und dem so unter dem Thurm ist, gewölbt, und von solchen sonderlich das lezte gar groß und ansehnlich. Die Portale der Thore sind zu beyden Seiten mit Bildern von der alten Kirche vor dem Thor, wie oben gemeldet worden, geziert; das ansehnlichste Portal aber ist an dem Thor, da man unter dem Thurm hinein gehet, zu sehen, welches mit gar vielen, theils hölzernen, theils steinernen Bildern, die nicht von der alten Kirche genommen, sondern neu gemacht worden sind, versehen, besonders ist der gewölbte Kirchenthürbogen merkwürdig, wo die Postemente zugleich die Krone der daran liegenden Bilder sind, die Bilder selbst 6 zur Linken und 6 zur Rechten sind die 12 Apostel; neben diesen ist auch merkwürdig das überaus künstliche steinerne Bild Christi, das zwischen den zwey Fenstern der Thüre steht, eine Dornenkrone auf hat, mit der rechten Hand auf die eröffnete Seite weiset, und laut der darunter stehenden Jahrszahl im Jahre 1429 gemacht worden ist. Man hat dasselbe und das Portal oben vor etwa 100 Jahren angestrichen, da sich dann begeben, daß, indem eines der obern Bilder einen Haarlocken oder Zopf in der Hand hält, welchen man damals mit gelblichter Farbe bestrichen, sich einige Katholiken gefunden, welche diesen Zopf für eine Kerze angesehen, und sich beredet, sie sehen diese vermeinte Kerze brennen; daher sie oft Haufenweise vor diesem Portal gestanden, und einer dem andern solch vermeintes Wunder gezeiget, auch sich

viele bereden lassen, sie sehen solches; endlich aber, nachdem man besagten Zopf mit dunkler Farbe überfahren, ist das ganze vermeinte Wunder verschwunden, und hat allein ein Zeugniß hinterlassen, wie leicht es sey, abergläubische Leute zu bereden, daß sie Wunder gesehen, wenn gleich gar nichts daran ist. Die Wand an dem bemeldten schönen Portal ist von aussen mit steinernen Bildern geziert, die alle zusammen die Familie Christi genannt zu werden pflegen. Es haben übrigens die zwey obern Thore zu beyden Seiten samt dem unter dem Thurm gegen Abend zwey, das untere aber auf der Mittagsseite drey Thüren, die übrigen zwey hingegen nur eine, doch geräumige Thüre; die jeztmaligen schönen starke Thüren sind 1618 gemacht worden.

§. 7.

In der Kirche ist ferner zu sehen die Kanzel, welche an dem siebenten Pfeiler, rechter Hand vom Chor gegen der Orgel zu gerechnet, angelegt und von Stein gebauet, sehr weit und geräumig ist, auch rings herum mit schönen Bildern versehen gewesen, die Treppe hinauf ist ziemlich enge, und die Lehne um selbige künstlich von gehauenen Steinen gemacht, nicht minder das Portal zu derselben von großer Kunst gleichfalls aus gehauenem Stein; der Deckel derselben ist von Holz künstlich geschnizt, und stellt noch eine Kanzel, samt einer Treppe hinauf, vor; unten herum stunden die Bilder der vier Evangelisten, und an dem kleinen Känzelein dieses Deckels steht: Jörg Sürlin Anno 1510, woraus sowohl die Zeit, wann solcher verfertigt, als der Meister, der ihn gemacht, offenbar ist. Dieser war Georg Sürlin der jüngere, ein Sohn des alten Georg Sürlin, eines hochberühmten Künstlers selbiger

Zeiten, von dessen Kunst bald mehrere Beweise vorkommen werden, der in des Vaters berühmte Fußstapfen als ein trefflicher Bildhauer mit großem Lob getreten. Hiebey hat man doch nicht zu denken, als wenn erst in besagtem Jahr die Kanzel selbst wäre gebauet, oder darauf zu predigen angefangen worden; denn jene muß schon lange zuvor fertig gewesen. So sind auch D. Ulrich Krafts Predigten, die er bereits im Jahre 1503 auf derselben gehalten, im Druck erschienen, und auch diese sind nicht die ersten gewesen, welche man darauf gehalten hat. Ob aber vor diesem von Georg Sürlin verfertigten ein anderer schlechterer Deckel über der Kanzel gewesen, ist nicht bekannt; das ist jedoch gewiß, daß der breite, so vormals unter vorbeschriebenem Deckel gestanden, der alte nicht ist, als welcher erst hernach um wichtiger Ursachen willen, die unten werden anzuführen seyn, verfertiget, aber 1817 wieder herab genommen worden ist. Die jeztmalige hölzerne Thüre zu der Kanzel ist im Jahre 1717 verfertiget worden. Hinter der Kanzel stehet das sogenannte Predigerhäuslein, darinn sich der Prediger aufhält, bis er auf die Kanzel gehet; solches war vor Zeiten sehr enge, das jetzige, welches geräumiger ist, wurde im Jahre 1673 gemacht, im Jahre 1716 aber ist es mit Glasfenstern bedeckt und 1817 bis an die Kanzelthüre gerückt worden.

Der Taufstein, welcher in dem Seitengewölbe gegen Mittag nahe bey der obern Thüre steht, ist ebenfalls von besonderer Kunst. Denselben hat Georg Sürlin der ältere gemacht, welcher ein Bildhauer und Schreiner gewesen, und auch den Fischkasten, der auf dem Markte stehet, verfertiget haben soll; die daran stehende Jahrszahl 1470 beweiset, in welchem Jahr er fertig geworden, und

was daran ist, hat meist seine Bedeutung. Er ist in drey steinerne Säulen gefaßt, an welchen einige Bildlein gestanden, der Stein selbst stehet auf vier Löwen, und wie durch die Säulen die h. Dreyeinigkeit, in deren Namen getauft wird, mag vorgebildet worden seyn, also ist wohl mit den Löwen auf Davids Worte gesehen worden: „Auf Löwen und Ottern wirst du gehen," Ps. 91, 13. die sich auf einen Getauften wohl zu schicken schienen. An dem Taufstein selbst sind acht Brustbilder eingehauen, deren jedes einen biblischen Spruch alten Testaments in lateinischer Sprache beygezeichnet hat, und welche die Kraft und Nutzen der h. Taufe vorzustellen hieher angewendet werden. Der seel. Herr D. Dieterich hat die Ordnung, wie diese Bilder an einander stehen, nicht genau in seiner Beschreibung derselben beobachtet, auch in den Inschriften einen kleinen Verstoß gemacht, deßhalb dieselben hier billig, wie sich alles in der That befindet, samt der lateinischen Worte Verteutschung folgen. Gleich vorne, wenn man den Taufstein antritt, ist 1) das Bild Jesaiä mit diesem Spruch: Lavamini, mundi estote. (Waschet, reiniget euch, Jes. 1, 16.) gehet man sodann rechter Hand um den Taufstein herum, so folgen weiter in der Ordnung 2) Daniel, mit der Beyschrift: Benedicite aque omnes. (Alle Wasser loben den Herrn, Gesang der 3 Männer V. 61.) 3) David, mit dem Spruch: Lavabis me. (Wasche mich wohl, Ps. 51, 9.) 4) Abraham, mit den Worten: Circumcidite carnem preputij vestri. (Beschneidet die Vorhaut eures Fleisches, 1 B. Mos. 17, 11.) 6) Moses und die Worte: Mundavit nos. (Er hat uns gereiniget.) 6) Elisa und seine Worte: Lavare septies in Jordane. (Wasche dich im Jordan siebenmal, 2 Kön. 5, 10.)

7) Ezechiel und der Spruch: Lavi te pura aqua. (Ich habe dich gewaschen mit reinem Wasser, Ezech. 16, 9.) und 8) Salomon samt dem Spruch: Deriventur fontes tui foras. (Laß deine Brunnen herausfliessen, Sprüchw. 5, 16.) Unter jedem dieser Bilder ist ein Wappen, daß also deren acht sind, nämlich des römischen Königs einfacher Adler, und der sieben Churfürsten: Böhmen, Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Maynz, Cöln und Trier; was aber solche Wappen bedeuten, muß des Lesers Nachdenken überlassen bleiben, weil es an gründlicher Nachricht hierüber fehlt. Inwendig ist der Stein mit Zinn wohl ausgemacht, welches 1626 erneuert worden ist; dieses Innere gleichet einem schönen weiten Kessel. Durch den ganzen Stein ist ein Loch gehauen, dadurch das Taufwasser abläuft und in die Erde versiegt. Der Deckel dieses Taufsteins ist allein von Holz, und zwar vergoldet, sonst aber nichts künstliches daran, davon allein anzumerken, daß über dem Kopf desselben ein dreyköpfigter Pelikan zu sehen ist, der sich selbst die Brust aufhackt, die unter ihm liegenden Jungen durch sein Blut lebendig zu machen; denn so hat man von dem Pelikan vor Alters gefabelt, daß er auf solche Art seine todten Jungen zum Leben bringe; hier aber wird ohne Zweifel durch diese Figur angezeigt, daß der dreyeinige Gott durch die h. Tauf in Kraft des Blutes Christi die Täuflinge, die im geistlichen Tod wegen ihrer sündlichen Geburt stecken, lebendig mache und wieder gebähre. Es war dieser Taufstein mit einem eisernen, aber ohne Kunst gemachten und roth angestrichenen Gitter eingefaßt, welches im Jahr 1715 hinweggethan, und an dessen statt ein anderes wohl ausgearbeitetes und vergoldetes dahin gesetzt worden. Das daran vorne befindliche Wappen gibt

eine Anzeige, auf wessen Kosten es verfertigt worden. Es haben nämlich des seel. Herrn Joh. Daniel Fingerlin, damals Religionsherrn, Oberrichters, Stettrechners, Söflingen- und Wengen-Pflegers, der in damaliger Belagerung den 21 August 1704. 64 Jahre alt im Herrn entschlafen, und auf dem Kirchhof der Kirche zur heil. Dreyeinigkeit begraben worden, Herren Söhne und Frauen Töchter dieses statt eines Monuments zur Erhaltung des Andenkens wohlermeldten Herrn auf ihre Kosten in gedachtem Jahre setzen lassen.

§. 8.

Von Altären war eine große Anzahl im Münster, denn es ist bekannt, daß in dem Papstthum die Leute beredet worden, als wenn die Opfermesse der höchste Gottesdienst wäre, daher sie so viele Altäre stifteten, auf denselben Messe für sie im Leben und nach ihrem Absterben zu halten, weßhalb sich nicht zu verwundern, daß die zur Andacht geneigten alten Ulmer, weil sie damals kein besseres Licht hatten, auch hierin sich eifrig bezeigt haben. Demnach zählte Felix Fabri 1488 ein und fünfzig Altäre im Münster, welche alle, wie er zugleich mit anmerkt, ihre Einkünfte hatten, die keine Auswärtigen, sondern allein Ulmer gestiftet und mit Pfründen versehen, daß sie also allein Patronen, wie der Kirche, also auch aller und jeder Altäre gewesen und die Collatur bey ihnen gestanden. Der vornehmste Altar stund, nach des seel. D. Dieterichs Bericht, gleich vor der Kanzel, wo jetzt der Singstuhl befindlich ist, daß also ein Prediger zu jener Zeit sich allein nach einer Seite im Predigen wird gewendet haben, wie noch im Dom zu Magdeburg geschieht,

und man etwa vermeinet, daß die ganze große Kirche sich mit einer Stimme nicht würde füllen lassen. Vor dem Chor, wo jetzt noch der Altar steht, auf dem man das heil. Abendmahl reicht, war auch ein sehr hoher Altar, dessen Wand bis an den Bogen des Chorgewölbes reichte, welcher damals der Seelenaltar genennt worden. Oben in dem Chor stund auch ein Altar, und neben diesem zur linken Hand an der Wand ein Sakramenthäuslein, welches noch jetzt zu sehen, und mit starkem Gitterwerk verschlossen ist, daran aber nichts besonders künstliches ist; desto künstlicher hingegen ist das andere Sakramenthäuslein, so erst nach jenem muß gebauet worden seyn. In einer geschriebenen alten Hauschronik hat ihr Verfasser gemeldet, daß 1469 am St. Benedicttag (den 21 März) der erste Stein an diesem Sakramenthäuslein gelegt worden, welches gar glaublich ist; man wird aber wohl einige Jahre damit zugebracht haben, bis es fertig geworden, und es hat auch vor Schliessung des Gewölbes, wegen der zum Gewölbe nöthigen Gerüste nicht können vollendet werden; so gibt der Augenschein, daß das jüngste Gericht (wovon §. 9.) noch vor Aufführung dieses Werks gemalt worden sey, welches Gemälde erst 1470 fertig geworden. Daß aber der Meister desselben Georg Sürlin gewesen, wie einige meynen, ist nicht glaublich, weil um diese Zeit dieser Meister den Taufstein und das Chorgestühl gemacht; muthmaßlich kommt diese Meinung daher, weil kein hiesiger berühmter Bildhauer dieser Zeit ausser ermeldtem Sürlin bekannt ist, daher man ihm alles zugeschrieben hat. Damit aber unsere Leser auch verstehen, wozu dieses Werk erbauet worden, so ist zu wissen, daß in der katholischen Kirche üblich sey, daß man die geweihte Hostie daselbst

verwahret, da bald hernach der Gebrauch der kostbaren Monstranzen eingeführt worden, darin man eine geweihte Hostie eingeschlossen, deren man sich zum Aussetzen und Processionen oder Umgängen gebraucht, und solche Monstranz an einem Ort in der Kirche verwahret, welcher Ort das Ciborium oder Sakrament-Häuslein (Hierotheca) genannt wird. Deßwegen auch die Ulmer ein sehr kostbares und kunstreiches Sakramenthäuslein in ihr Münster oben, wenn man zum Chor hinein gehen will, in der Ecke zur linken Hand haben setzen lassen, das von Stein auf das künstlichste gehauen ist; das unter dem Kasten, zu oberst an dem Fuß befindliche Ulmer-Schildlein macht glauben, daß es auf gemeiner Stadt Kosten erbauet worden, weil an mehrern Orten, wo ein Wappen stehet, solches ein Zeichen ist, daß die Arbeit auf Kosten dessen, dem das Wappen gehört, verfertiget worden. Einfältige Leute liessen sich bereden, das ganze Werk sey aus einem einzigen Stein gehauen, der mit 200 Pferden hieher geführt worden; vermuthlich hat zu dieser Fabel Gelegenheit gegeben, weil das ganze Werk aus einem Steinbruch genommen. Indessen muß man bekennen, daß das Werk selbst sehr künstlich sey. Es stehet auf einem 2 Schuh erhöheten Boden, der Fuß ist 8 Schuh hoch; zu beyden Seiten desselben stehen die steinernen Bilder St. Sebastian und St. Christoph mit dem Christus-Kinde auf dem Arm, von ungemein künstlicher Arbeit. Der Kasten selbst ist ein gleich gevierter Platz, inwendig 3 Schuh 4 Zoll breit, auswendig 4 Schuh 8 Zoll, also gewölbet, daß seine innere Höhe 9 Schuh hält. Sowohl auf beyden Seiten, als vornen hat er Thüren von eisernen wohlgemachten und vergoldeten Gittern, deren jedes 6 Schuh hoch ist. An jeder der

vordern Ecken des Kastens stund vor Zeiten ein Bild, welche aber mit den andern Bildern weggethan worden, wovon unten §. 18. Bericht erfolgen wird. Zu beyden Seiten gehen kleine steinerne Treppen hinan, jede von 8 Stufen und 4 Schuh 6 Zoll hoch, welche mit steinernen trefflich ausgehauenen, und mit kleinen überaus wohlgemachten Bildlein gezierten Lehnen versehen sind, über dem Kasten hinauf ist alles pyramidal ausgeführt, und mit Bildern, welche aber von Holz sind, geziert, auch ist daran dieses sonderbar, daß oben die steinernen kleinen Säulen von gegossenem Stein sind, welche Kunst, Steine zu giessen, heut zu Tag unter die verlornen gezählt wird. Man kann daher von der Trefflichkeit dieses Werks sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß es über 90 Werkschuhe hoch ist. Das ganze Werk war unten mit einem eisernen Gitter, von der Art, wie noch vor den Eingängen der Treppen stehen, umgeben, welches 1713 hinweggethan worden ist.

Ausser den bemeldten drey Altären sind noch 48 andere im Münster gestanden, welche, wie oben erinnert worden, von Ulmern allein gestiftet worden sind. Sowohl edle als unedle wohlhabende Bürger haben solche aufrichten lassen. In einer alten Chronik findet man noch folgende Altäre, deren Stifter und Orte, wo die meisten gestanden, genannt werden; als: der Strölen-Altar, welcher bey der Ecke an der Neithardtschen Kapelle stund, der Gossolden-Altar, Luiprand Ströwlens Altar, welcher an der Wand gegen Mitternacht nicht weit von dem Prediger-Häuslein gestanden, und nicht weit davon gegen Abend war Bartholomäus Ströwlens Altar. Ferner Heinr. Besserers Altar stund, wo die Herren von Besserer sitzen, nicht weit von dem Singstuhl;

Hanßen, des alten, Besserers, und der andern Herren von Besserer Altäre stunden bey den Brautstühlen, und einer in ihrer Kapelle, Luz Krafts Altar stund, wo das Männlein ist, das das Münster trägt, des Herrn Pfarrer Krafts Altar stund hinter der Herren Geistlichen Gestühl an der dritten Säule vom Altar südlich, wo sonst Kraftische Wappen hiengen; Heinr. Kraffts Altar, der Rothen Altar bey ihrer Kapelle und einer in ihrer Kapelle, die vor kurzem noch zu sehen, und wegen ihrer zierlich vergoldeten Bilder sehenswürdig waren, von welchen man auf die andern Altäre in Ansehung ihrer Zierden schliessen konnte. Ferner Peter Umgelters Altar stund, wo die Herren Geistlichen sitzen, woselbst damals die alte Orgel gestanden; Peter Otten Altar stund an der Herren Gienger Gestühl, wo jezt die Herren von Baldinger sitzen; der Linßen Altar am Rehlinger Gestühl, und nicht weit davon Hanß Geßlers Altar stund in der Gegend, wo die Herren von Neubronner sitzen; der Herren von Hall Altar stund bey der Rothischen Kapelle; nicht weit von der Rothischen Kapelle stund des Raysers Altar, dessen Inschrift folgende ist:

Anno Dñi. MCCCLXXIII. CaL. Marcii dotatum est hoc Altare, in honorem Stæ Annæ et omnium martirum in remedium animarum Johannis Doctoris pyorum in Vlma Hainrici Phisici ibidem, & Conradi doctoris pyorum in Rotwila fratrum doctorum Rayser de rydlingen, suorumque progenitorum & uxorum.

Ausser diesen stunden noch an verschiedenen Orten an den Seitenwänden andere Altäre, als des Meßners Oßwalds Altar, der Kargen Altar, des Kapffers, Brüstners, des Kaiben,

Ritters, des langen Walters, der von Sulmetingen, Hans Schmidts Altäre, deren letztere in der Ecke gegen den Oelberg der Kohlschnecke zu gestanden; ferner der Linßen, der Linginen, der Nördlinger, Hans Stöklens, des Siechenmeisters, Herrn Conr. Diepolds, Hans Otten, der Herren Rembold Altar, nahe bey der Rothischen Kapelle, der Falben Altar zu Aller-Heiligen, der von der alten Kirche herein gesetzt worden; ferner der Adelheit Jselerin, der Heinzen Altar, stund an dem Ort, wo die Glocken geläutet werden, ferner ein Altar an der Kirchenthüre gegen der Schule oder Hasengasse, des Friedr. Schulwürkers Altar, St. Ottmars Altar genannt, des Engelens Altar, der Mußmelber und ein anderer Rayßerischer Altar, welche Altäre ziemlichen Platz in dem Münster mögen eingenommen haben. Aus allen diesen angeführten Altären erhellet, daß die alten Ulmer der Andacht und Religion sehr ergeben gewesen.

§. 9.

Weil nun ansehnliche Kirchen mit schönen Orgeln pflegen versehen zu werden, so sollte es dem Münster hieran auch nicht mangeln; daher man zwey Orgeln darein gesetzt, deren die eine und grössere zwischen dem vierten und fünften Pfeiler auf der Seite, wo die Kanzel steht, in der Höhe stand, welche Frater Conrad Rottenburger, Orgelmeister, Barfüßer Ordens (so hat er sich selbst geschrieben), 1439 gemacht, die andere und kleinere aber in dem Chor sich befand.

Weil auch die Bilder für eine große Zierde einer Kirche gehalten werden, so hat man gleich bei Anfang dieses Baues hieran ebenfalls gedacht, und

um deßwillen an jedem Pfeiler zwey Postamente, das eine vornen, das andere hinten gleich bey Aufführung derselben einen Platz gelassen, und eine Bedeckung über das Bild darauf gesetzt, solches darunter stellen zu können; man glaubt auch insgemein, daß an jedem Pfeiler ein Bild gestanden; aber wenn man es recht betrachtet, so findet sichs, daß an die wenigsten Bilder gesetzt worden, weil man an den Orten, wo einige gestanden, eines Eisens gewahr werden kann, welches das Bild fest gehalten, da hingegen sicher zu schließen ist, daß, wo sich keine Spur von dergleichen Eisen findet, auch kein Bild daselbst müsse hingekommen seyn; denn jedermann wird leicht begreifen, daß keines werde ohne einige Befestigung gesetzt worden seyn. Immittelst sind doch an etlichen Pfeilern einige, und zwar hölzerne, auch sehr große Bilder gesetzt worden, und an den Wänden findet man ebenfalls Merkmale, daß daselbst einige gesetzt gewesen. Wenn aber die Bilderverehrung noch länger gedauert hätte, möchten wohl nach und nach alle solche Postamente besetzt worden seyn. Dermalen hat man besagte Postamente zu bewundern, wegen der gleichfalls künstlichen Arbeit, von durchbrochenem Laubwerk, dergleichen sich auch an den Capitalen der Hauptpfeiler und an den Anfangsstücken der Gewölbbogen oder sogenannten Wiederlägern (deren jedes zwey Schuh hoch ist) findet. Sonst haben die Ulmer gleich bey Anfang des Baues auch gemalte, geschnitzte und in Stein gehauene Epitaphien der Herren vom Geschlecht, auch einiger anderer vornehmen Personen, die in dem Münster oder dem dabey liegenden Kirchhof begraben worden, an die Wände und Pfeiler hängen lassen, die zwar Anfangs meistens allein auf schlechten, theils länglichten, theils runden Tafeln

das Wappen des Verstorbenen, samt dessen Namen und Sterbejahr in sich begriffen, nachher aber immer ansehnlicher gemacht worden, wie man denn damit nach der Zeit noch immer bis hieher, ungeachtet in dieses Münster und auf desselben Kirchhof niemand mehr begraben wird, fortgefahren. Alle diese Wappentafeln und Epitaphien werden hier in der Beschreibung weggelassen.

Ueber dem Chor war die Wand, so breit sie ist, gemalt, und solches Gemälde stellte oben das jüngste Gericht vor, wo Christus, der Richter, gemalt war, über dessen Haupt ein geschnitztes Crucifix, und zu dessen beyden Seiten Maria und Johannes standen, bey dem gemalten Bild Christi aber war die Beyschrift aus Matth. 25: Venite, benedicti Patris mei, d. i. kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters. Zu beyden Seiten waren die Apostel und andere Heiligen, und zwar zur rechten Hand nahe an dem Bild Christi das Bild Petri mit folgender Umschrift: Justa sunt judicia tua, d. i. deine Gerichte sind gerecht; zur linken Seite aber das Bild des Andreas, dem folgende Worte beygesetzt waren: Salus Deo nostro, Apoc. septimo, d. i. Heil sey unserm Gott. Offenb. Joh. 7 Kap. Unter Christo saß etwas erhaben die h. Jungfrau Maria auf einem Lamm, zu deren beyden Seiten wieder eine Reihe von Heiligen stand. Ferner war zur rechten Hand den Bogen herunter das Fegfeuer abgebildet, in welchem sich nahe an dem Ende der Wand eine Treppe zeigte, wo man viele Personen aufsteigen sah, der Eingang aber zu solcher gieng von ganz unten; über solchem Fegfeuer zeigten sich drey Engel, die in die Posaunen stossen, an deren jeder eine Beyschrift zu lesen war, nämlich bey dem ersten: Ecce, Dominus venit, d. i. siehe, der Herr

kommt; bey dem andern: Filius venit, d. i. der Sohn (Gottes) kommt; bey dem dritten: Omnes sancti ejus cum eo, d. i. alle seine Heiligen (kommen) mit ihm. Zur linken Hand war den Bogen herunter die Hölle gemalt, über welcher vier Engel mit Posaunen, in die sie stossen, gesehen wurden, und ebenfalls ihre Beyschriften hatten in folgenden Worten und folgender Ordnung: I. Justum Judicium, d. i. das gerechte Gericht ist da. II. Surgite, mortui, venite ad judicium, d. i. stehet auf, ihr Todten, und kommet vor Gericht. III. Separate vos impii, d. i. scheidet euch, ihr Gottlosen. IV. Tempus moritur, d. i. die Zeit ist dahin. In dieser Vorstellung der Hölle fand man unter anderm einen, der ein Uringlas besieht, wodurch ohne Zweifel die verwegenen Medicaster und Quacksalber, die so viele dem Kirchhof zugefertiget, gemeint waren, einen mit einer offenen Scheere, einen mit einer Waage, einen mit einem am Halse hängenden schweren Beutel, der ihn in den Abgrund zieht, und zu unterst ein Brettspiel, Kartenblatt und Würfel, samt ihren Liebhabern ꝛc., welche zur Warnung vor den hierdurch angezeigten Lastern dienen sollten. Unter dieser Vorstellung, sowohl der Hölle, als des Fegfeuers stand die Jahrszahl MCCCCLXX. welche die Zeit, wann das Gemälde verfertiget worden, anzeigt. Ausser diesem Gemälde waren in dem Münster hie und da einige andere befindlich, als an der Wand des Seitengewölbes gegen Mittag, bey der sogenannten Kohlschneckenthüre, welches die alte Art zu reden und zu schreiben anzeiget, und Christum vor Pilato stehend abbildete, wie ihn jener mit diesen beygesetzten Worten den Juden vorstellt:

Niemēt war diß Menschen ich fur in uch heruß darumbe, daß ir bekeñet, daß ich kain Sach uf in vind.

Worauf die dabey gemalten Juden vermittelst folgenden zwey Schriften antworten:

Ist es daß du den laust, so bist du nit des Kaisers frund, wan wer wider den Kaiser rett, der sin frund nit ist.
Creutzig in, Creutzig in, wir haben ain gesatz nach der sol er sterben, er hat sich Gots Sun genañt.

An der Wand nahe bey der Sakristey war ein Gemälde zu sehen, da ein Gefangener vorgestellt wird, davor eine Person knieend bittet: Domine miserere mei. Ferner an dem fünften großen Pfeiler an der Wand erschien eine Art von Tortur, da einem von zwey geharnischten Männern in das Hirn gebohrt, und weiter unten die Eingeweide durch einen Haspel aus dem Leibe gerissen und um eine Welle gewickelt werden. An dem Fuß der Orgel stand gegen Mittag die Taufe Christi vorgebildet, gegen Mitternacht aber stellte das Gemälde die Verklärung Christi auf dem Berge vor. Alle diese Gemälde wurden 1817 verwischt.

§. 10.

Wie hell diese große weite Kirche sey, ist bereits oben angedeutet; es hat aber dieselbe ausser dem Chor 52 Fenster, nämlich in dem mittlern hohen Gewölbe sind auf jeder Seite 12 und gegen Mittag 3, auf der Nebenseite gegen Mittag 12 und

in dem Seitengewölbe gegen Mitternacht 13, in dem Chor aber 9, davon unterschiedliches merkwürdiges zu gedenken ist. Es sind dieselben durchgehends sehr groß, und die an den Wänden der Seitengewölbe 50 Schuh hoch, und insgemein 9 Schuh breit, die im mittlern Gewölbe aber zu beyden Seiten 28 Schuh hoch und 13 Schuh 4 Zoll breit, ein Paar auch noch breiter. Anfangs zwar mag es etwas dunkel in der Kirche gewesen seyn, weil die Fenster zu beyden Seiten von gemaltem Glas gewesen, wovon man noch fast in allen Ueberreste sieht, ein einziges davon, das über der obern Thüre, da man von Mitternacht hinein gehet, zu finden ist, ist noch ganz gemalt, die übrigen aber gehen immer mehr ein, weil die Glasmalerey hier zu Lande schon lang in gänzlichen Abgang gekommen ist, ja es mag zeitlich, wie man aus einigen alten Stücken in den Fenstern sieht, der Anfang, die gemalten Fenster mit ordentlichen Glasscheiben zu verwechseln, gemacht worden seyn, und vielleicht haben schon damals, als 1531 die Altäre und Bilder (wie hernach wird zu melden seyn) heraus genommen wurden, einige gemalte Fenster zugleich Schaden genommen, die man angefangen, mit ordentlichen Glasscheiben zu ersetzen. Auch bey diesen Fenstern ließen die vermöglichen Bürger ihre Freygebigkeit sehen, indem einige derselben ganze Fenster auf ihre Kosten besetzen ließen, deren Wappen noch darin befindlich sind. Also ließen das erste Fenster der Seite gegen Mitternacht, vom Chor an zu rechnen, die vom Geschlechte der Ströhlen, oder, wie sie sich damals schrieben, Ströwlen, das letzte aber die Gienger, die eine angesehene Kaufmannsfamilie war, machen. Auf der Seite gegen Mittag, auch von oben an zu rechnen, ließen das erste die Kar-

gische, das dritte und vierte die Kraffftische, das fünfte die Rothische, das achte die Schleicherische, das zehente die Laupische und Schmidische, und das eilfte die Greckische Familien machen; sie werden auch noch fast alle von den Stiftungen dieser Familien bis auf den heutigen Tag unterhalten. Von dem andern Fenster dieser Seite wird gemeldet, daß es die Steinmetzen haben machen lassen, deren Wappen nicht mehr darin ist. In dem hohen Gewölbe sind die Fenster niemals von ganz gemaltem Glas gewesen, die zwey allein ausgenommen, welche unmittelbar über der Thüre unter dem Thurm gegen Abend stehen, und auf Kosten der Bessererschen Familie gemacht sind, auch bisher also gemalt von derselben erhalten worden; doch ist in einigen etwas gemaltes zu sehen. Nämlich es haben einige löbl. Zünfte der Stadt etliche Fenster in diesem hohen Gewölbe auf ihre Kosten machen zu lassen sich entschlossen, da dann billig war, solcher Freygebigkeit Angedenken auch zu erhalten, welches also geschehen. Das andere Fenster, rechter Hand vom Chor gegen den Thurm zu, haben die beyden Zünfte der Schneider und Tuchscherer mit einander machen lassen, in demselben stehet deshalb ein gemalter Engel von besonderer Größe, und zu dessen einer Seite eine Tuchscherer- zu der andern aber eine Schneider-Scheere. Das dritte hat die Zunft der Zimmerleute machen lassen, in demselben ist Christus am Kreutz mit Maria und Johanne zu beyden Seiten und der Zunft Wappen gemalt. Das siebente ist auf der Fischer-Zunft Kosten verfertigt, solches hat zum Andenken einen großen gemalten Fisch und der Zunft Wappen. Auf der linken Seite, ebenfalls vom Chor an zu rechnen, ist das dritte von der Schmied-

Zunft Geld gemacht, darin eine gemalte Feuerzange und der Zunft Wappen befindlich. Das achte haben die Weber machen, und mit dem Wappen ihrer Zunft, einem Schifflein, bezeichnen lassen. Es haben auch diese löbl. Zünfte bis auf diese Stunde immer solche Fenster auf ihre Kosten im Bau erhalten. In dem sehr großen Fenster aber, das unter dem Thurm oben über der Thüre gegen Abend steht, und 42 Schuhe hoch und 20 breit ist, war gemalt der Bischof Martinus, auf einem Pferde sitzend, hinter welchem ein Bettler auf Stelzen stund, zu dem sich Martinus gewendet, und dem er ein Stück seines Mantels gereicht, welches Bild von ungemeiner Größe gewesen, die man daraus schliessen kann, weil die Nase desselben 15 Zoll lang und der Mund 11 Zoll breit gewesen. Es ist aber dieses ganze Fenster, und also auch das Bild, durch ein großes schreckliches Hagelwetter 1688 gänzlich zerschlagen worden, daß man es also nicht mehr hat wieder herstellen können, sondern alles mit Glasscheiben besetzen müssen. Im Chor hingegen werden noch die gemalten Fenster größtentheils erhalten. Dieser Chor hat 9 Fenster, 6 lange und 3 kürzere, welche wegen der am Chor angebauten Kapellen so lang, als die andern sechse, nicht haben gemacht und gelassen werden können. Diese verdienen besonders, daß man sie genau ansehe; das erste davon rechter Hand im Hineingehen über dem Eingang in die Besserersche Kapelle ist auch auf Kosten dieser adelichen Familie verfertiget worden, doch sind die gemalten Stücke meistens eingegangen. Das dritte von demselben an zu rechnen haben die Weber machen lassen, es ist durchaus gemalt, und wird noch auf Kosten dieser löbl. Zunft erhalten. Das fünfte (in dieser Ordnung fortgezählt) hat Ein

Hochedler Rath auf seine Kosten, und das sechste die löbl. Kramerzunft verfertigen lassen, welche beyde auch bisher von denselben unterhalten werden. Diese beyden Fenster sind von ganz unvergleichlicher Kunst, und wird man dergleichen heut zu Tage schwerlich mehr machen können; denn unter andern finden sich in dem Fenster der Kramerzunft in roth gemalten Glasstücken weisse Blumen, welche tiefer sind, als das rothe, als wenn sie eingefrezt oder eingegraben wären. Es stellen diese beyden Fenster lauter biblische Historien vor in folgender Ordnung. Unten im Kramerfenster ist der Stammbaum Christ zu sehen, hernach besser hinauf die Verkündigung der Empfängniß Christi; die Heimsuchung Mariä, da sie Elisabeth besucht; die Geburt Christi; die Beschneidung Christi; die Ankunft der Weisen bey dem Krippelein, und die Darstellung Christi in dem Tempel. Das Rathsfenster hat die Historien der Evangelien, die in der Fasten erklärt werden, auch von unten hinauf gehend, nämlich die Versuchung Christi in der Wüste, die Historie des Cananäischen Weibes, die Austreibung des Teufels aus einem Besessenen, die Speisung des Volks mit 5 Gerstenbrodten, die versuchte Steinigung Christi im Tempel, ferner den Einzug Christi in Jerusalem auf einem Esel, sodann die Auferstehung Christi, und endlich die Sendung des heiligen Geistes am Pfingstfest. Diese zwey Fenster hat ein Ulmischer Bürger Namens Hanß Wild gemalt und verfertiget, auch 1480, wie die im Rathsfenster befindliche Jahrzahl gibt, zu Ende gebracht. Sie sind von aussen bis über die Hälfte hinauf mit einem engen eisernen Gitter versehen, vor muthwilligem Steineinwerfen und Hagel sie zu verwahren, und werden sowohl, als die andern langen Fenster,

sorgfältigst erneuert und neu gefaßt. Das achte Fenster ist niemals ganz gemalt gewesen, wohl aber war vor Zeiten in demselben gemalt zu sehen der Herr Christus am Kreuz, und zu beyden Seiten auch die beyden Schächer am Kreuz, da zu des Schächers Haupt auf der rechten Seite ein Engel, zu dessen auf der linken Seite aber ein Teufel in gräßlicher Gestalt gemalt sich zeigte, neben dem Kreuze stunden Maria und Johannes; nachdem aber solches Fenster sehr schadhaft geworden, ist das Gemalte schon vor fast zwey hundert Jahren heraus genommen und mit Glasscheiben ersetzet worden. Das neunte aber ist noch im Stande, wie es im Anfang gewesen; dieses war auch nicht ganz gemalt, sondern es ist darin zu sehen ein leeres Kreuz, unter welchem ein großes Marienbild sitzet, welches den Leichnam Jesu auf dem Schoos liegen hat.

§. 11.

In besagtem Chor sind ferner die zu beyden Seiten befindlichen gar schön und künstlich ausgearbeiteten hölzernen Gestühle wohl zu sehen; das älteste dieser Gestühle ist an dem Rücken des Altars, darauf man das h. Abendmahl hält, 1468 von Jörg Sürlin gemacht, wie aus der an demselben eingeschnittenen Inschrift zu ersehen, wo auch noch folgende lateinische Verse stehen:

O Pater! o hominum diuumq; eterna poteſtas
Namq; aliud quid eſt quod iam implorare queamus?
Tu via Juſtitie, tu Dux errantibus, egro
Certa ſalus, feſſo diliciosa quies.
Ad te confugio, me flentem ſuſcipe, meſtum
Letifica, lacrymas accipe, ſume preces,
Te miſerante nequit mihi fraus inimica nocere,
1468. Andree.

Auf der linken Seite im Hinaufgehen gegen den hohen Altar findet man in der vordern Reihe des Gestühls zu unterst ein Brustbild eines Mannes, welches für des Meisters Georg Syrlens Bild gehalten wird, ferner ist sodann bey jeglicher Abtheilung ein geschnitztes Brustbild eines heidnischen Philosophen, und unter demselben dessen Name samt einem Spruch in folgender Ordnung und Orthographie eingeschnitten zu sehen.

1) Das Bild Secundi, darunter stehet:

Secundus Philosophus perpetuo silens.

DEus est immortalis mens, incontemptibilis celsitudo, multiformis forma, multiplex spiritus, incogitabilis inquisitio, insopitus oculus, omnia continens. Ferner

Quintilianus.

Carendum est non solum crimine turpitudinis, verum eciam suspicione.

Seneca Corduensis Phlus Neronis Preceptor.

Ceteri timores habent aliquem post se locum, mors autem omnia abscindit.

Ptolomeus Phlus Pheludensis tpre Adriani Imperatoris.

In bonis que nobis a Deo conferuntur bonitatem largitoris considera. In malis aut purgationis aut remunerationis bonitatem attende.

Therencius Publius Carthaginensis.

Homine imperito nunquam quicquam injustius est, qui ni quod ipse facit nihil rectum putat.

Tulius Marcus Cicero.

Errat qui vicium ullum corporis aut fortune viciis anime gravius estimat.

Pictagoras Musice inventor.

Fuganda sunt omnibus modis & abscondenda langwor a corpore, impericia ab anima, a ventre luxuria, a civitate sedicio, a domo discordia & a cunctis rebus intemperancia.

An der hintern Reihe aber an der Wand ist über jedem Stuhl (viere ausgenommen) ein geschnitztes Brustbild eines biblischen Heiligen oder Propheten, dessen Name dabey gezeichnet, und ein Spruch in lateinischer Sprache mit eingeschnitten ist, samt Anzeige des Kapitels, woraus jeder genommen, wobey jedoch ein Paar Fehler mit eingeschlichen sind, die angemerkt werden sollen. Die Ordnung ist von unten hinauf diese: 1) Statt eines Bildes diese Schrift: *Georg Syrlin* 1469. *incepit hoc opus.* d. i. Georg Syrlin hat im Jahr 1469 dieses Werk angefangen. 2) Bild Jesaiä mit diesen Worten: Querite Dominum dum inveniri potest. LV. Cap. das ist: Suchet den Herrn, weil er zu finden ist. Kap. 55, 6. 3) Ezechiel, Numque vie mee non sunt eque dicit Dominus. IV. Cap. (sollt heissen XVIII. Cap.) d. i. Sollt ich unrecht haben, spricht der Herr? Ezech. 18, 29.

4) Hoseas, Recte vie Domini & justi ambulant in eis, ultimo cap. d. i. Die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darinnen, Hos. 14, 10. 5) Amos, Querite Dominum & vivetis. Quinto cap. d. i. suchet den Herrn, so werdet ihr leben. Amos 5, 6. 6) Jonas, Veniat ad te oratio mea Domine ad templum sanctum tuum. Cap. secundo. d. i. Mein Gebet komme zu dir in deinen heil. Tempel. Jon. 2, 8. 7) Nahum, Bonus Dominus & confortans in die tribulationis. cap. 1. d. i. Der Herr ist gütig, und eine Veste in der Noth. Nahum 1, 7. 8) Zephanias, Horribilis Dominus super malos & disperdet eos. Cap. 2. Der Herr ist schrecklich über die Gottlosen, und wird sie vertilgen. Zephan. 2, 11. (Dieser Spruch lautet in der lateinischen und teutschen Bibel etwas anders). 9) Zacharias, Eamus & deprecemur faciem Domini. Cap. nono. (sollt octavo heißen. Lasset uns gehen zu bitten vor dem Herrn. Zach. 8, 21. 10) Haggai, Magna erit gloria Domus istius plus quam prioris, Cap. 2. Die Herrlichkeit dieses Hauses soll größer werden, dann des ersten gewesen ist. Hagg. 2, 10. 11) Samson, Domine Deus meus memento mei. Judic. XVI. Herr mein Gott gedenke mein: Richt. 16, 28. 12) David, Dominus in templo sancto suo Dominus in cœlo sedes ejus, Ps. X. Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, des Herrn Stuhl ist im Himmel, Ps. 11, 4. 13) Dieser Stuhl hat statt eines Bildes den Reichsadler und das Ulmische Stadtwappen; er ist der mittelste, und besagtes Wappen ohne Zweifel ein Zeichen, daß auf des Raths Kosten dieses Gestühl gemacht worden. 14) Josua, Inclinate corda vestra ad Dominum Deum. Jos. Cap. ultimo.

Neiget eure Herzen zu dem Herrn, dem Gott Israel. Jos. 24, 23. 15) Hiob, Sit nomen Dñi benedictum. Job. primo. Der Name des Herrn sey gelobet. Hiob 1, 21. 16) Malachias, Deprecamini vultum DEI, ut misereatur vestri, Cap. primo. Bittet Gott, daß er euch gnädig sey, Mal. 1, 9. 17) Micha, Dominus egredietur de loco suo & calcabit excelsa terre. primo Cap. Der Herr wird ausgehen aus seinem Ort, und treten auf die Höhen im Lande, Mich. 1, 3. 18) Obadia, Sicut fecisti faciet tibi Dominus. primo C. Wie du gethan hast, soll dir wieder geschehen, Obad. v. 15. 19) Joel, Convertimini ad Dnūm Deum vestrum quia misericors est. secundo Cap. Bekehret euch zu dem Herrn euerm Gott, denn er ist gnädig, Joel 2, 13. 20) Tobias, Vos enarretis mirabilia Dñi. Tob XII. Verkündiget des Herrn Wunder. Tob. 12, 20. 21) Daniel, Gloriosum nomen tuum in secula tertio. Cap. Dein Name müsse gepreiset und geehret werden ewiglich, Gebet Assariä v. 26. 22) Jeremias, Sana me Domine & sanabor. XVII. Cap. Heile du mich, Herr, so werde ich heil, Jer. 17, 14. 23) Hat kein Bild, sondern diese Inschrift: Jörg Sürlin 1474. *complevit hoc opus.* Daß also dieses Gestühl 1469 angefangen und 1474 vollendet worden, welches zugleich auch von der andern Seite mit zu verstehen, daran die letzt gedachte Bemerkung gleichfalls zu finden ist. Ueber diesen Brustbildern sind noch andere, etwas kleinere, in schön ausgeschnittenen Feldern stehend, welche die Apostel und einige Heilige vorstellen, deren Namen daran gemalt sind, und in folgender Ordnung stehen: Damianus, Stephanus, Georgius, Judas Thaddeus, Jacobus, des Herrn Bruder, Matthias, Bartholomæus, Ja-

cobus, Alphæi Sohn, Andreas, Petrus, Paulus, Johannes, Simon, Thomas, Philippus, Matthæus, Laurentius, Marcus. Oben über diesem gesamten Gestühl und dessen Hauptgesimse stunden zu unterst und zu oberst ein, und in der Mitte drey ganze Bilder in pyramidaler Einfassung. Die gegen über auf der rechten Seite des Hineingehens befindlichen Stühle sind auf gleiche Weise zugerichtet, doch daß daselbst sich weibliche Bilder darstellen. Zu unterst bey der vordern Reihe ist ein Bild eines gemeinen Weibes, welches für des Meisters Hausfrau gehalten wird. Hinter solcher aber ist an der Wand eine Tafel fest gemacht, an welcher folgende Sibyllinische Verse stehen, die L. 8. Oracul. Sibyll. zu finden, und zwar wie dieselben Augustinus anführet de Civit. Dei, Lib. XVIII. c. 23. & Orat. contr. Judæos, Pag & Ar. T. VI. p. 63. dabey man jedoch eine kleine Verschiedenheit des Codicis, woraus diese Copie genommen worden, beobachten kann:

Judicii ſignum tellus ſudore madeſcet.
E celo Rex adveniet per ſecla futurus:
Scilicet ut carne præſens dijudicet orbem.
Unde Deum cernent incredulus atque fidelis.
Celſum cum ſanctis, evi jam termino in ipſo:
Sic Anime cum in carne aderunt, quas judicat ipſe.
Cum jacet incultus denſis in vepribus orbis
Rejicient ſimulachra viri, cunctam quoque gazam:
Exuret terras ignis Pontumque Polumque
Inquirens, tetri portas effringet averni.
Sanctorum ſed enim cuncte lux libera carni
Tradetur, ſontes eterna flamma cremabit.
Occultos actus retegens, tunc quisque loquetur
Secreta, atque Deus reſerabit pectora luci.

Tunc erit & luctus, ſtridebunt dentibus omnes.
Eripitur ſolis jubar, et chorus interit aſtris.
Solvetur celum, lunaris ſplendor obibit.
Dejiciet colles, valles extollet ab ymo.
Non erit in rebus hominum ſublime vel altum.
Jam equantur campis montes & cerula ponti.
Omnia ceſſabunt, tellus confracta peribit.
Sic pariter fontes torrentes fluminaque igni.
Sed tuba cum ſonitum triſtem demittit ab alto
Orbe gemens toto miſerum variosque labores.
Tarthareumque chaos monſtrabit terra dehyſcens.
Et coram hic Domino reges ſiſtentur ad unum.
Recidet e celo ignis & ſulfuris amnis.

Hec viginti ſeptem metra quadratum ternarium solidum reddunt, horum vero capitales litere, demptis quinta, decima octava ac decima nona has reddunt quinque dicciones:

Jeſus Criſtos Theu ijos ſoter

quod eſt latine

Jheſus Chriſtus Dei filius ſalvator.

Ferner iſt bey jeglicher Abtheilung der vordern Reihe ein Bruſtbild einer Sibylle zu ſehen, unter welchen deren Namen ſamt Sibylliniſchen Sprüchen, welche theils auch Auguſtinus locc citt. anführt, in folgender Ordnung von unten hinauf, eingeſchnitten, zu leſen:

Sibilla Delphica.

Dabit ad verbera dorſum ſuum, & colaphos accipiens tacebit.

Sibilla Libica.

Jugum noſtrum intollerabile ſuper colla poſitum tollet.

Sibilla Tiburtina Albuma dicta.

Suſpendent eum in ligno, & nihil valebit eis, quia tercia die reſurget & oſtendet ſe diſcipulis & videbitur illis, aſcendet in celum & regni ejus non erit finis.

Sibilla Elleſpontica in agro Trojano.

Felix ille dives ligno qui pendet ab alto.

Sibilla Cumana que Amalthea dicitur.

Templi (vero) velum ſcindetur & medio die Nox erit tenebroſa nimis.

Sibilla Cimeria Octaviana Deum de virgine naſciturum indicans.

Jam nova progenies celo dimittitur alto.

Sibilla Frigia Antire.

In manus infidelium veniet, dabunt autem alapas Domino manibus inceſtia, & impurato ore expuent venenatos ſputos.

An dem Pult des Geſtühls, das am Rücken des Altars ſtehet, findet man noch zwey Sibylliniſche Bruſtbilder mit folgender Beyſchrift:

Sibilla Samia.

Agnus cœleſtis humiliabitur Deus.

Sibilla Eritria

E celo rex adveniet per ſecula futurus.

Die Bruſtbilder über den Stühlen der hintern Reihe ſind heiliger, in der Bibel gerühmter Weibspersonen, bey deren jeglichem auch ein Spruch ſteht, welche, wie die bey den männlichen Bildern befindlichen, hier angeführt werden ſollen. Sie ſtehen aber von unten hinauf in folgender Ordnung: 1) Hulda, Non videbunt oculi tui malum, 4. Reg. XXII. d. i. Deine Augen ſollen das Unglück nicht ſehen, 2 B. Kön. 22, 20. 2) Lea, Dominus vidit humilitatem meam, Gen. XXIX. Der Herr hat angeſehen mein Elend, 1 B. Moſ. 29, 32. 3) Maria (d. i. Mirjam), Fortitudo mea & laus Dominus & factus eſt mihi in ſalutem. Exod. quindecimo. Der Herr iſt meine Stärke und Lobgeſang, und iſt mein Heil, 2 B. Moſ. 15, 2. 4) Sara, Tu ſcis Domine quia nunquam cupivi virum, Tob. 3. Du weißeſt, Herr, daß ich keines Manns begehret, Tob. 3, 17. 5) Jael, Pulcherrima feminarum eligitur ei, Judic. nono (ſollte quinto ſtehen), d. i. Das ſchönſte Weib wird ihm ausgeſucht, Richt. 5, 30. 6) Ruth, Scit omnis populus qui habitat intra portas urbis meæ, mulierem te eſſe virtutis. Cap. III. Die ganze Stadt meines Volks weiß, daß du ein tugendſam Weib biſt, Ruth 3, 11. 7) Abigaïl, Ecce famula ſit in ancillam ut lavet pedes Servorum Domini mei. 1 Reg. XXV. Siehe, hier iſt deine Magd, daß ſie diene den Knechten meines Herrn, und ihre Füße waſche, 1 Sam. 25, 41. 8) Regina Saba, Rex dedit Reginæ quæcunque voluit, 3 Reg. X. Der König gab der Kö-

nigin vom Reich Arabien, alles, was sie begehret, 1 Buch Kön. 10, 13. 9) Thermuth, Filia Pharaonis (d. i. die Tochter Pharao). Nutrivit infantem forma divinum &c. Sie hat das treffliche schöne Kind (nämlich den aus dem Wasser gezogenen Mosen) aufgezogen. 10) Elisabeth, Benedicta tu in mulieribus, Luc. I. Gebenedeiet bist du unter den Weibern, Luc. 1, 42. 11) Hier ist, wie in dem Gestühl gegen über, der Reichsadler mit dem Ulmer Wappen. 12) Bersabee, (dieses ist ein Name eines Orts, nichts einer Weibsperson, sollte vielleicht Batseba eingeschnitten worden seyn) Tu supergressa es universas, Proverbior. ultimo. Du übertriffst sie alle, Sprüchw. 31, 29. 13) Hanna, (Tobiä Eheweib) Lumen oculorum nostrorum, solatium vite nostre. Tob. X Unsere einige Freude, unsers Herzens Trost. Tob. 10, 5. 14) Naemi, Habes qui consoletur animam tuam. Ruth. IV. Dieser wird dich erquicken. Ruth 4, 15. 15) Debora, Aperuit utrem lactis & dedit ei bibere. Jud. IV. Sie that einen Milchtopf auf, und gab ihm zu trinken. Richt. 4, 19. 16) Susanna, Erat cor fiduciam habens in Domino. Daniel. tredecimo. Ihr Herz hatte ein Vertrauen zu dem Herrn. Histor. von Susanna und Dan. V. 35. 17) Rahel, Tu decora facie & venusto aspectu. Genes. XXVIIII. Du bist hübsch und schön. 1 B. Mos. 29, 17. 18) Rebecca, Puella decora nimis virgoque pulcherrima & incognita viro. Genes. XXIV. Sie war eine schöne Dirne von Angesicht, noch eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt. 1 B. Mos. 24, 16. 19) Sara, Concepit & peperit filium tempore quo praedixerat ei DEus. Genes XXI. Sie war schwanger und gebahr einen Sohn um die Zeit, die

ihm Gott geredet hatte: 1 Buch Mos. 21, 2. Hier ist an statt des Bildes wieder die Inschrift, die in dem Stuhl gegen über auch stehet: Jörg Syrlin 1474 complevit hoc opus, d. i. Jörg Syrlin hat 1474 das Werk zu Ende gebracht. Ueber diesen Brustbildern sind auch kleinere Brustbilder, welche heilige Frauen, Jungfrauen und Märtyrerin vorstellen. Oben und unten aber stehet ein Arzt. Es sind ihrer aller Namen an ihnen gemalt, ausser dreyen, an welchen die gemalte Namensunterschrift verderbt wurde. Es sind aber ihre Namen folgende: St. Cosmannus Medicus, St. Anastasia, Martha, Maria Magdalena, Agnesia, Ottilia, Dorothea, Margaretha, Ursula, Lucia, Cecilia, Elisabetha, Waldburga, St Lucas Medicus Ueber diesem gesamten Gestühl stunden auch, wie auf der Seite gegen über, oben und unten eines und in der Mitte drey ganze Bilder, die ohne Zweifel auch Weibsbilder gewesen. In einer geschriebenen Chronik findet sich, es habe jeder Stuhl, derer an der Zahl 91 sind, 13 fl., und also dieses Gestühl zusammen 1183 fl. gekostet, eine andere aber meldet, 1100 fl., welcher Unterschied gering ist. Oben neben dem hohen Altar findet man zur Seite der Neithardtischen Kapelle erstlich drey, und ferner vier, aber schlecht ausgearbeitete Stühle, jene hat Jörg Sürlin, der jüngere, im Jahr 1505, diese 1521 gemacht, aber auf der andern Seite am alten Sakrament-Häuslein stehen noch drey künstlich gemachte und mit Bildern gezierte Stühle, daran ist folgende Schrift eingeschnitten:

Jörg Sürlin *junioris opus* 1484 *completum.*

das ist: dieses Werk hat Jörg Sürlin der jüngere 1484 vollendet.

Unter diesen drey Bildern ist das mittlere des hohen Priesters alten Testaments mit der eingeschnittenen Beyschrift: Deprecare pro te, & pro populo, d. i. Bitte für dich und das Volk, 3 B. Mos. 9, 7. Das Bild zur rechten Hand hat diese Beyschrift: Servietis Domino Deo veſtro, Exod. 23. d. i. Dem Herrn, euerm Gott, sollt ihr dienen, 2 Mos. 23, 25. Das zur linken Hand aber führt die Worte: Viri ſancti eritis mihi, Exod. 22. d. i. Ihr sollt heilige Leute vor mir seyn. — Man bemerkt übrigens bey diesem Gestühl, daß, unerachtet solches nun über 300 Jahre alt ist, man doch nichts wurmstichiges daran findet.

Sonst mag wohl von diesem Chor noch zu melden seyn, daß sowohl über der Neithardtischen Kapelle Neithardtische, und über der Bessererschen Kapelle Bessererſche Epitaphien hängen, als auch auf der Erde oben an den Stufen, wo man zum hohen Altar aufsteiget, in einer Reihe Grabsteine neben einander liegen, in folgender Ordnung:

1) D. Ulrich Kraft, dessen Brustbild in Stein gehauen, mit folgender Unterschrift:

Anno Dñi MCCCCCXVI. undecima die menſis Aprilis obiit venerabilis & integerrimus vir Dnũs Udalricus Crafft, utriusque Juris Doctor profundiſſimus, hujus Eccleſie Ulmenſis plebanus, cujus anima requieſcat in pace.

Neben diesem liegt 2) D. Ludwig Schleicher, mit dieser in Messing gegossenen Inschrift:

Año MCCCCLXX° octavo. feria quarta proxima poſt Feſtum Thome Apli, obiit egregius vir Lodoicus Schleicher, Magiſter in artibus, Doctor Theologie, plebanus Ulmenſis

Der 3te Stein bedeckt den D. Jod. Clamer, dessen Bild, fast in Lebensgröße in Messing gegossen, diese ebenfalls in Messing gegossene und in unglücklich gerathene Verse gefaßte Umschrift hat:

Anno quatercenteno milleno ſeptuageno
Octava denaq; die novembris in humo
Defunctus vita, superorum allabitur oris.
Jodocus Clamer Doctor in Jure Sancto,
Paſcua Paſtor Chriſti qui gregis optime pavit
Vivat letetur in celis sanctificetur.

Auf dem 4ten Stein ist D. Heinrich Neidharts Bild, doch klein in Messing gegossen, mit dieser Umschrift:

Anno Dñi Milleſimo quadringenteſimo triceſimo nono, die decima quarta menſis Julii, obiit venerabilis Dñus Henricus Neythardt, arcium & decretorum Doctor Canonicus Conſtantienſis & plebanus Ulmenſis Eccleſiarum: orate pro eo Dominum Deum.

Der 5te Stein stellt auch eines Priesters eingehauenes Bild vor, mit der Umschrift:

Anno Dñi MCCCCXI. starb Herr Claß Gesseler, Pfarrer ze Nau am Dornstag vor dem Palemtag.

Das 6te Epitaphium ist wieder ein Neithartisches, das Bild ist fast in Lebensgröße von Messing und diese Umschrift dabey:

Anno Dñi XV°. die veneris post Martini, obiit venerabilis & egregius vir, Dñus Hainricus Nitharr, Utriusque Juris Doctor, Canonicus & Custos Constāc PP^us, in Wisensteig, hujus Ecclesie plebanus, cujus anima requiescat in pace.

Der 7te Stein zeigt auch eines Mannes Bild in geistlichem Anzug, von der eingehauenen Umschrift aber sind nur uoch die letzten Worte zu lesen:

Rector in Ulma.

Der 8te Stein hat kein Bild, sondern allein eine in Messing gegossene Schrift, die also lautet:

Quem lapis iste tegit Conradum nomine Crafftum,
In gemino doctor jure peritus erat.
Patricius, civis, Marie quoque Pastor in ede
Ulmensi fuerat, sat probus atque pius.
Octo lustra videns in festo Bartholomei.
Sub decimo mortem patre Leone subit.
1519.

Endlich ist auch noch des letzten Katholischen Pfarrers im Münsters Epitaphium zur linken Hand, etwas besser unten, in Messing gegossen, also zu lesen:

Anno Dñi 1525. d. 29. Julii obiit integerrimus vir Dnũs Sebastianus Löschenbrant, sancte Theologie Doctor profundissimus hujus Eccle- Ulmensis plebanus, cujus anima requiescat in pace.

Der bisher beschriebene Chor wird mit einem eisernen Gitter beschlossen, welches Anfangs von ganz

gemeiner Arbeit war, das jetzige gut gemachte und zierlich vergoldete aber ist 1713 statt jenem gesetzt worden.

§. 12.

Zu beyden Seiten dieses Chors sollten, wie oben gemeldet wurde, Thürme aufgeführt, von unten auf aber gewölbt werden, wie man auch angefangen; demnach ist zur Seite gegen Mittag das schöne Gewölb die Sacristey, welche 47 Schuhe 3 Zoll lang, 24 Schuhe breit und 33 Schuhe hoch ist; sie hat zwar nur zwey, aber große Lichter, daher es ganz hell und licht darin ist. Man sieht wohl, daß dieses Werk gleich im Anfang mit, als ein Stück der Kirche, angelegt wurde, zu Vollendung desselben aber hat ein gemeiner Bürger, und zwar ein Kupferschmied, die Kosten gegeben, dessen Name über der Thüre der Sacristey befindlich ist, allwo drey Kesselringe und folgende Worte zu sehen:

Claus Lieb, den man nent Kalckschmid, 1452.

Woraus zugleich die Zeit, wann dieses Werk vollendet wurde, erhellet. Neben der Sacristey stund der hölzerne Ambos dieses Kupferschmieds, wie man denn gerne den Leuten, die etwas beygetragen, zu ihrem Andenken beybehalten, was sie verlangten. In der Wand war auch ein Fratzengesicht eingemauert, weil aber die Leute sich häufig mit der Fabel getragen, als wenn dieses Gesicht zum Schimpf des gedachten Kupferschmieds dahin gemacht worden wäre, indem man erfahren, daß er das Geld durch Zauberey bekommen, hat man 1664 sowohl den Stock, als dieses scheußliche Gesicht, an welchem

man die Jahrzahl 1507 gefunden, hinweg gethan, um die Gelegenheit abzuschneiden, solche Fabel weiter fortzupflanzen. Heut zu Tage kommt freylich ein Kupferschmied nicht leicht zu solchem Reichthum; allein von den jetzigen Zeiten darf man auf die damaligen keinen Schluß machen. Vor vielen Jahren wurde von den Erben des sel. Herrn Bürgermeisters, Joh. Ulrich von Baldinger, etwas sehr Nützliches in die Sacristey gestiftet, indem dieselben den Boden mit Dielen haben belegen, eine neue Thüre inwendig verfertigen, die Fenster neu machen (welche im Jahr 1766 mit hellen Glasscheiben besetzt wurden), und einen ansehnlichen Ofen haben darein setzen lassen, der zugleich statt eines Denkmals des sel. Herrn wohl verdientes Andenken erhält, indem an desselben vorderer Platte die Zahl des Jahrs, darin dieser vornehme Herr in dem 77 Jahre seines Alters verschied, samt dem Baldingerschen Wappen und einigen Buchstaben, die seinen Namen und Amt anzeigen, also zu sehen:

17 J. U. B. V. C. 07.

das ist:

Johann Ulricus Baldingerus Vir Consularis.

Vermittelst dieses Ofens wird zur Winterszeit das ganze große Zimmer bequem erwärmt; das Holz dazu wurde sonst von der hochadelichen Kraftischen Stiftung jährlich angeschafft. Seit einiger Zeit geschieht dieß von der hiesigen Kirchen- und Schul-Stiftsverwaltung. — An den Wänden hängen die Bildnisse der Superintenden, des D. Rabus, D. Dieterich und D. Veiels, der Senioren Wollaib, Ringmacher, Joh. und El. Frick, Strohmayer, Faulhaber, Widmann und Otto; und der Prediger Herten-

stein und Faulhaber. — Auch ist unten zur linken Hand bey dem Hineingehen etwas in der Höhe, wie eine kleine Emporkirche, gebauet, worauf sonst alle Nacht ein Meßner und noch ein Mann schliessen, weil die Vasa Sacra in diesem Zimmer verwahrt wurden.

Oben an diese Sacristey stößt eine Capelle, in welche man durch den Chor den Eingang hat, die Bessererſche Capelle genannt, weil der Stifter derselben Heinrich Besserer war, wie denn über der Thüre derselben ein vergoldeter Stein zu sehen ist, in welchem das Bessererſche Wappen und darunter diese Schrift steht:

Año Dni MCCCCXIIII. starp Hainrich der Besserer, an dem nasten Aftermentag vor Sant Margreten tag. 1414.

Und in der Capelle selbst liegt ein sehr schöner Marmorstein, auf dem das Bessererſche Wappen eingehauen, und um welches diese Umschrift ist:

Año Dni MCCCCXIIII. starp Hainrich der Besserer, an dem nasten Aftermentag vor Sant Margreten Tag, Stifter diser Cappel, dem Got barmherczig und gnadig sye.

Es ist in dieser Capelle kein Altar mehr zu sehen, ohne Zweifel aber einer darin gestanden, doch steht noch ein Crucifix da. Die Fenster sind noch, bis auf eines, von gemaltem Glas, und rings herum findet man viele Bessererſche Epitaphien, deren einige noch aus der alten abgebrochenen Pfarrkirche, die vor dem Thor stund, hereingenommen und hieher versetzt worden sind. Unter andern ist an einer Ta-

fel des oben §. 3. gedachten Conrad Besserers Epitaphium zu lesen, woraus zugleich zu ersehen, daß er Hauptmann, nicht nur dieser Stadt, sondern auch der vereinigten Städte in Schwaben gewesen ist; die Inschrift lautet also:

Año MCCCLXXXVIII. Jahr do ward erschlagen zu Weyl vor St. Bartholomäus Tag der frumm und vöst Cunrad Besserer, zu der Zeit gemeiner Stette Hauptmañ gewesen ist, dem GOtt gnädig sey.

Es ist auch unter dieser Capelle eine schöne große gewölbte Begräbnißgruft für diese adeliche Familie erbauet worden, wiewohl man von langen Zeiten her niemand dahin begräbt; inzwischen wird diese Capelle noch immer von der Stiftung dieser adelichen Familie im baulichen Wesen erhalten. In dieser Capelle wurde auf Kosten der Bessererschen Familie dem Herrn Johannes Frick, ehemaligem Senior, ein Beichtstuhl errichtet, da solche mit einem Ofen, bretternen Boden, Thüre, Fenstern über derselben, Stühlen und andern nothdürftigen Stücken zubereitet worden, damit er in solcher erwärmten Capelle bey schwächlichem Alter zu Beichte sitzen könnte; welches aber nach dessen Tode abgeändert und in vorigen Stand gesetzt wurde.

§. 13.

Auf der andern Seite des Chors gegen Mitternacht ist die Neithartische Capelle, welche zwey Eingänge hat, einen aus dem Nebengewölbe und einen da, wo man innen aus dem Chor hinein gehet. In geschriebenen Chroniken findet sich,

daß Heinrich Neithardt, J. U. D. und Pfarrherr im Münster, 1446 diese Capelle habe bauen lassen; dieser D. Heinrich Neithardt war ein Sohn Heinrich Neithardts, gewesenen Stadtschreibers allhier, eines Patriciers dieses berühmten adelichen Geschlechts, der solche damals sehr wichtige Stelle bey der Stadt verwaltete, und viele Söhne, wohl zehen, wie einige schreiben, hatte, welche alle hochverständige und berühmte Männer geworden. Das besagte Jahr der Stiftung dieser Capelle ist vielleicht nicht genau angegeben, denn es findet sich über dem Eingang aus der Kirche in diese Capelle oben in Stein das Neithardtische Wappen und dabey die Jahrzahl 1444, welche auch über der Treppe der Gruft stehet, wie bald wird zu melden seyn. Bey der Capelle selbst ist zu bemerken, daß bey dem Eingang aus dem Münster das Gewölbe viel höher ist, als hernach, da man weiter hinein kommt: die Ursache ist ohne Zweifel, weil der hohe gewölbte Bogen um des Thurms willen, der daselbst hat aufgeführt werden sollen, also geführt worden, an welchen man hernach erst in bemeldtem Jahr diese Capelle angebauet, aber nicht so hoch machen wollen, damit man dem Chor nicht zu viel Licht benehme. Sie wurde eingeweiht im Jahr 1450, wie die in dem Fenster hinter dem obern Altar befindliche Inschrift zu erkennen gibt, welche zugleich beweiset, wem zu Ehren dieselbe erbauet wurde; sie lautet also:

Hec capella consecrā est in honore Scte crucis Sāctissime marie virginis & sctōr. petri pauli & andree & apostolorum, sāctorū stephani & Laurencii martirum & sctarum mariie magdalene & afre martirum, anno Dñi MCCCCL. Das ist:

Diese Capelle ist geweihet worden, zur Ehre des heiligen Kreutzes, der allerheiligsten Jungfrau Mariä, und der heiligen Apostel Petri und Pauli und Andreä, auch der heiligen Märtyrer Stephani und Lorenzen, wie auch der heiligen Märtyrerin Mariä Magdalenä und Afrä im Jahr 1450.

Man findet in dieser Capelle noch drey Altäre, deren sonderlich zwey mit sehr reich vergoldeten Bildern geziert sind, ingleichem unter andern ein Epitaphium, das dem D. Matthäus Neithardt, Bürgermeister, und seiner Frau gesetzt wurde, und ein schönes Gemählde ist, in dessen oberm Theil die Begräbniß Christi mit den sogenannten 14 Nothhelfern vorgestellt ist, in dem untern Theil aber die Frauen, und nach denselben vier nach einander gemalte Söhne: Jörg, Peter, Sebastian, Matthäus, welche kniend, mit Rosenkränzen um den Arm, gemalt erscheinen, über demselben werden die Worte gelesen: **O HErr dein bitter Leiden und Sterb.n, laß an uns nicht verlohren werden.** Die Gemälde an der obern Wand gegen Morgen stellen die Geburt und die Kreutzigung Christi vor, sie sind aber ganz dunkel geworden und die Farben abgeschossen. Die Fenster sind nicht ganz von gemaltem Glas, wohl aber einige Gemälde darin, welche den abergläubischen Zustand selbiger Zeiten sowohl, als angeführte Inschrift, bezeugen. In einem derselben ist St. Felix und St. Regula neben einander gemalt, welche die Köpfe in Schüsseln auf den Händen tragen, statt des Kopfes aber einen gemalten heiligen Schein haben, worin ihr Name stehet, zu ihrer Seite knieet ein Priester, der vom Geschlecht ein Neithardt gewesen, wie das beygefügte Wappen anzeigt, und vielleicht des oben benann-

ten D. Heinrich Neithardts Bildniß ist, mit dieser Beyschrift:

Sanctorum Felicis & Regule oratio commendet nos omnipotenti Deo.

Auf der andern Seite dieser Heiligen ist St. Hieronymus, zu dessen Seite auch ein solcher Priester gemalt ist, mit dieser Beschrift:

Sancte Jeronyme doctor eximie pro nobis intercede.

Unter dieser Capelle ist eine gedoppelte schöne gewölbte Begräbnißgruft; zu der vordern ist der Eingang von aussen, wo es eine geräumige Treppe hat, über welcher das Neithardtische Wappen mit dieser Beyschrift stehet:

Hainrich Nithartz wilund Statt Schribers hie zu Ulm saeligen sune und irer nachkomen Begrebde Anno Dñi MCCCCXLIIII. gemacht.

An solche ward weiter hinein die andere Gruft angelegt, und zwar so, daß man von der gedachten in diese gehen kann; sie hat aber auch eine besondere Treppe von oben hinunter, die in der Capelle selbst angelegt ist; von wem und wann diese Gruft erbauet worden, gibt folgende Inschrift, die in der Wand derselben in einem eingemauerten Stein eingehauen zu finden ist.

GOtt zu lob und eren hat Hanß Nithart dise krufft und begrebde im, sinen sunen und iren nachkomen A. Dñi MCCCCXLVII. machen lasen zu ewiger gedechtniſ den allmächtigen Got für die selen zu bitten.

Unter dieser Inschrift ist in eben diesem Stein das Neithardtische Wappen unter sich gekehrt zu sehen, mitten unter folgenden Reimen:

Lib und leben den schilt ufrecht furet,
Der tod in unter sich in die erde glorieret
Dafür kein zitlich hilf ere, noch gewalt,
Ganz niemand schir- met noch behalt,
Darum ewiger Got ker uns zu dir,
Von sunden in din ewig rich schir.

In jeder dieser beyden Grüfte stehet auch noch ein Altar, auf denen ohne Zweifel Seelmessen vor Zeiten gehalten wurden, auch zeigen die darin befindlichen Grabsteine, daß viele von dieser Familie (welche im Jahr 1658 mit Johann Sebastian Neithardt ausstarb) darin begraben liegen.

Zu eben der Zeit, da man die bisher beschriebene Capelle erbauet, ist noch eine angelegt worden, nämlich die Rothische Capelle, welche an der Seite des Münsters gegen Mittag, zwischen den zwey Thüren stand, und wozu der Eingang auch von innen aus dem Seitengewölb angebracht war. Zwey Inschriften machen zwar, daß es ungewiß scheint, wann diese Capelle erbauet worden; denn aussen fand man an derselben das Rothische Wappen in Stein gehauen, und darunter diese Worte:

Anno Dñi MCCCCXLVII. Jar hat Hanß Rot, Herman Roten säligen sun diß Cappel und das heilig Grab darin gestifftet: dem Gott gnedig sy lebendig und tod.

In der Capelle selbst aber war in einem Fenster über dem Altar das Rothische Wappen in gemaltem Glas und darunter diese Worte:

Año Dñi MCCCCLXVII. hat der Erbar und Vösst Hanß Rot, weylund Hörman Roten seel. Sun, dise Capell mit ir zu und ingehörung gestifft, ist aõ. 1479. gestorben, in dieser Capell begraben, dem Gott genedig sey.

Es zeigt sich in diesen Inschriften eine Verschiedenheit von 20 Jahren, doch weil bey der ersten Inschrift stehet: dem Gott gnädig sey lebendig und todt, so ist nicht zu zweifeln, dieselbe sey noch bey Lebzeiten des Stifters gemacht worden, und also der andern vorzuziehen. Wie denn auch aus der in Messing gegossenen Grabschrift dieses Stifters, welche auf dessen Grabstein in dieser Capelle befindlich ist, erhellet, daß die Inschrift, die im Fenster stehet, neuer seyn müsse, denn die Grabschrift lautet also:

Anno Dñi MCCCCLXXVIIII. starb der ersam und wiss Hanß Rott, deß altten Hermañ Rotten seligen sun, am afftermontag vor dem ūffertag, ain styfter dieser Kappel: dem Gott genedig und barmhertzig sy Amen.

Das merkwürdigste in dieser Capelle war wohl das sogenannte heil. Grab, welches dem, das heut zu Tage in Jerusalem für das Grab, worin Christus gelegen, ausgegeben wird, gar ähnlich gewesen seyn soll; es konnte auch dem wohl also seyn, indem es damals nichts Seltenes gewesen, daß Leute nach Jerusalem gewallfahrtet, und also einen eigentlichen Abriß haben bringen könen, wie denn auch

vost belobter Felix Fabri selbst zweymal dahin gereiset. Unter dieser Capelle war gleichfalls eine gewölbte Begräbnißgruft. Sie wurde sonst immer von der adelichen Rothischen Familienstiftung im Bau erhalten, wie dann im 1717 Jahre, da man gefunden, daß der Dachstuhl mit schweren gehauenen Steinen belegt sey, welches eine dem Gewölbe schädliche Last sey, statt jenes ein neues Plattendach darauf gesetzt worden ist. Die Capelle wurde 1817 abgebrochen.

§. 14.

Vorhin ist schon gedacht worden, daß zwey Thürme zu beyden Seiten des Chors haben sollen aufgeführt und von unten hinauf gewölbt werden, demnach wurde über den vordern Theil der Neithartischen Capelle ein anderes, schönes, hohes, lichtes Gewölbe gesetzt, welches wohl mag zu der Neithartischen Bibliothek gewidmet worden seyn; wie denn alte Nachrichten geben, daß vorermeldter Herr D. Heinrich Neithardt auch eine Bibliothek zu der Capelle zu sammeln angefangen, die seine Anverwandten fortgesetzt, davon jedoch nichts mehr vorhanden; hingegen stehet dermalen die Schermarsche Bibliothek in diesem Gewölbe. Ueber der Sakristey, da der andere Thurm sollte hinkommen, sind zwey Gewölbe neben einander gesetzt, das erste oder Vorgewölbe hat ein großes Licht gegen Mittag, gerade über der Sakristey, das anfänglich nicht mit Glasfenstern vermacht, sondern ganz offen war; im Jahr 1736 wurde aber ein Glasfenster dahin gesetzt. Auch das andere und innere Gewölbe hat zwey Lichter, ein großes gegen Morgen

über der Bessererschen Capelle, und ein kleineres, in das Seitengewölbe der Kirche gehend, die zwar mit starken eisernen Gittern verwahrt, aber eben so wenig, als das Vorgewölb, mit Glasfenstern versehen sind. Die eigentliche Ursache, warum es diesen Lichtern an Glasfenstern mangelt, ist, weil sie noch nicht ausgebauet, und man diese Gewölber noch zu nichts gebraucht hat, die vielleicht auch in der Absicht, mit der Zeit eine Bibliothek daselbst hin zu setzen, angelegt wurden, aber nach der Zeit ins Stocken gerieth. Wie denn auch von aussen zu sehen, daß auf den Seiten, wo diese Thürme haben aufgeführt werden sollen, noch vieles sehr unvollkommen und unausgebaut ist; indem man den Bau oftbesagter zweyer Thürme nicht zu Ende gebracht, weil man den untern großen Thurm zuvor bauen wollte, mithin ist der Thurm gegen Mitternacht über besagtes Gewölbe, worin die Bibliothek befindlich ist, nur noch 32 Schuhe hoch geworden, der gegen Mittag aber steiget allein über bemeldtem innern Gewölbe, das über der Sakristey stehet, empor, und ist von gedachtem Gewölbe an zu rechnen, noch 44 Schuhe hoch, wobey es noch bisher verblieben. Immittelst war der Chor auch von aussen geziert, wie denn an jedem Pfeiler eine große steinerne Statue zu sehen ist, welche Propheten des alten Testaments vorstellen; es ist auch oben ein Gang um den Chor geführt worden, der, wenn der ganze Bau zu seiner Vollkommenheit gekommen wäre, mit einem zierlichen Kranz würde umgeben worden seyn. Ingleichem sind zwey Treppen angelegt, deren Eingang in den beyden Ecken des Münsters, die gegen Morgen liegen, zu suchen, auf denselben kommt man zu vorbeschriebenen Gewölben, dem Gang, und hinauf oben auf den Chor, dessen

Dachstuhl sehr hoch ist, und von denen, welche die Ursache dieser Höhe nicht wissen, für unnöthig hoch angesehen wird, da er doch mit sonderbarem Fleiß also zugerichtet ist, damit man von da über das hohe Gewölbe kommen, und bey sich ereignender Noth, die Gott verhüte, Rettung thun könne. Oben auf diesem Dach des Chors ist ein vergoldeter Wetterhahn, am Ende des Dachs aber auf dem hohen Gewölbe ein großes steinernes Kreuz, und auf dem Firſt nahe am Thurm ein steinerner Vogel, welcher für den Mittelpunkt der Stadt gehalten wird. Es sind aber diese Dachstühle sehr gut gemacht, wie dann die Dachstühle der Seitengewölbe und des Chors hängend sind, und zumal was die Abseiten betrifft, klare Anzeigungen, daß sie vor Schließung der Gewölbe aufgeführt wurden. Den jeztmaligen Dachstuhl auf dem hohen Gewölbe aber hat Jörg von Hall im Jahr 1470 verfertiget, wie man in demselben eingeschnitten findet. Im Jahr 1612 ist der Dachstuhl auf dem Chor abgebrochen, und den 18 Julius der noch stehende von Meister Christian Schappeler aufgerichtet worden.

§. 15.

Der große Thurm ist ebenfalls ein sehr gewaltiges Gebäude von lauter Quaderstücken aufgeführt, mit schönen steinernen Statuen bis gegen die Hälfte hinauf geziert, wovon einige Cardinäle und Bischöffe vorstellen, besonders an der Ecke gegen Mittag ist ein Bischof mit einem Weibsgesicht vorgestellt, unter deren Bischofskleid ein kleines Kind hervor sieht. Was die Alten damit haben anzeigen wollen, lassen wir jeglichem zur Untersuchung über. Daß unter demselben das große 141½ Schuhe hohe Gewölbe

durchgehe, ist bereits erinnert, zugleich auch von selbst zu begreifen, daß der Thurm bis dahin, als mit zu der Kirche selbst gehörig, gerechnet und geachtet wird; von da steiget er nun ferner also in die Höhe, daß die vier Ecken von lauter großen künstlich ausgehauenen Quaderstücken aufgeführt sind; zwischen denselben aber stehen auf jeder Seite zwey offene Bogen neben einander angeschlossen, alles von Quadersteinen künstlich und zierlich gemacht, auch mit großen eisernen Klammern verbunden; wie sich nun die Bogen aussen schließen, also ist inwendig vermittelst eines Gewölbes der Thurm geschlossen, welches, wie die in dem Loch eingehauene Jahrzahl gibt, erst 1535 geschehen, daß demnach in dem Thurm zwey (doch nicht, wie einige melden, drey) Gewölbe über einander sind. Ueber solchem Gewölbe ist der Gang angelegt, darauf man rings herum gehen kann, der mit Kupfer belegt wurde (wovon bald ein mehreres folgen wird), und welcher auf jedem der vier Pfeiler zwey Erker hat, und mit einem künstlich gehauenen steinernen Kranz umgeben ist, um welches willen dieser Gang insgemein der Kranz genennet wird. In besagtes obere Thurmgewölbe sollten die Glocken gehängt werden; demnach wurde ein sehr dickes Gebälke, und darauf hölzerne Joche aufgeführt, und mit Steinen belegt, so breit und weit, als der ganze Thurm inwendig ist, worauf hernach der Glockenstuhl gesetzt wurde; man nennt diesen Ort das Glockenhaus; es ist 50 Schuhe hoch vom steinernen Boden an, und mit erst bemeldtem 1535 geschlossenen Gewölbe bedeckt worden. Den jetzigen Glockenstuhl haben 1626 die beyden Brüder Martin und Leonhard Buhmiller, geschickte Werkmeister, verfertiget, der auch bis daher gar wohl gehalten, nur daß man 1724 eine Säule, die eine

Fäulung bekommen, neu machen, und 1727 an dem großen starken Gebälke, welches das Glockenhaus trägt, einige Säulen hinweg thun, und neue an ihrer Statt setzen mußte. Zu des sel. Hrn. D. Dieterichs Zeiten, welcher als hiesiger Superintendent in seiner Predigt: Vom Ursprung der Kirchen und Tempelgebäude, Ulm, 1617. 4. einige Nachrichten vom Münster gegeben hat, sind acht Glocken in drey Reihen gehangen. Gegen Mittag hiengen drey, als: 1) Die Weinglocke, 2) die Frühglocke, an der ein Marienbild mit ihrem Kindlein und folgende Schrift steht: zu Ehr und Lob † GOttes und Maria goß mich Jörg Castner zu Ulm 1440. und 3) eine kleinere Glocke, daran stund: In GOttes Namen bin ich geflossen, Stefan Fürst von Ulm hat mich gegossen Anno 1549. In der mittlern Reihe hiengen: 1) die Bethglocke, 2) ein kleines Glöcklein und 3) die Sturmglocke. In der dritten Reihe gegen Mittag hiengen: 1) die alte Bet- oder Fürstenglocke, welchen Namen sie von dem Gießer bekommen, welches diese Schrift beweiset: Anno 1552. hand mich die Ersamen Herren, Hans Lieber, Jacob Krafft, und Thomas Lebzelter, zu dieser Zeit unserer lieben Frauen Bau-Pfleger zu Ulm, Steffan Fürst zu giessen verdingt, und 2) die Predigtglocke. Zu unsern Zeiten aber sind nur sechs Glocken übrig, die auch in drey Reihen hängen, und zwar in der ersten: die Predigtglocke und die Bethstundglocke; in der andern Reihe hängen: die Sturmglocke und die Bethglocke; in der dritten: die Frühglocke und die Weinglocke, die geläutet wird, wenn auswärts eine Feuersbrunst bemerkt wird, welche in nachfolgenden

Zeilen eigentlich beschrieben werden. Als: 1) die Predigtglocke wird zu allen Gottesdiensten und alle Mittage mit 11 Uhr geläutet, es hat dieselbe oben am Haupt diese Umschrift: ✝✝✝✝ Lucas ✝ Marcus ✝ Matheus ✝ Johannes. Anno Domini Milesimo MCCCCLIIII. 2) Die Bethstundglocke, welche diesen Namen hat, weil man zur Bethstund und unter dem Gebeth nach der Bethstund und nach allen Wochengottesdiensten dieselbe läutet; sie ist die vorbemeldte Fürstenglocke, welche im Jahr 1678 gesprungen, und in demselben Jahre von Leonhard und Peter Ernst, Gebrüdern, umgegossen worden, hält am Gewicht 33 Centner 5 Pf., und hat unten herum diese Umschrift: **Aus Obrigkeitlichem Befehl eines allhiesigen Wohl=Edlen und Hochweisen Magistrats an dessen verordnete Herren Städtrechner, Herrn Hanß Conrad Kraften, Herrn** *Servatius* **Schaden, Herrn Hanß Matthäus Neubronnern, gossen mich in Ulm 1678. Leonhard und Peter Ernst von Lindau.** An der Seite gegen Mittag, wie sie jetzt hängt, ist das Bild Christi, in der linken Hand die Weltkugel haltend, und die rechte Hand in die Höhe haltend mit den drey aufgereckten sogenannten Schwörfingern, darunter stehen diese Worte: *Salvator mundi.* 3) Die Sturmglocke, so genannt, weil man das Sturmzeichen damit gibt, wurde sonst insgemein die Schwörglocke genannt, weil damit am Schwörtag, wenn jährlich der Rath und die Bürgerschaft sich mit einander eidlich verbanden, die Zusammenberufung geschah. An dieser stehet keine Jahrszahl, wohl aber oben rings herum diese lateinische Verse mit beygesetztem Namen der Evangelisten:

Flos ego campana,
Nunquam denuncio vana,
Bellum vel Feſtum,
Flammam vel funus honeſtum. ✝
Lucas, Marcus, Mattheus, Johannes.

Dieſer Glocke Umfang hält 17 Schuh 6 Zoll, der Durchſchnitt 5 Schuh 7 Zoll, am Gewicht hält ſie 70 Centner. 4) Die Bethglocke wird nur am Sonntage vor und nach der Predigt und Nachmittags nach der Predigt geläutet; von ihrem Alter zeuget die Umſchrift, die oben herum ſtehet: **Durch unſer Froun Er lut man mich, Hans Eger von Rutlingen goß mich.** Lucas, Marcus, Mattheus, Johannes. Unter dieſem Kreiſe ſtehet: Anno Domini MCCCCLIIII. Ferner iſt daran auf jeglicher Seite gegen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht ein Crucifix zu ſehen, und über jedem ſolchen Crucifix ſtehet das Wort: ANANISAPTA. Es iſt aber ſolches ohne Zweifel ein irriges Wort, und aus einem Mißverſtand des Wortes Aſabthani genommen, welches Jeſus am Kreutz gebrauchte, da er gerufen: Eli, Eli, lamma Aſabthani, zu Teutſch: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen! Welches die Unverſtändigen in das ungereimte Wort Ananiſapta verkehrten, wie ſolches mehrmals gebraucht, oder vielmehr mißbraucht worden iſt in den Amuleten, gleichwie auch die Worte: Tetragrammaton, Eloi, Heloy, Heloay &c. die man auf Blech= Bley= Münzen ꝛc. geprägt, anhängt, und wie andere Segenſprechereyen für Mittel wider allerley Beſchwerden ausgibt; es wird ſonſt öfters Ananiſabtha geſchrieben. Es hält dieſe Bethglocke am Gewicht 80 Centner. Der größte Umfang iſt 18 Schuh und ſein Diameter 5 Schuh 10 Zoll.

Die 5te ist die Frühglocke, welche man gegen anbrechenden Tag und vor dem Thorschluß läutet, weshalben sie auch diesen Namen bekommen, sie ist, wie oben gedacht, im Jahr 1420 von Jörg Castnern gegossen, im Jahr 1644 aber umgegossen worden, wie solches die Umschrift anzeigt: *Anno Dñi* 1644. aus dem Feuer geflossen, Hans Diebold Algoiwer hat mich gossen. Die 6te ist die Weinglocke, darum so genannt, weil sie sonst Nachts mit 10 Uhr geläutet wurde, zum Zeichen, daß sich jedermann aus den Wirthshäusern nach Haus begeben solle. An dieser ist keine Jahrszahl, oben herum aber stehen diese Namen: Matthæus ✝ Marcus ✝ Lucas ✝ Johannes ✝. und darunter Ave Maria Diese Glocke wurde sonst auch die Thorglocke genannt, weil 1730 den 15 May auf Hochobrigkeitliche Verordnung anstatt des sonst gewöhnlichen Nachtschusses dieselbe eine Viertelstunde lang vor Schließung der Thore zu läuten verordnet wurde. Diese Glocken alle werden an Sonntagen und Feyertagen zusammen geläutet, wenn das letzte Zeichen zur Frühpredigt gegeben wird, die Schwörglocke ausgenommen, welche nur an besondern ausserordentlichen Festen mit den andern zugleich, und bey vornehmen Leichen allein geläutet wird. — Ueber diesem obern Gewölbe des Thurms ward der Thurm achteckig ferner aufzuführen angefangen; denn so sollte er nach und nach immer abnehmen, noch einmal so hoch werden, als er geworden, und sich endlich oben mit einem steinernen Dache zuspitzen, wie solches das Kupferblatt anzeigt. Es ist aber dieses Achteck nur fünfzehen Schuhe hoch geworden, wiewohl es gleichfalls künstlich ist.

Der vorgedachte Kranz ist ebenfalls von künstlich gehauenen Quadersteinen, daran auf jeder Seite

vier große in die Höhe steigende Rosen von den Kunstverständigen bewundert werden. An den Erkern sind eiserne Ringe und Stangen zu dem Ende gemacht, damit man zur Zeit des Feindes oder der Feuersnoth in jene die Blut- oder Feuerfahne stecke, an diese aber eine große Laterne hänge, in welcher vier dicke Lichter angezündet werden, wenn bey Nacht Feuer auskommt, allezeit der Seite zu, wo die Noth ist. Diese Ringe und Stangen sind im Jahr 1610 gemacht. Der Bogen oder Fußtritt dieses obersten Ganges, oder wie man ihn nennet, Kranzes, ist zweymal auf einander mit steinernen Blatten belegt, die Fugen aber auf das allerfleißigste mit dem besten Steinkütt verstrichen worden, damit der Regen und Schnee dem Steinwerk keinen Schaden thue. Weil aber die Abdachung gar ein geringes Gefäll hat, mithin das Wasser nicht behende ablaufen kann, so hat man nach so langen Jahren mit Verwunderung gewahr werden müssen, daß das Wasser durch beyde steinerne Boden geschlagen und Schaden gethan, deßwegen ist auf Herrn Joseph Furtenbachs Angabe 1634 ein kupferner Boden auf bemeldten steinernen Boden gelegt worden, der seine kupfernen Rinnelein hat, die über das Gesims des Thurms hinaus gehen, durch welche nun das Wasser ohne Nachtheil des Steinwerks seinen Ablauf hat; dieser Kupferboden ist auch mit Brettern bedeckt worden, mithin bleibt derselbe immer ohne Schaden in seinem Stand. In den beyden Ecken gegen Abend gehen Wendeltreppen, oder wie man hier redet, Schneckentreppen von unten hinauf, durch die man bis auf den Kranz hinansteigen kann. Der Eingang zu diesen Treppen ist in der Kirche; über besagtem Achteck aber hat man schnell zugespitzt und den Dachstuhl aufgeführt, doch also, daß man zu

allen vier Seiten gegen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht Erker angelegt, davon der gegen Morgen ein Stüblein ist für die Wächter, deren des Tags einer auf dem Thurm Wache hält, seit 1723 aber einen Beywächter bey sich hat; des Nachts aber sind beyde Wächter auf dem Thurm.

Zu oberst, wo sich das Dach zusammenschließt, ist ein Glockenhäuslein, in demselben hängt in der Mitte die Schlagglocke, daran der Wächter alle Stunden schlägt, welches die älteste unter denen ist, die im Münster hängen, wie folgende daran befindliche Inschrift ausweiset:

Ich orglok pin der Statt Ulm eigen, ū. hat mich gossen der Seiri Cklockengisser zu Nueremberg nach Cristi Gepurt 1414. jar.

Weil man 1414 noch nicht hat daran denken können, in den Thurm eine Schlagglocke zu hängen, so ist zu vermuthen, daß diese Glocke sonst irgend wo gehangen und die vornehmste Schlagglocke in der Stadt gewesen ist, welche man, als der Thurm geschlossen wurde, hieher gebracht hat. Um dieselbe herum hängen drey Glöcklein, nämlich 1) das Arbeitsglöcklein, das 1606 von Valentin Algejer gegossen wurde, womit den Taglöhnern und Arbeitern das Zeichen, zu und von der Arbeit zu gehen, gegeben wird. 2) Das ehemals sogenannte Steuer-Glöcklein, welches 1678 Jonas Osan gegossen, und nebst der Weinglocke bey auswärtigen Feuersbrünsten geläutet wird; da es 1719 unter dem Läuten gesprungen, so ist ein neu gegossenes in demselben Jahre hinauf gethan, aber wegen allzu schlechten Klanges 1721 wieder abgenommen, und an dessen Stelle das noch daselbst befindliche den 3 Nov. 1721

gehängt worden; es hat folgende Umschrift: **Mich hat gegossen Theodosius Ernst und Gottlieb Korn in Ulm 1721. wigt 60. Pfund.** Seinen Namen hat dieses Glöcklein, weil es sonst geläutet wurde, wenn eine Steuer zu geben war. 3) Das Rathsglöcklein, welches des Morgens zum erstenmal nach der Frühglocke geläutet wurde, wenn es aber des Morgens zum andernmal angezogen wurde, so war es das Zeichen der Raths-Versammlung; es wurde auch des Nachts Sommerszeit mit 9 und 10 Uhr, Winterszeit mit 7, 9 und 10 Uhr geläutet; jetzt aber wird es immer nur mit 10 Uhr kurz geläutet, auf eine besondere Art aber wird es angezogen, wenn ein schweres Gewitter aufzieht, wodurch gewissen dazu bestellten Leuten, die Zimmerleute und Maurer sind, das Zeichen gegeben wird, daß sie dem Münster zulaufen, und auf demselben sich an gewisse Orte begeben, damit, wenn aus Gottes Verhängniß das Gewitter dieses Gebäude anzündete, Widerstand geschehen könnte. Zu dem Ende stehen auch 63 kupferne Kessel auf allen Seiten der Bühnen und in dem Thurm an verschiedenen Orten, welche man zur Frühlingszeit mit Wasser anfüllt, ingleichem Feuerspritzen und andere zum Widerstand solcher Gefahr nöthige Dinge. Am 8 May 1719 ist dieses Glöcklein Nachts um 10 Uhr, während man damit zum Wetter geläutet, gesprungen, nachdem es 150 Jahre gebraucht wurde; den 28 besagten Monats darauf wurde ein anderes von Johann Braun gegossenes, 87 Pfund schweres an dessen Stelle gehängt, und noch dieselbe Nacht damit zum Wetter geläutet, welches bis jetzt gebraucht wird.

Ueber diesen Glocken gehet ein zugespitztes kupfernes Dach in die Höhe, welches drey über einan-

der stehende im Feuer vergoldete Knöpfe hat, der größte von denselben hat in der Höhe drey Schuhe, und im Durchschnitt zwey Zoll weniger, fasset 13 Mittlen und 1 Metzen hiesigen Maaßes, und sind dieselben 1688 gemacht und hinauf gesetzt worden.

Die Breite des Thurms ist 69 Werkschuhe, die Höhe bis auf den Kranz 237 Schuhe, von da bis auf den Boden des obern Glockenhäuslein, worin die Schlagglocke hängt, 61 Schuhe, die Höhe dieses Glockenhäusleins ist 9 Schuhe 5 Zoll, von da bis an die oberste Spitze 29 Schuhe 7 Zoll, zusammen von dem Boden bis zur Spitze 337 Schuhe. Die Treppe hat 106 Stufen bis zur Abseite, eben so viel von da bis auf den steinernen Boden, von diesem auf den Kranz 116, von da zu den Wächtern 23 und von denselben bis zur Schlagglocke 50, also von zu unterst bis zu oberst 401 Stufen.

§. 16.

Insgemein wird in gedruckten und geschriebenen Nachrichten vorgegeben, das ganze Münster, wie es jetzt steht, sey in hundert und eilf Jahren erbauet worden, welches zu so großem Bau nicht zu lange ist, zumal wenn man bedenkt, daß man an der Straßburgischen Münsterkirche 260 Jahre gebauet, und hernach erst an dasigem Münsterthurm angefangen, mit demselben aber noch 163 Jahre zugebracht, und also in allem 423 Jahre daran gebauet, bis es erstmals fertig geworden; indessen ist doch zu glauben, die Zahl der 111 Jahre, in denen das Ulmer Münster soll verfertigt worden seyn, sey nicht genau, und Felix Fabri Worte, worauf sich solches Vorgeben gründet, nicht genau angesehen

worden; damit nun der Leser hievon besser urtheilen könne, so sollen Fabri's eigene Worte hieher gesetzt werden, der also schreibt: Crevit ergo opus in manibus eorum, & in centum & undecim annis, ſcilicet ab anno ſuæ fundationis, usque ad annum modernum 1488 in ſtupendum & ammirandum cunctis gentibus & ſeculis templum evaſit — Cujus immenſa & celſa campanarum turris hodie, in divinæ majeſtatis honorem, quaſi in cœlum creſcere velit, exaltatur. Ipſum vero tabernaculum, dudum completum ab intra, tanto nitet ſplendore, ut exteri, eo venientes, decorem ammirati, non tam mortalium, quam cœleſtium id domicilium dicant. Lib. 2. Cap. 3. p. 247. Das ist: Es wuchs demnach das Werk (dieses Tempelbaues) unter ihren Händen, und ist in hundert und eilf Jahren, von dem Jahr der Grundlegung bis auf das jetzige 1488 Jahr zu rechnen, zu solchem erstaunlichen und von allen Völkern, auch zu allen Zeiten verwunderungswürdigen Tempel geworden. — Dessen ungemeiner und hoher Glockenthurm, göttlicher Majestät zu Ehren, heut zu Tage so hoch geführet wird, als wenn er bis in den Himmel steigen wollte. Inwendig aber ist die Kirche längst ausgebauet, und so vortrefflich, daß alle Auswärtigen, die dahin kommen, aus Verwunderung über deren Vortrefflichkeit sagen: Es sey dieses nicht ein Menschenhaus, sondern eine himmlische Wohnung. Und Cap. IV. p. 253. schreibt er, der noch vorhandene Riß des Münsters zeige, daß es viel kostbarer hätte werden sollen, quam illud ſit, in quo hodie laboramus, als das sey, woran man heutzutage (1488) arbeitet. Aus welchen Worten offenbar ist, daß zwar damals die Kirche mit ihren Gewölben fertig gewesen, man aber noch an dem

Thurm gebauet, und ihn höher zu führen gearbeitet; demnach ist eher zu glauben, daß in diesen 111 Jahren die Kirche samt dem Thurm bis an den Kranz fertig geworden, und man an der von dem Kranz aufsteigenden achteckigten Erhöhung desselben gearbeitet, wie denn ferner zu bemerken ist, daß 1492 Kaiser Maximilianus I. sich gefallen lassen, den Thurm zu besteigen; wie eine an dem achteckigten Thurm zur Seite gegen Mitternacht eingehauene Inschrift bezeuget, die also lautet:

Maximilianus Romanorum primus ac Ungarie &c. Rex. Archi Dux Auſtrie, Burgundie Dux, hoc opus usque edificatum viſitavit Anno Chri̅ 1492.

Das ist:

Maximilianus I. Römischer und Ungarischer rc. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, hat dieses bis hieher aufgeführte Werk besichtiget im Jahre Christi 1492.

Die gemeine Nachricht, die auch Crusius bestätiget, gibt ferner, daß damals gedachter Kaiser, weil der Kranz noch nicht um den Gang hergeführt gewesen, mit dem einen Fuß einen Schuh in die freye Luft gemessen, welches allerdings bezeugt, daß damals der Thurm noch nicht so, wie er jetzt ist, fertig gewesen, wie man denn auch an dem Kranz auf der Seite gegen Abend die Jahrzahl 1494. nebst dem Zeichen des Meisters eingehauen findet, woraus zu schließen ist, daß in besagtem Jahre bemeldter Kranz fertig geworden, denn man hat wohl vermuthlich den Gang so lange offen gelassen, bis

man nicht mehr Steine und andere Baumaterialien hinauf zu ziehen nöthig gehabt, mithin kann man auch auf die Gedanken kommen, daß in bemeldtem 1494 Jahr die Vollendung des Dachs geschehen, weil man weiter in die Höhe zu fahren sich nicht getraute, aus Ursachen, die in folgendem §. zu melden sind.

Nach des Brusch Bericht hat dieser ganze Bau 900000 fle gekostet, welches er von Rathsherren gehört haben will. Den Umfang des ganzen Münsters von aussen hat vor mehr als zwey hundert Jahren ein hiesiger Bürger mit einer Schnur genau, wie er meldet, gemessen, und denselben 1211 Schuh befunden.

Da übrigens aus Fabri Worten erhellet, daß der Gottesdienst schon lange, auch wohl vor seiner Zeit, in diesem Münster gehalten wurde, solches auch nothwendig hat geschehen müssen, da die Ulmer keine andere Pfarrkirche gehabt, und das oben §. 5 beschriebene hölzerne Kirchlein so lang nicht hat zulänglich seyn können, so wird der Leser wissen verlangen: wann das Münster eingeweiht worden ist? Man findet davon in einer geschriebenen Chronik diese Nachricht, daß den 25 Jul. 1405 die Einweihung mit dem Frohnaltar in Gegenwart vieler Bischöffe und Prälaten geschehen, da solcher Altar in der Ehre der untheilbaren Dreyeinigkeit, der Jungfrau Maria, des h. Kreutzes, St. Vincent des Märtyrers und St. Martin, des Bischofs, und St. Antonii, des Abts und Beichtigers, geweihet worden, und seye deshalb der Kirchweihtag des Gotteshauses und Frohnaltars auf den nächsten Sonntag nach St. Jakob des Größern zu

begehen verlegt worden. Ob nun wohl damals noch kein Gewölbe im Münster geschlossen gewesen, sondern über 40 Jahre hernach erst das Chorgewölbe gemacht wurde, und man überall gar lange hernach zu bauen hatte, bis die Kirche, geschweige der Thurm, fertig geworden, so findet sich doch von fernerer Einweihung nichts. Dieses aber geben alte Chroniken, daß 1474 am St. Veitabend des Papst Sixtus IV Legate, ein Cardinal mit Namen Marcus, nach Ulm gekommen; „Der sang (so lauten die Worte der Chronik) auf Johannis Baptistä in unserer Frauen Pfarrkirchen das Amt der h. Meß unter seiner Inful, und begabte die Kirch mit vielem Ablaß, Indulgentien und Reliquien.

§. 17.

Daß aber die Ulmer nachgelassen, den Thurm höher zu führen, hat ein beschwerlicher Zufall verursachet, der sich 1492 ereignet, in welchem der Thurm um etwas zu sinken begann, daß man besorgte, er möchte einfallen, wie denn einmal an einem Sonntag Mittags unter der Predigt zwey Steine aus dem Gewölbe herab gefallen, worüber ein großer Schrecken, wie jeder leicht erachten kann, enstanden, daß die Leute häufig aus der Kirche geflohen, indem sie besorgten, der Thurm möchte einfallen, obschon niemand Schaden geschehen. Dieses beschreibet einer, dessen Mutter damals in der Kirche war. Man fand bey angestelltem Nachsuchen zwey große Keller unter dem Thurm, die man zwar ausfüllte, aber gleichwohl den Thurm noch nicht gesichert und fest genug erachten konnte. Bey diesem Zufall ist der Baumeister aus Furcht einer schlechten Behand-

lung durchgegangen, und man hat Umgänge nach damaliger Zeiten Weise gehalten, fernern Schaden abzubitten, doch konnte man aus denselben so viele Zuversicht nicht schöpfen, daß solche den Thurm stützen würden, darum wurden aus 28 Orten Baumeister beschrieben, Rath zu geben und Hülfe zu leisten, unter welchen doch keiner der Sache zu helfen sich getrauete, ausser Burkhard Engelberger, Steinmetz von Augsburg, welcher wohl sah, daß die zwey Pfeiler, welche die Hälfte des Thurms trugen, zu solcher Last nicht stark genug waren, darum er den zehenten Pfeiler auf jeder Seite mit dem äussersten des Thurms vermittelst einer den Pfeilern gleich dicken Mauer zu verbinden sich vornahm, und dieses Werk 1494 angefangen, doch daß er zu jeder Nebenseite einen Durchgang ließ. Man findet deshalb über dem Durchgang, wenn man unter dem Thurm gegen die Mittagsseite gehen will, diese Worte an der Mauer mit schwarzen Buchstaben gemalt:

Das hat man underfaren in dem Jar da man zalt 1494.

Ferner wurde auch zwischen dem neunten und zehnten Pfeiler auf gleiche Weise eine Mauer aufgeführt, zu beyden Seiten auch vermittelst eines Spitzbogens ein Durchgang zu den Seitengewölben gelassen, damit auch gegen Morgen der Thurm nicht weichen könne; und daß er endlich zu beyden Seiten einen festern Halt habe, hat man von dem zehnten Pfeiler auf jeder Seite eine Mauer gegen die Wand der Seitengewölbe aufgeführt, aber auch, vermittelst eines geräumigen Bogens, einen Durchgang gelassen. Die Jahrszahl 1500, die über dem Bogen der Mitternachtseite stehet, gibt die Anzeige,

daß man dieselbe in gedachtem Jahre verfertiget, damit man fast bis 1502 zugebracht, wie auch vorgedachter Chronikschreiber meldet, man habe mit diesem Unterfahren in die 8 Jahre zugebracht. Hieraus kann der Leser nun abnehmen, warum man heut zu Tage nicht mehr zehen Pfeiler im Münster zehle. Indessen hat sich gedachter Engelberger so wohl mit diesem Bau verdient gemacht, daß man ihm, ausser seinem Lohn, 400 Gulden verehrt und 50 Gulden jährlich lebenslang zu zahlen bestimmt hat. Diese Pension hat er in die 10 Jahre genossen, indem er 1512 starb, wie sein Epitaphium ausweiset, welches ein sehr werther Gönner aus Braschii Epitaphiis Augustanis mitgetheilt hat, und also lautet:

> Zu Gedächtnuß des viel kunstreichen *Architector*en der Statt Augspurg — und St. Ulrichs Gebäu-Meister auch Pfarr-Thurm zu Ulm und anderer schadhaften gezargten grossen Wiederbringer Burkarden Engelbergers allhier, der tod verschieden ist auf den 14 Febr. des 15. und 12. Jahrs Seiner und aller Christen Hail, GOtt der HErr mittheil.

Hierauf wurde noch zu einer Arbeit geschritten, nämlich: da zu beyden Seiten nur ein Gewölbe gewesen, wie man noch an den durch beschriebene Mauern gleichsam abgesonderten Orten bey der sogenannten Kohlschnecke, und der kleinen Thüre dem Platz zu, siehet, so hat man nun jede Seite in zwey Gewölbe zu theilen vorgenommen, damit auf solche Weise diese beyden Seiten dem mittlern hohen Gewölbe mit wenigerer Beschwerung desselben desto fe-

ster angeschlossen würden. Man findet zwar in den gedruckten Beschreibungen des Münsters hievon nichts, sondern kann aus denselben nichts anders schliessen, als daß das Münster gleich im Anfang mit solchen fünf Gewölben aufgeführt worden sey. Allein man hat hiebey zusammen zu nehmen den bereits angeführten Bericht des Felix Fabri, daß das Münster 1488 inwendig völlig ausgebaut gewesen, und auch den Augenschein, daß erstbemerktermaßen unten beym Thurm auf jeder Seite nur ein Gewölbe sich zeigt, und dann auch dasjenige, welches der zuvor angeführte Chronikschreiber in seiner geschriebenen Chronik berichtet, daß man 1502 angefangen habe, auch die Kirche zu unterfahren, und die runden Säulen in den Seitengewölben zu bauen, wodurch jedes derselben in zwey Gewölbe getheilt worden, die erste Säule, die man setzte, sey die oberste auf der Seite gegen Mitternacht bey der Neithartischen Capelle gewesen, deshalb unter dem Anfangsstück oder Wiederläger des Bogens an der Wand über besagter Capelle das Jahr 1502, in welchem diese Arbeit angefangen wurde, angezeichnet ist. Er meldet zu mehrerer Gewißheit, daß sein Vater und Mutter ihm solches angezeigt, deren Zeugniß um so viel gewisser ist, weil sie solchen Bau mit Augen haben aufführen sehen. Man kann leicht ermessen, daß dieses eine wichtige Arbeit gewesen, weil das vorige Gewölbe zu beyden Seiten hat eingeschlagen werden müssen, von dem man allein an dem vierten und fünften Pfeiler auf der Seite gegen Mitternacht noch eine Spur findet, wie weit es herunter gegangen oder wo es angefangen ist. Dieser runden, ebenfalls von Quaderstücken aufgeführten Säulen sind auf jeder Seite neun, gegen jeglichem Pfeiler über eine Säule;

man arbeitete daran mit solchem Eifer, daß man innerhalb 5 Jahren damit zu Stande kam, wie dann bemeldter Chronikschreiber berichtet, die Säule, welche die erste auf der Mittagseite von der Sakristey an ist, sey die letzte im Aufführen gewesen; unten, unter dem Anfangsstück des Bogens gegen dieser Säule an der Wand der Sakristey, findet man die Jahrszahl 1507, in welchem Jahre dieser Bau vollendet wurde. Um diese Säule geht der Weihkessel, der sehr künstlich aus Stein gehauen ist, von welchem die Acten geben, daß D vor Joh. Baptist. 1507 decretirt worden: **Der Weyh-Kessel im Münster soll, wie Meister Lienhard und Meister Bernhard die Stein-Metzen angesehen, auf einem Trippel gestellet werden, dann derselbe beschirme den Grund, und seye dem Priester kommenlicher mit dem Weyh-Wasser.** Die inwendige Weite dieses Weihkessels hat im Umkreis 16 Schuh 5 Zoll, von aussen ist er achteckigt und hält im Umkreis von Eck zu Eck 20 Schuh 11 Zoll. Man findet in einer alten Chronik, daß diese neuen Gewölbe 20,000 fl., in einer andern, daß sie 30,000 fl. gekostet haben; man weiß aber nicht, ob der Kosten der alten Gewölbe, der nach obigem §. 6. angeführten Bericht sich auf 30,000 fl. belaufen haben soll, mit dem Kosten dieser neuen Gewölbe verwechselt werde, oder ob er bey beyderseitigem Bau fast gleich ausgefallen. Es läßt sich ferner aus diesem Bericht abnehmen, warum der Taufstein so nahe an der nächsten Säule von bemeldter stehe, da es scheint, er hätte etwas entfernter und freyer gesetzt werden sollen; denn der Taufstein stund schon da, ganz frey, ehe man die Säule aufführte, bey Aufrichtung derselben aber hat sichs nicht anders thun

lassen, als die Säule dem Taufstein so nahe zu setzen. Und also besteht nunmehr das Münster aus fünf neben einander geschlossenen Gewölben. Die Jahrszahl 1538, die über dem hohen Bogen, unter dem die Orgel steht, befindlich ist, hat man um deßwillen dahin gemacht, weil einige Risse, die sich im Gewölbe dort oben ereignet, in bemeldtem Jahr verschlagen wurden, die auch von dieser Zeit an sich nicht weiter zeigten. Sonst hatten noch ausserhalb zu beyden Seiten von den äußern Pfeilern sollen Strebbögen gegen das hohe Gewölbe geführt werden, die zu dessen Versicherung gar nöthig schienen; man findet aber allein an dem fünften Pfeiler der Seite gegen Mitternacht, vom Thurm herauf zu rechnen, einen Anfang zu solchem, das übrige alles ist nachgeblieben. Hingegen hat man zu Beschirmunq des Grundes aussen herum alte Grabsteine 1527 zu legen angefangen, da dann, wer von Bürgern dergleichen von seinen Aeltern und Voraltern ererbte Steine im Besitz gehabt, solche nach seinem Belieben hiezu hergegeben, daher findet man, sonderlich auf der Seite gegen Mittag, solche Steine in ziemlicher Anzahl, und noch heut zu Tag fährt man damit fort.

§. 18.

Bald nach letzbemeldtem Jahre, nämlich 1531, ward dieses Münster eines Theils seiner Zierde beraubt, in welchem die zu der vorgenommenen Reformation beschriebenen zwey Schweitzerischen Lehrer, Joh. Oekolampadius und Ambrosius Blaurer, welche man nebst Mart. Butzer, auf Angeben des damaligen Predigers, Conrad Sam, der es in der Lehre mit den Schweitzern hielt, hie=

her berufen hatte, alle Altäre, Bilder, Orgeln herauszuschaffen gerathen. Weßhalb man in besagtem Jahr alle Altäre aus der Kirche mit einander weggethan, die beyden Orgeln abgehoben und hinausgeschafft; als es aber schwer hergehen wollte, die große Orgel mit allem herunter zu bringen, band man Stricke und Ketten darum, spannte sodann Pferde an diese, und riß vermittelst derselben mit größter Gewalt alles herunter; alle Heiligenbilder an Säulen und Wänden, dem Kanzeldeckel und der Kanzel selbst, um den Taufstein, und zwey vom Sakramenthäuslein, und die obersten im Chor wurden ebenfalls von ihnen hinweg und zur Kirche hinaus geschafft; daher man hernach die Kanzel mit Tuch behängte, statt dessen eine christliche Jungfrau, Anna Katharina Sandbergerin, die sich hernach erstlich an Herrn Joh. Baptist Furtenbach und ferner an Matthias Albrecht verheirathete, sie mit violblauem mit goldenen Franzen besetzten Sammet umgeben lassen. Ingleichem hat ihre Schwester, Jungfrau Esther Sandbergerin, 1065 die silberne Taufschüssel mit der silbernen Kanne zum Taufwasser und das mit Silber beschlagene Taufbüchlein machen lassen; in dem Jubeljahre 1717 hat der Magistrat die Kanzel mit einem kostbaren Ornat von carmosinrothem Sammet mit güldenen Borten und Franzen versehen, mit welchem an dem Jubelfest besagten Jahrs das erstemal dieselbe umhängt worden ist, und von der Zeit an allein an den Festtagen damit umhängt wurde. Die Bilder, welche man damals stehen ließ, als die am Taufstein, das Bild St. Sebastians unten an dem Sakramenthäuslein und die Bilder an dem Chorgestühl wurden übel zerstümmelt (welche letztere aber durch eines geschickten Bildhauers Hand 1667 reparirt

wurden), ein gleiches wiederfuhr den Bildern an den Portalen, das große Portal unter dem Thurm ausgenommen. Hingegen ward ein hölzerner Tisch an den Ort, wo jetzt der Altar steht, auf dem man das heil. Abendmahl ausspendet, gesetzt, an dem man die Communicanten speisete. Ob auch gleich hernach 1536 die Ulmische Kirche mit Luthern sich der Lehre halben vereinigte, hingegen die Schweitzerische Vorstellung, wie in andern, also auch in der Lehre vom h. Abendmahl fahren ließ, so blieb doch der gedachte hölzerne Tisch stehen, indem der Sache selbst der Ort nichts nimmt noch gibt, es sey ein hölzerner oder steinerner Altar, werde Tisch oder Altar genennt, wenn nur die Lehre rein ist, und kein Anstoß oder Aergerniß daraus kommt; doch wurde zwölf Jahre darauf auch hierin eine Aenderung getroffen, und zwar bey folgender Gelegenheit. Es kam 1548 das sogenannte Interim auf, welches Kaiser Karl V. allen Ständen Augsburgischer Confession anzunehmen befahl, und es also auch in Ulm eingeführt wissen wollte, daher, obgleich der Kaiser 1547 bey seinem damaligen Hierseyn, das Münster nicht besuchte, sondern in der Predigerkirche die Exsequien für die damals verstorbene Gemahlin König Ferdinands in seiner Gegenwart halten ließ, so mußte doch 1548 das Interim nicht allein von der Kanzel öffentlich publicirt werden, sondern es kam auch der Kaiser in diesem Jahre selbst wieder hier an, und wollte dem Gottesdienst im Münster beywohnen, deßhalb ward vor seiner Ankunft auf ergangenen Befehl den 1 August der Anfang gemacht mit Zuführung der Steine zu zwey neuen Altären im Münster, und Tags darauf gieng der Bau an, da man den einen Altar zu oberst im Chor gebaut, dessen Wand allein mit schwarzem

Sammet behängt, und daran ein hölzernes Cruzifix war; hierauf that man gedachten hölzernen Tisch weg, und baute an dessen Stelle den andern Altar, dessen Wand ohne Zweifel von einem andern vorher beyseit gethanen Altar genommen ist, wie denn an der Tafel, welche die Haltung des ersten Abendmahls vorstellt, mit Unterschrift der Worte Pauli: Der Mensch prüfe sich selbst 2c. aus 1 Cor. XI. 28. 29. das Jahr 1515 eingeschnitten ist; über dieser gemalten Tafel findet sich das Bild Pauli zwischen englischen Figuren stehend, und über denselben stehen neben einander drey geschnitzte Brustbilder mit lateinischen Sprüchen, nämlich: 1) Jeremias, mit den Worten: Miserans miserebor ejus, Jerem. XXXI. das ist: Ich muß mich seiner erbarmen. Jer. 31, 2. 2) Salomo, mit dem Spruch: Misereris omnium quia potes omnia. Sap. XI. das heißt: Du erbarmest dich über alles, denn du hast Gewalt über alles. Weisheit 11, 24. 3) Micha, mit der Beyschrift: Revertetur & miserebitur nostri. Mich. ult. d. i. Er wird sich unser wieder erbarmen. Mich. 7, 19. An der linken Seite stehet Zacharias und der Spruch: Convertam eos, quia miserebor eorum. Zach. X. d. i. Ich will sie bekehren (wieder einsetzen, steht in unserer deutschen Bibel) denn ich erbarme mich ihrer. Zach. 10, 6. Zur rechten Seite ist das Brustbild Habacucs, mit dessen Worten: Cum iratus fueris misericordie recordaberis. Hab. III. d. i. Wenn Trübsal da ist, denkest du der Barmherzigkeit. Hab. 4, 2. An dem Rücken dieser Altarwand stehen: 1) Jesaias, mit den Worten: Expectat Dominus ut misereatur vestri. Esaj. 30. d. i. Der Herr harret, daß er euch gnädig sey. Esaj. 30, 18. 2) David, mit dem Spruch: Suscepimus Deus

misericordiam tuam. Pf. XLVII. d. i. Gott, wir warten deiner Güte. Pf. 48, 10. 3) Daniel, mit der Beyschrift: Prosternimus preces in miserationibus. Dan. IX. d. i. Wir liegen vor dir mit unserm Gebet auf deine große Barmherzigkeit. Dan. 9, 18. Ueber den vordern Brustbildern aber steht das Bild Christi. Dieser Altar steht noch so, wie er damals erbaut wurde, (der erstere wurde vor mehrern Jahren weggethan, und ein schönerer an seine Stelle gesetzt, wie unten berichtet werden wird); beyde sind damals zu dem Ende aufgerichtet worden, daß der oben im Chor sollte der Frohnaltar, der letztgedachte aber der Seelenaltar (wie man es nennt) seyn. Darauf mußte man den 14 August Morgens alle Schrannen aus dem Münster heimtragen, des Mittags aber kam der Kaiser in die Stadt, und Tags hernach, an Mariä Himmelfarth, kam er in das Münster, wohin er sich zu Pferd sitzend, von einer ansehnlichen Procession begleitet, um 10 Uhr begab, und sich in den Chor neben den hohen Altar verfügte, da dann der Bischoff von Arras Messe hielt, und den Altar einweihete, eine ansehnliche Vocal- und Instrumentalmusik gehalten, auch alle bey solchen Handlungen übliche katholische Ceremonien wieder gebraucht wurden. Der Kaiser empfieng darauf das heil. Abendmahl, und zwar unter beyder Gestalt, aus den Händen ermeldten Bischoffs. Die Menge der Menschen, welche zugegen waren, war unbeschreiblich, so, daß der Chronikschreiber, der dieses berichtet, die Worte davon gebraucht: Es was so ain merkliche Welt in der Kirchen von mañen, weyber, kinden, daß ich glauben will, weyl die Kirch gestanden ist, daß uff ainmal nie so fil folcks darein kumen sey. Um 12 Uhr

war das Amt aus, und der Kaiser ritt wieder in gleicher Procession, wie er gekommen, in sein Logis. Hierauf wurden, so lang das Interim gedauert, der Altar im Chor zum Meßhalten, der vor dem Chor aber zu Ausspendung des heil. Abendmahls gebraucht, welches jedoch nur bis 1552 währte, denn hierauf wurde die reine Lehre wieder hergestellt, mithin ist von solcher Zeit der Altar im Chor nicht mehr, der vordere aber so, wie noch heut zu Tage, allzeit gebraucht worden.

Weil indessen es an ordentlich gebauten Stühlen in der Kirche noch sehr mangelte, und die Leute also ihre Stühle und Schrannen in die Kirche trugen, so ward 1550 den 28 Sept. von der Kanzel verlesen, daß jeglicher seine Schranne heimtragen solle, weil die Obrigkeit selbst Schrannen machen lassen wolle, wie es denn auch geschehen, indem zwey Tage hernach den 30 Sept. im mittlern Gewölb vor der Kanzel 56 große Schrannen nach einander hergestellt wurden. Im Chor aber hat man zu beyden Seiten 21 Schrannen, die zu Anhörung der Meß geordnet waren, gestellt.

In eben diesem Jahr hat sich der interimistische Prediger Bartholomä oder Bartholin mit seinen Collegen beklagt, daß der Kanzeldeckel zu hoch sey, daher die Stimme des Predigers gleich in die Höhe gehe, mithin man die große Kirche nicht damit füllen könne; daher ward unter den hohen Deckel ein niederer breiterer gemacht, der dazu beytragen sollte, daß ein Prediger wohl zu verstehen sey. Er ward am Abend vor Mariä Magdalenä aufgemacht und an dem Tag darauf den 22 Julius die erste Predigt darunter gehalten, ist aber 1817 wieder weggethan worden.

§. 19.

Weil es aber dieser schönen Kirche an einer Orgel fehlte, nachdem vorgedachter massen die zwey darin gestandene Orgeln aus unzeitigem Eifer weggeräumt worden, so hat der Magistrat eine diesem großen Münster geziemende schöne, neue, große Orgel anzulegen sich entschlossen, dazu auch einen bequemen Ort ausgewählt, nämlich, daß sie sollte unter dem Thurm im mittlern Gewölbe zu stehen kommen. Eine geschriebene Nachricht eines wackern Mannes meldet, daß Anfangs um das Jahr 1550 eine Orgel, aber nur auf hölzernen Säulen, doch an dem Orte, wo die jetzige steht, gesetzt worden, deren man sich bediente, bis man schlüssig geworden, ein gräßeres und prächtigeres Werk aufzuführen. Demnach ward solcher Bau im Namen Gottes 1576 angefangen, in welchem Jahr den 26 November Leo Kraft, damaliger Religionsherr, den ersten Grundstein zu dem Gewölbe oder Bogen, auf welchen die Orgel gesetzt werden sollte, gelegt, worauf Hanß Schaler, Bürger und Maurer in Ulm, den Bau fortgesetzt, und einen schönen gewölbten, auf acht runden Dorischen Säulen stehenden Bogen, mit Dorischem Gebälke oder Gliedern verziert, aufgeführt. Bey Crusius ist ein Druckfehler hieraus zu verbessern, indem daselbst steht 1376 sey diese Orgel angelegt uud 1378 vollendet worden. Auf dieses Gewölbe ward nun die Orgel gesetzt. Die zu beyden Seiten über dasselbe dem Kirchengewölb zu herausgehenden Erker aber, sind erst 1617 um mehrerer Bequemlichkeit willen hinzu gethan worden, damit die Musiker desto geräumigern Platz hätten, weil das Werk selbst sehr groß ist, und also den Platz enge machte. Was die Orgel anbelangt,

so hat man wegen derselben mit Caspar Sturm von Schneeberg aus Baiern gebürtig, welcher damals Fürstl. Baierischer Orgelmacher und Corrector zu München gewesen, auch zu Anlegung und Ausführung dieses Orgelwerks von seinem Landesfürsten, Herzog Albrecht aus Baiern, im Junius des ermeldten 1576sten Jahrs durch ein Schreiben dem Magistrat empfohlen worden, den Accord gemacht, dieselbe in guten Stand zu bringen, welcher dann auch in Zeit von zwey Jahren damit fertig geworden. Dieses Werk haben hernach drey besonders deßhalb hieher beschriebene Organisten, nämlich: Bernhard Schmid von Straßburg, Wilhelm Endlen von Nürnberg und Paul Bollner von Freysingen, in Augenschein genommen, dasselbe auch nach einigen verbesserten Fehlern für gut befunden. Nachdem aber einige Jahre hernach sich neue Fehler und Mängel hervorgethan, so hat der 1595 neu angenommene Organist von Schwäbisch Halle, Adam Steigleder, verschiedene wohlerfahrne Orgelmacher vorgeschlagen, vor allen aber den blinden Orgelmacher von Stuttgart, Conrad Schotten, dazu empfohlen, welchem dann auch in dem folgenden 1596 Jahr die Reparatur mit seines Landesfürsten, Herzogs Friederich von Würtemberg, Bewilligung aufgetragen und von ihm übernommen, das Werk auch in zwey Jahren von ihm, unter Beystand der beyden Meister, Peter Grünenwalds von Nürnberg und Andreas Schneiders von Lucka aus Niederschlesien, zur Vollkommenheit gebracht worden. Dieser blinde Orgelmacher hat mit seiner stattlichen Erfindsamkeit und schöner Erfahrenheit sich großen Ruhm erworben, wie er dann auch zu selbiger Zeit wenige seines gleichen gehabt haben soll. Der bisherige Bericht ist

aus den Acten mitgetheilt und zugleich angezeigt worden, daß sich auch folgende Nachricht in den Acten finde: „Das Orgelwerk im Münster allhier „ist Anno 1576 gebauet, gemacht und im Jahre „1596 verändert, gebessert und vermehrt worden, hat „Anfangs Pfeiffen gehabt 1700, jezo hat das gan„ze Werk ungefährlich 3000 Pfeiffen, da die größte „315 Ulmer Maaß halten thut, ist 24 Werkschuh „lang, hat 13 Zoll dem Centro nach: alle 3 Cla„vier samt dem Pedal haben in allem 45 Register." Nachdem man aber gefunden, daß das Werk zu tief stehe, ist solches von zwey Ulmischen Bürgern, Conrad Hebich, Schreiner, und Martin Bumiller, Zimmermann, um 5 Schuh in die Höhe geschraubt und erhoben worden. Das Werk kann in drey Stücke eingetheilt werden, nämlich in das Mittel- oder Principalwerk, Brustwerk und Rückwerk, welche nach des D. Dieterichs Bericht damals mit 38 Registern versehen gewesen, welche er alle benennet, bey dem sie ein Liebhaber nachschlagen kann. Es hatte dieses Werk drey Clavier von 48 Tasten, hatte auch 16 Blasbälge, deren jeder mit 125 Pfund Bley beschwert war. Dieselben sind 1630 von Johannes Meyer erneuert und das ganze Orgelwerk überstimmt worden. Ueber dieser Anfangs gebauten und verbesserten Orgel hat, nach Crusius Bericht, der Rath ein solches Gefallen bezeugt, daß er dem Meister so viel Maas vom besten Wein, der damals auf dem Weinmarkt feil gewesen, als besagte große Pfeife hält, und noch 900 fl. an Geld, ausser seinem Verdienst, verehrt habe; fast aber ist zu glauben, es sey in dieser von Crusius angegebenen Geldsumme ein Druckfehler. — Es ist überdieß alles ansehnlich gebauet, der ganze Kasten im Gesicht vergoldet und mit schönen Ge-

mälden geziert worden, worunter vornämlich diese in die Augen fallen: in dem Vordertheil des untern Kasten bey dem Clavier ist die Gemeinde Gottes oder das geistliche Zion vorgestellt, welches Gott mit mancherley Instrumenten lobet; am hintern Theil ist in der Mitte Orpheus abgebildet, mit unterschiedlichen Thieren, welche er durch die Anmuth seiner Leyer an sich gezogen haben soll, unter welchen zwischen einem Tieger und Bock ein Schneider mit einer Scheere sitzet, der von dem Maler mag hieher gesetzt worden seyn, weil der Orgelmacher den Namen Schneider geführt; auf der rechten Seite gegen Mittag ist Phöbus vorgestellt, wie er vor einigen Gottheiten auf einer Violine spielt, mit der Unterschrift:

Quis putet, audaci Phœbum conamine Panos
  Prouocat, & raucum fiſtula carmen arat.
Tu tamen ad Panem defers, Berecenthie, palmam,
  Tantum aures poterant, auribus ergo luis.

Auf der linken Seite werden die Musen mit musikalischen Instrumenten vorgestellt, mit dieser Unterschrift:

Hic labor Aonidum, Cytharamque Lyramque Chelynque
  Tractaſſe, ac linguæ munera ſacra modos,
Et laudaſſe Deum & celebraſſe ingentia facta
  Heroum, hinc Laura tempora vincta cluunt.

An der des Kastens ist vorgestellt Daphne auf einem Delphin sitzend, welche zu Delphi in sehr zierlichen Versen geweissagt haben soll, daher sie auf einer Zither spielend abgebildet wird; am obern

Kasten sind Malereyen mit Schwarz in Weiß angebracht, als Judith und Jael, Gerechtigkeit, Glaube, Friede, Liebe rc.; an den Blasbalgkammern sind die sieben Planeten unter dem Bilde der heidnischen Götter vorgestellt, gegen Mittag: Saturn, Jupiter, Mars, die Sonne; gegen Mitternacht: der Mond, Ptolomäus, Merkurius, Venus. An den Flügeln, womit die vordern Pfeifen bedeckt werden können, sind gegen Mitternacht vorgestellt: die Geschichte, da Samuel den David von den Schaafen kommen läßt, und ihn zum König salbet, im 1 Buch Sam. 16, gegen Mittag wird vorgebildet aus 2 Buch der Kön. im 3 Cap. die Geschichte, da Joram, der König in Israel, das Volk mustert und gegen die Moabiter zu Felde ziehen will, auch den König Josaphat und König von Edom zum Beystand aufmuntert; an den Fahnen des Kriegsvolks stehen die Worte: El, Schadar, Jehovah, und ein Fahnen mit drey Ochsenköpfen, bezeichnet mit L. L. dadurch vielleicht die Stärke des Volk angedeutet wird, welches für das Vaterland fechten will. Diese Flügel wurden im Anfang des Octobers 1820 abgenommen. — Ueber dem Bogen des Gewölbes gegen Morgen, worauf die Orgel stehet, ist folgende Inschrift zu lesen:

Lobet den HErrn, denn unsern Gott loben ist lieblich und schön. Singet um einander dem HErrn mit danken, und lobet unsern GOtt mit Harffen, lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen, lobet ihn mit Paucken uud Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeiffen, lobet ihn mit hellen Cymbeln, alles, was Athem hat, lobe den HErrn. Psalm 147 und 150. A. 1579.

An dem Bogen gegen Abend aber ist folgende Inschrift zu lesen:

Und Hiskias stellete die Leviten im Hause des HErrn, mit Cymbeln, Psaltern und Harffen, wie es David befohlen hatte, und Gad, der Schauer des Königs, und der Prophet Nathan; denn es war des HErrn Gebot durch seine Propheten, und die Leviten stunden mit den Saitenspielen Davids, und die Priester mit den Trommeten. 2 Paralip. XXIX.

Der Aufsatz auf dem Kasten ist von künstlich geschnitzter Arbeit pyramidal so hoch geführet, daß von dem Boden der Kirche bis an die Spitze 93 Schuh gerechnet werden; die Breite des ganzen Werks aber hält 28 Schuhe, hinter welchem ein schöner geräumiger Platz ist, dessen Länge 26 Schuh, die Breite aber von einer Wand zur andern 40 Schuh hält, doch ist diese Breite nicht durchaus gleich, weil zu beyden Seiten die Blasbälgekammern stehen, deren Breite und Länge gleich, nämlich von 18 Schuhen ist, daß also ein geräumiger Gang zwischen solchen Kammern bleibet. Man kann auf diese Orgel durch eine Wendeltreppe oder Schnecke kommen, welche 45 Stufen hat. — Aus diesem bisher gegebenen Bericht wird der Leser sich einen Begriff machen können, wie ansehnlich dieses Werk sey, und wie man mit etlichen Chören auf dieser Orgel eine treffliche Musik aufführen könne. Es hat auch dieses Orgelwerk im J. 1660 Schaden genommen, da den 30 May ein schweres Gewitter in den Münsterthurm schlug, die Orgel mit traf, und in derselben wohl 500 Pfeifen ruinirte; doch ist

dieser Schaden bald wieder reparirt und dieses schöne Werk bisher durch göttliche Gnade erhalten worden; indem man bis daher alle Sorgfalt an dessen Erhaltung gewendet, 1700 dasselbe ganz ausheben, reinigen und alles in guten Stand hat setzen lassen. Im August 1720 sind die 16 Blasbälge ausgehoben und an deren Statt 8, jeder noch so groß, als jene waren, von Chrysostomus Baur, Orgelmacher, verfertiget und eingesetzt, und von der Zeit an immer vieles an dem Werk verbessert worden. Wie dann 1730 bis 1735 von dem Orgelmacher Georg Friederich Schmal, unter Direction des damals berühmten Organisten und Director der Musik, Herrn Michael Schneider, das ganze Werk ausgehoben, verbessert und vermehrt worden, dessen jeztmaliger Zustand aus Folgendem erhellet. Es bestehet also diese Orgel ans drey Clavieren, wovon das mittlere das Hauptwerk, das obere das Brustwerk, und das untere das Rückwerk rühret, jegliches Clavier bestehet aus 48 Tasten, das Pedal aber aus 24 Tasten, alle drey Claviere können auf einen Zug auf einmal gespielt werden, oder man kann das Manual in das Pedal, und das Rückwerk in das Pedal zusammen kuppeln. Die Register, deren Pfeifen an der kleinsten bis auf die größte von feinem Zinn gemacht sind, haben folgende Namen:

Hauptwerk.

1)	Principal im Gesicht.	8 Fuß
2)	Quinta dena	16 —
3)	Gemshorn	8 —
4)	Viol du Gambe	8 —
5)	Salitional.	8 —

6) Großgedeckt.	:	8 Fuß
7) Octava	:	4 —
8) Spitzflöten	:	4 —
9) Traversa	:	4 —
10) Quinta	:	3 —
11) Superoctava	:	2 —
12) Waldflöte.	:	2 —
13) Sesquialtera.	:	4 } fach.
14) Mixtur.	:	8 } fach.
15) Cymbel.	:	5 } fach.
16) Fagot. 16 Fuß } Zungenwerk.		
19) Trompet. 8 — } Zungenwerk.		

Brustwerk.

1) Principal.	:	4 Fuß
2) Großgedeckt.	:	8 —
3) Quinta dena.	:	8 —
4) Kleingedeckt.	:	4 —
5) Octava.	:	2 —
6) Spitzflöten.	:	2 —
7) Sesquialtera.		2 und 3 fach
8) Mixtur.	:	4 —
9) Hautbois. 8 Fuß) Zungenwerk.		

Rückwerk.

1) Principal im Gesicht.		8 Fuß
2) Großgedeckt.	:	8 —
3) Quinta dena.	:	8 —
4) Octava.	:	4 —
5) Spitzflöten.	:	4 —
6) Quinta.	:	3 —
7) Superoctava.	:	2 —
8) Sesquialtera.		2 und 3 fach

9) Mixtur. : 8 fach
10) Krummhorn 8 Fuß) Zungenwerk.

Pedal.

1) Princ. Baſs im Geſicht 16 Fuß
2) Sub-Baſs. : : 16 —
3) Violon. : : 16 —
4) Violoncello. : 8 —
5) Octava. : : 8 —
6) Posaun. : : 16 — ⎫
7) Trompete. : : 8 — ⎬ Zungen-Werk.
8) Clarinet. : : 4 — ⎭
9) Posaun. : : 8 — von Kupfer

und im Feuer vergoldet, ſtehet zu beyden Seiten des Claviers im Geſicht. In allem 45 Regiſter, in welchem 2952 Pfeifen, alle von feinem Zinn, befindlich ſind. Ferner hat das Werk drey Tremulanten und vier Sperrventil. — Der Blasbälge ſind zwölf, jeder 10 Schuh lang und 5 breit, worauf bleyerne Gewichter liegen.

Es wird übrigens alle Sorge an den Münſterbau überall gewendet, indem ein beſonderes Amt war, welches das Pfarr-Kirchen-Bau-Pfleg-Amt genannt und allezeit von drey Herren des Raths verwaltet wurde, welches die Aufſicht hierüber hatte, daher wurde alles reparirt, wo ſich etwas Schadhaftes zeigte, oder wo es vom Wetter Schaden nahm. Wie denn unterſchiedlichemal das Wetter in das Münſter geſchlagen, und zwar etlichemal es ziemlich beſchädiget hat, davon in alten und neuen Chroniken unterſchiedliches aufgezeichnet iſt. Im Jahr 1598 ſchlug das Wetter in das Münſter, beſchädigte die Orgel, zwey Pfeiler und einige Kirchenſtühle. 1599 ſchlug es in den Knopf, daß man

Bayerische Staatsbibliothek München

ihn abnehmen und einen neuen hinauf setzen mußte, der bis 1688 gestanden. 1610 den 23 May schlug es abermal Abends um 7 Uhr in das Münster, und hat es (so setzt der Verfasser einer Chronik hinzu) in wenig Jahren fünfmal in das Münster geschlagen. Den 11 Julius 1616 Morgens um 3 Uhr hat es einen Balken zerschmettert, beyde Wächter zu Boden geschlagen, die sich aber gleich wieder erholt und keinen Schaden genommen haben, ausser daß der eine am Fuß durch ein Stück seines Schneidstuhls verletzt wurde, auch hat es an der Orgel einigen Schaden gethan. Den 2 Julius 1622 schlug das Wetter zweymal in das Münster. Den 2 Junius 1639 schlug es wieder in dasselbe und beschädigte wohl 50 Pfeifen in der Orgel. Den 10 Sept. 1641 hat das Wetter beyde Schnecken, Orgel, Taufstein und Thüren beschädiget. Den 13 Februar 1644 Morgens zwischen 4 und 5 Uhr haben drey schröckliche Donnerschläge das Münster getroffen, und großen Schaden gethan, Steine etliche Centner schwer herunter geschlagen, solche theils weit hinaus auf den Platz, theils 20, 30, 40, 50 Schritte weit in die Kirche in solcher Menge hinein geworfen, daß man etliche Karren voll Quaderstücke und Mauerwerk wegführen mußte. Den 30 April 1658 schlug es wieder in das Münster und beschädigte einen Maurer, Jakob Schmid, gewesenen Stadtdecker, im Hinaufgehen an der Hand. Den 30 May 1660 Abends 5 Uhr hat das Wetter die Orgel übel zugerichtet, etliche Bilder bey dem eisernen Gitter herunter geschlagen und die eine Schnecke hart beschädiget. Den 12 May 1681 am Tage der Himmelfahrt Christi Abends um 4 Uhr schlug das Wetter oben in den Erker gegen Mittag, und traf einen Maurer, Hanns Jakob Oertlen, welcher doch

Bayerische Staatsbibliothek München

wieder genesen. 1704 schlug das Wetter in das Dach der von damaliger fremder Besatzung auf dem Kranz erbauten Wachhütte und that kleinen Schaden; welche Wachhütte, da diese Besatzung ausziehen mußte, abgebrochen und hinweggethan worden. Den 3 Sept. 1727 Abends um 5 Uhr hat es abermal in das Münster geschlagen, und hat unter der Schlagglocke an der Seite gegen Mittag einen Gratsparren entzwey geschlagen, an dem Steinwerk des Thurms an unterschiedlichen Orten, auf dem Kranz, in dem Glockenhaus und der Schnecke Schaden gethan, auch einen Zimmermann, Namens Christoph Miller, bey dem Antritt des Gängleins, da man von einer Schnecke zur andern gehet, zu Boden geworfen, und an der Hand und am Fuß verletzet, der doch auch wieder curirt worden. Den 5 Junius 1748 hat das Wetter Abends zwischen 4 und 5 Uhr auf dem Erker gegen Abend in einen Gratsparren geschlagen, wobey der Wächter, Sebastian Schmidt, und der Beywächter, Joh. Georg Klimm, getroffen worden, welche beyde aber wieder hergestellt worden. Den 8 Junius 1750 hat es abermal in eben diesen Sparren geschlagen, in welchen es 1748 geschlagen; während diesem Wetter hat man in der benachbarten Gegend fünf Feuersbrünste wahrgenommen. Den 9 Junius 1755 hat das Wetter Abends nach 8 Uhr in den Erker gegen Mittag zweymal eingeschlagen, wobey der Wächter, Sebastian Schmid, da er eben nach dem Wetter hinaussehen wollte, so getroffen worden, daß er sechs Tage sich zu Hause hat aufhalten müssen, ist aber doch durch Gottes Hülfe wieder genesen. Den 18 August 1759 um halb 4 Uhr während der Abendpredigt hat es wieder zweymal nach einander auf der Seite zwischen Mittag und Abend auf das

obere Dach eingeschlagen, dabey es in der Schnecke auf dieser Seite verschiedene Steine weggenommen, und auf dem Kranz hin und wieder einige Risse gemacht, da das Bley in den Fugen herausgeschmelzt worden, sonst hat es niemand beschädiget. Ob nun wohl diesem nach öfters schwere Gewitter das Münster berührt, so ist doch niemals ein Brand daraus entstanden, sondern dasselbe bisher durch Gottes große Güte vor Feuer beständig verwahrt geblieben, wie es denn auch weder durch Erdbeben, noch durch Sturmwinde einigen Hauptschaden erlitten. Der barmherzige Vater wolle ferner solcherley Schaden in Gnaden abwenden! Zu mehrerer Vorsicht wurde daher 1790 ein Blitzableiter angebracht, und bis jetzt sorgfältig unterhalten. Jetzt hat die Aufsicht über das Münster die Kirchen- und Schulstift-Verw altnng.

Sonst möchte noch zu gedenken seyn, daß, als der Fußboden in der Kirche sehr vergangen war, man 1664 denselben mit abgeriebenen großen Blatten besetzt. Im übrigen wird die Kirche sehr rein gehalten, und nicht nur zu den Fenstern gar fleißig gesehen, das schadhafte auszubessern, sondern es werden auch zu gewissen Zeiten alle Wände und sogar auch alle Gewölbe rein abgekehret, auch der Thurm umfahren, damit genauer Augenschein genommen werde, ob und was etwa Mangelhaftes sich daran finde?

Hier ist noch nachzutragen, daß ausserhalb der Kirche unter der obern Thüre gegen Mittag an der Wand rechts zwey Grabsteine sind, der eine von 1383 von Joh. genannt Birkeller, der andere von 1457 von Peter Gesseler; gegen über aber einer von Barthol. Gregg von 1450, und einer, von welchem nur noch zu lesen ist, daß er einer Kath. Wickhin

gesetzt worden, welche, nach handschriftlichen Nachrichten des Rathsherrn Josen Millers Hausfrau war, und den 18 December 1558 starb. Zu bedauern ist, daß der sogenannte Oelberg, der auf der Mittagseite des Kirchhofs stand, und sehr künstlich 1517 gebaut war, 1807 weggethan wurde, weil man den Kirchhof ganz frey haben wollte. Eine Beschreibung desselben ist jetzt überflüssig, da er nicht mehr steht.

§. 20.

Es ist wohl dem größern Theil unsrer Mitbürger bekannt, daß schon vor mehrern Jahren noch unter der Reichsstädtischen Verfassung einmal der Antrag war, die Gewölbe, Seitenwände, Pfeiler und Säulen von dem Staube zu reinigen, der durch die Länge der Zeit wie eine feine Kruste sich angesetzt hatte, und sie zu übertünchen. Allein der Gedanke wurde wieder aufgegeben, weil man nicht mit Unrecht besorgen mochte, durch das Ueberweissen der Kirche die ehrwürdige Alterthümlichkeit zu verwischen, und ihr gerade dadurch eine Schönheit zu nehmen, statt ihr eine zu geben. Die zunächst folgenden, alles drückenden Zeitumstände erlaubten nicht, an etwas zu denken, dessen Ausführung einen nicht unbedeutenden Aufwand erforderte. Es war unserer durch den Frieden beruhigtern Zeit, in einem Jahre, das durch die Reformations-Jubelfeyer uns Protestanten von hoher und erfreulicher Wichtigkeit, aber freylich auch den Innwohnern unserer Stadt — wie noch Millionen anderer Teutschen durch unerhörte Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse traurig merkwürdig ist — vorbehalten, den angeregten Gedanken würdig und in einem größern Umfang auszu-

führen. Er war kaum wieder aufgefaßt worden, als sich die Thätigkeit des Herrn Prälaten Schmid mit der Thätigkeit und Bereitwilligkeit des Herrn Kirchenstift-Verwalters Conrad Daniel Dieterich dazu vereinigte, bey der geeigneten Stelle die Genehmigung einzuholen, die auch sogleich erfolgte. Nach genommener weiterer Rücksprache mit dem Königlichen Oberamte wurde der Königl. Landbaumeister Glaser und dessen Gehülfe Werkmann zu weiterer Berathung erbeten. Der Plan gieng, ausser dem Uebertünchen der Wände, Gewölbe, Pfeiler und Säulen vorzüglich auch dahin, alles theils zu entfernen, theils an eine schicklichere Stelle zu verweisen, was den großen Totaleindruck, welchen der Anblick oder Ueberblick, und die ernstere Betrachtung der Majestät dieses im kühnsten Styl aufgeführten Gebäudes machen muß, hindern oder schwächen könnte, ferner alle dem eine gefälligere anziehende Gestalt wieder zu geben, dessen ursprüngliche Frischheit durch die Dauer von Jahrhunderten sich vermindert hatte, kurz so viel sich jezt nach Zeit und Umständen noch thun ließ, zu einer edeln Verschönerung des Ganzen zu thun.

§. 21.

Man glaubte nun mit Recht, wie es sich nachher nach allgemeinem Urtheil bestätigte, die bisher an den Pfeilern, ohne Ordnung der Zeitfolge selbst bey einzelnen Familien, und ohne gewisse Ordnung hängenden Wappenschilde, sowohl ausgestorbener, als auch noch blühender edler Familien, die theils eine viereckichte, theils eine runde, theils unbestimmte Form hatten, hinderten den Eindruck der einfachen Majestät der Pfeiler. Man nahm sie also mit

leicht erhaltener Einwilligung der Familien davon ab, und befestigte sie an den Seitenwänden und an andern schicklichen Stellen für das Auge gefälliger geordnet, und wenn mehrere von Einer Familie vorhanden waren, zusammengereihet.

§. 22.

Die Kanzel hatte unter dem mit zarter und großer Kunst gearbeiteten hoch an dem Pfeiler, woran sie steht, pyramidalisch hinaufgehenden Deckel einen andern, der kunstlos aus Brettern zusammengesetzt war, und der auf Angabe des Interimspredigers Adam Bartholin deßwegen angebracht worden seyn soll, damit die Stimme der Prediger nicht sogleich in die Höhe gehe und unvernehmlich werde. Man traute dieser akustischen Vorsicht jenes Mannes jetzt nicht mehr recht, und glaubte, der Prediger werde auch ohne diesen Deckel doch überall deutlich vernommen. Man machte also durch Abnehmung desselben Anstalt zu einem Versuche, und der Erfolg hat jenes Mißtrauen vollkommen gerechtfertigt. Denn seit dem Jakobitag dieses Jahrs (1817), an welchem das erstemal wieder ohne ihn gepredigt wurde, sind überall in dieser Kirche die Vorträge aller Prediger ganz vernehmlich. Bisher hatte auch die Bekleidung der Kanzel die kunstvolle Arbeit an derselben dem Auge des Kunstfreundes verhüllt; jene wurde weggenommen, und diese vergnügt nun den Blick des Anschauers, besonders da jetzt die drey vorher leer stehenden Nischen, die statt scharfer Winkel oder Ecken an der Kanzel angebracht sind, drey alte gut gearbeitete Bilder einnehmen, die vorher an einer weniger bemerkten Stelle gestanden hatten.

§. 25.

Die Gewölbe, die Wände, die Pfeiler und Säulen wurden sorgfältig von dem Staube gereinigt, und mit einer nicht blendend weissen, sondern angenehm und alterthümlich graulichen Tünche überzogen, und die an denselben befindlichen Jahrzahlen, Meisterzeichen und am Mittelgewölbe bey den sogenannten Halllöchern angebrachten Symbole der Evangelisten und Blumen- und Laubwerke aufgefrischt; nur das über dem Chor gemalte jüngste Gericht wurde wegen seiner grellen, zum Theil unanständigen Vorstellungen, und einige wenige beynahe gänzlich verblichenen Mauergemälde, die ohne allen Kunstwerth und geschichtliche Beziehung waren, wurden verwischt. Durch ihre Verschwindung hat die Kunstgeschichte gar nichts, höchstens die Geschichte des Aberglaubens und der unwürdigen Vorstellung von religiösen Gegenständen einen Beleg mehr verloren, auf die man anderswo nur zu häufig stößt. Gewonnen hat dagegen das Münster an Malereyen auf eine gedoppelte Weise. Denn das links, wenn man aus der Sacristey herausgehet, an der Wand befestigte große alte Gemälde, die Abnehmung Christi vom Kreutze vorstellend, von einem unbekannten guten Meister, wurde aufgefrischt und an schadhaft gewordenen Stellen von der Hand des geschickten Malers Friedrich Butziger aus Ansbach ausgebessert, der sich schon viele Jahre hier aufhält, und durch Arbeiten, welche Kenner schätzen, bekannt gemacht hat. Rechts aber befindet sich eine meisterhaft gefertigte Copie des lange gewünschten und endlich bey dem Herrn Obristwachtmeister Schad von Mittelbiberach aufgefundenen Originalgemäldes und Brustbildes des um die Leitung und Ausfüh-

rung der hiesigen Reformation unsterblich verdienten Bernhard Besserers. Nie wird der Ulmer dieses herrliche Bild ohne tiefe Achtung gegen den Mann, den es vorstellt, und ohne Bewunderung der Kunst des Malers Moosbruckers, der diese Copie gefertiget hat, anschauen; und auch der Fremde, der dieses Bild sieht, die Talente Besserers kennen lernt, und den Namen des Künstlers hört, wird jenem seine Achtung und diesem seine Bewunderung nicht versagen, besonders wenn er das in der Bessererschen Kapelle nun aufgestellte Original damit vergleicht. Weiter rechts neben der Neithartischen Kapelle ist nun auch ein großes neues Gemälde von dem vorher gerühmten Butziger angebracht, die holdseelige Scene vorstellend, da Jesus sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen ꝛc. (Matthäi 19, 13 — 15.) Es ist, wie Kenner urtheilten, eine die künstliche Hand und das richtige Gefühl des Verfertigers beurkundende Arbeit, und durch die Beyträge mehrerer hiesiger Innwohner hieher gestiftet.

§. 24.

Auf der Mittagseite war die Rothische Kapelle, welche die am Ende des vorigen Jahrhunderts in unserer Nachbarschaft ausgestorbene, ehemals edle, stark begüterte Familie der Rothen im J. 1447 oder 1467 — denn beyde Angaben gründen sich jede auf ein öffentliches Denkmal — gestiftet hatte. Sie war schon lange sehr baufällig, und da sich die in der Ferne noch vorhandenen Glieder dieser Familie nicht zu den Verbesserungskosten verstanden, wurde sie abgebrochen, die in derselben befiudlichen Grabsteine aber in die innere Seite der Wand da, wo die Kapelle angebaut gewesen war, eingemauert, und so

gegen die Beschädigung der Witterung auf immer gesichert.

Auf der nordöstlichen Seite neben dem Chor ist die geräumige Neithartsche Kapelle, nicht nur wegen ihrer Größe und Helle, sondern auch wegen der darinn befindlichen drey Altäre, sehr schönen Gemälde, Glasmalereyen und Wappenschilde von dieser mit Joh. Sebastian Neithart 1627 ausgestorbenen uralten edeln Ulmischen Familie sehr merkwürdig. In den neuesten Zeiten hatte man den größten Theil des Stadtarchivs darin niedergelegt, jetzt aber weggeschafft. Die kunstvoll gearbeiteten Bilder an den Altären, die Malereyen an den Altarflügeln, und die andern Gemälde wurden gereinigt, und sorgfältig von Butziger aufgefrischt. Ueber dem Altar ist das höchst ähnliche Bild unserer unvergeßlichen Königin, Katharina, angebracht. Es wird weder einen Einheimischen noch einen Fremden gereuen können, diese von D. Heinrich Neithart, Stadtpfarrer am Münster, 1444 gestiftete Kapelle nach ihren Merkwürdigkeiten zu betrachten.

Gleiche Verschönerungen wurden in der nicht so geräumigen, auf der südöstlichen Seite neben dem Chor liegenden Bessererschen Kapelle den dort befindlichen Denkmälern an Gemälden und Todtenschilden auf Kosten dieser uralten, um unsre Stadt vielfach hochverdienten Familie zu Theil. Daß jetzt auch das Original von Bernhard Besserers Bild hier befindlich sey, ist schon oben erwähnt worden.

§. 25.

In dem Chor wurde der hintere wahrhaft prächtige und kunstvolle Altar ebenfalls gereinigt und aufgefrischt, dessen Bilder und anderes Schnitzwerk Da-

niel Meth geschnitzt, und dessen Flügel Martin Schaffner gemalt hat; beyde waren Ulmer. Die auf dem Boden bisher gelegenen Grabsteine der Plebane oder Stadtpfarrer am Münster vor der Reformation wurden in die Nischen an der östlichen Wand eingemauert, um sie vor fernerer Beschädigung zu verwahren. Das künstliche, von Jörg Sürle, der auch den oben angeführten künstlichen Kanzeldeckel 1510 geschnitzt hat, verfertigte Gestühl wurde ebenfalls gereinigt und frisch eingeölt. Das rechts am Ausgang aus dem Chor stehende, aus Stein sehr künstlich bearbeitete Sacramenthäuslein oder Ciborium wurde mit einer graulichen Steinfarbe übertüncht, und dadurch ihm sein ursprüngliches alterthümliches Ansehen wieder gegeben, so daß es nun jeder Freund der alten Kunst mit Wohlgefallen, und wegen seiner künstlichen Arbeit und beträchtlichen Höhe mit Verwunderung betrachten wird.

Auch der vordere Altar wurde in seinen Figuren und Zierrathen gereinigt, die verblichenen Farben denselben sorgsam wieder gegeben, eben so sorgsam das Altarblatt, das Abendmahl von Hans Scheuffele, einem berühmten alten Meister verfertigt, durch die Hand des erwähnten Butzigers aufgefrischt, und das den Altar vorne umgebende künstliche eiserne Gitter mit Eisenfarbe überzogen, und hie und da frisch vergoldet.

In der Sacristey, welche die Größe einer mässigen Kirche hat, wurden die Bildnisse der von D. Rabus an an dieser Kirche gewesenen Superintendenten und Senioren und zweyer Prediger besser geordnet, ein bequemerer Ofen gesetzt, und sonst noch zweckmäßige Veränderungen angebracht. Das kleine in der nordöstlichen Ecke stehende schöne alte Altärchen, und die wenigen an der Wand hängenden Ge-

mälde, worunter sich die Geburt Christi, von Rothenhammer, einem berühmten Augsburgischen Maler im siebenzehnten Jahrhundert, auszeichnet, wurden an ihren Stellen gelassen, und bloß trocken vom Staube gereinigt.

Vor dem Eingang in die Sacristey ist an der Wand ein auf Holz gemaltes Gemälde, welches den Einzug Davids nach Goliaths Erlegung vorstellt, von einem unbekannten Meister. Es war ehehin auf der Orgel über den Clavieren angebracht; um es aber mehr ins Auge zu rücken, hieher versetzt.

§. 26.

Auch der große künstlich von Stein verfertigte Taufstein, dem man gern einen schicklichern, ihn besser ins Auge stellenden Platz, und weil er den Anblick der Symmetrie der Säulen zu stören scheint, angewiesen hätte, was sich aber jetzt vor der Hand nicht wohl thun ließ, wurde mit einer angenehmen Steinfarbe übertüncht.

Die Bilder der beyden Kaiser, Lothars, des angeblichen Zerstörers unserer Stadt 1129 (sie wurde aber erst 1134 von seinem Tochtermann, Heinrich dem Großmüthigen, Herzog von Baiern, zerstört) und Conrads I. des Wiedererbauers derselben, welche ehemals über dem Portal des Gänsthorgewölbes gestanden, aber bey der Demolition der Festungswerke 1801 weggenommen wurden, und vier Fahnen des ehemaligen Bürgermilitärs, welche, wie die beyden Bilder, an Pfeilern vor dem Altar rechts und links angebracht waren, erhielten jetzt ihren Platz in der südwestlichen Ecke der Kirche. In dieser Gegend befinden sich auch ein Ecce homo, das nicht schlecht zu seyn scheint, und ein von dem Becker-

zunftmeister Dieterich Sailer gestiftetes älteres Gemälde, die Einsetzung des Abendmahls vorstellend.

Lange schon hatte man die Unbequemlichkeit des engen Raums auf der Orgel für die Instrumentalisten und Vocalisten gefühlt. Dieser wurde jetzt dadurch glücklich abgeholfen, daß durch Ziehung zweyer starken Queerbalken, auf welche die Fläche mit den beyden vorspringenden Erkern der Orgel gleich mit Dielen überlegt wurde, der Raum im Rücken des Orgelspielers beträchtlich erweitert, so daß jetzt Raum genug für beyde da ist, und der Director der Musik, seit kurzem der als Tonkünstler rühmlich bekannte Herr Samuel Gottlob Auberlen, das Ganze leichter übersehen und leiten kann, und mit allgemeinem Wohlgefallen wird nun die Orgel, eine der größten und schönsten, betrachtet.

§. 27.

Das Portal vor den Thüren an der Abendseite, majestätisch durch sein hohes Gewölbe und seine hoch hinanstrebenden Pfeiler, und schön durch seine alten Figuren, zum Theil aus Holz, zum Theil aus Stein gearbeitet, unter denen sich vorzüglich das Christusbild, das zwischen den beyden Thüren auf einem Postamente steht, woran die Jahrzahl 1429 wohl die Zeit seiner Dahinsetzung anzeigen mag, wurde ebenfalls gereinigt, und mit einer alterthümlichen Steinfarbe übertüncht, was auch den Bildern unter den andern Portalen widerfuhr, welche aus der Frauenkirche herstammen, die vor Erbauung des Münsters auf dem Gottesacker vor dem Frauenthor stand, und welche in Gruppen biblische Geschichten aus dem Alten und neuen Testamente vorstellen, mit

zum Theil sehr naiven Einfällen des Verfertigers derselben.

Auch mit den Sitzen der Kirche wurde eine zweckmäßige, und jetzt allgemein gebilligte Veränderung vorgenommen. Die bisherigen hohen, gegen den Mittelpunkt der Kirche hin sich allmählich senkrecht erniedrigenden Stühle vor dem Altar wurden weggenommen, und neue in gleicher Höhe für die Communicanten angebracht, an deren Spitze rechts und links, aber durch den Zwischengang davon geschieden, sogenannte Singstühle für die jungen Sänger und Sängerinnen bey den Communionen und Confirmationen stehen. Vor den Communionen, Confirmationen und Copulationen werden vom Altare an bis nahe an diese Sitze an den Pfeilern rechts und links Schrannen gestellt, um die Störung der Communicanten, Confirmanden und zur Copulation gehörigen Personen durch Hin- und Hergehen, was sonst zu auffallendem Aerger jedes die Feyerlichkeit und Würde dieser Handlungen fühlenden und schätzenden Inwohners und Fremden häufig geschah, oder durch beschwerliche Zudringlichkeit, auch zum Theil durch muthwilliges Verhalten zu verhindern. Eben so wurden auch noch andere weit von der Kanzel abstehende, hohe, unsymmetrisch durch einander gestandene Stühle weggenommen oder gedreht, und so eine zweckmäßigere Anordnung und gefälligere Ordnung hergestellt. Es bleibt nun für die künftige Zeit, etwa für die Feyer der Uebergabe der Augsburgischen Confession im Jahre 1830, nur noch übrig, das Gestühl durch die ganze Kirche auf eine einfache, dem Styl des Gebäudes angemessene Weise ganz neu zu machen, es regelmäßig und dem Zwecke, sich gleich leicht nach dem Predigtstuhl und dem Altar richten zu können, angemessen zu ordnen, und jedem Geschlechte abgesonderte Plätze anzuweisen.

§. 28.

So hat nun im Innern und Aeussern der wahrhaft prächtige Tempel unsers Münsters ein gewissermaßen neues, wirklich schöneres, seine Ehrfurcht gebietende Alterthümlichkeit nicht verwischendes, sondern vielmehr hebendes Ansehen gewonnen, und so wie diese Veränderungen Beyde Majestäten, unser allgeliebter König und seine allgeliebte Gemahlin, noch nicht einmal ganz vollendet, mit Ihrem Beyfall zu beehren geruhten, so wird gewiß jeder andere Freund des Großen und Schönen in der Kunst denselben ebenfalls sein Wohlgefallen zu bezeugen nicht versagen, und von Bewunderung tief bey dem aufmerksamen Anblick dessen erfüllt werden, was auf uns, weil wir es täglich sehen, nicht den starken Eindruck macht, wovon der Fremdling unwiderstehlich ergriffen wird.

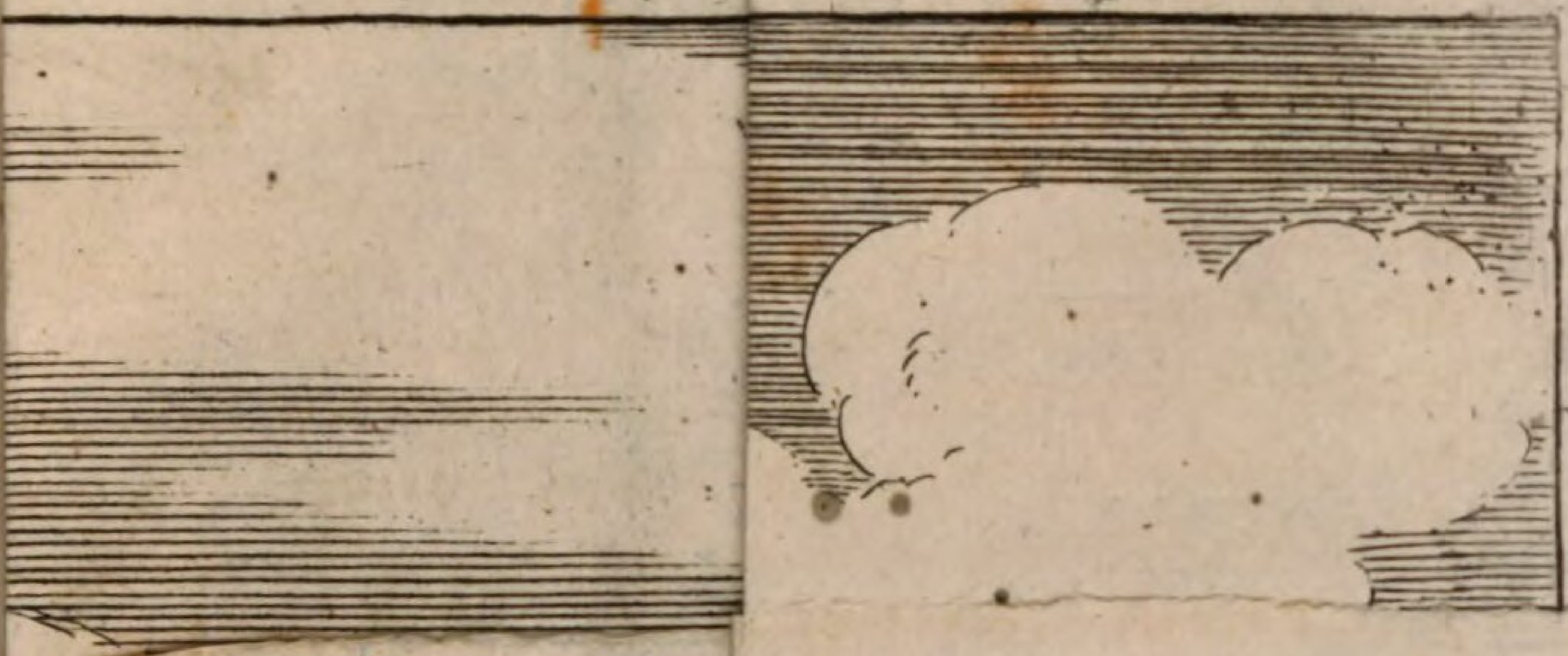
Einer ehrenvollen und dankbaren Erwähnung verdient eine Handlung, welche den frommen und freygebigen Sinn der Geberin ausspricht. Es hat nämlich die Frau Wittwe des seel. Herrn Senator, Oberrichters und Stättrechners, Carl Elias von Seutter, Anna Maria, eine gebohrne Zorn, aus freyer Entschliessung vier massiv-silberne und im Feuer vergoldete Kannen von dem geschickten Gold- und Silberarbeiter Albrecht Kleemann, dem Sohn, mit dem Aufwand der Summe von 1100—1200 Gulden, verfertigen lassen, und sie zum Gebrauche bey dem h. Abendmahle im Münster bestimmt. Möge dieß jetzt so seltene Beyspiel von Liberalität, dessen Andenken auf die Nachwelt forterhalten zu werden, und jetzt die Dankbarkeit und Achtung unserer Mitbürger so sehr verdient, zu ähnlichen oder andern guten Zwecken Nachahmung bey

Bayerische Staatsbibliothek München

denen finden, denen die göttliche Vorsehung Mittel dazu verliehen hat!

Demnach ist mit Allerhöchster Genehmigung von der hiesigen Kirchenstiftverwaltung mit einem Aufwand von 5—6000 Gulden unter thätiger Mitwirkung anderer dazu gezogenen oder freywillig theilnehmenden Personen mit klugem Rath und geschickter und kräftiger That alles gethan worden, was zu einer würdigen Verschönerung des Münsters in der zu der Ausführung bestimmten Zeit, und nach den dazu vorhandenen Hilfsmitteln geschehen konnte. Mögen nun diese rühmlichen Bemühungen auch den innern Sinn für religiöse Gefühle und denselben entsprechendes Verhalten unter Ulms Bewohnern immer mehr fördern, erhalten und verstärken!

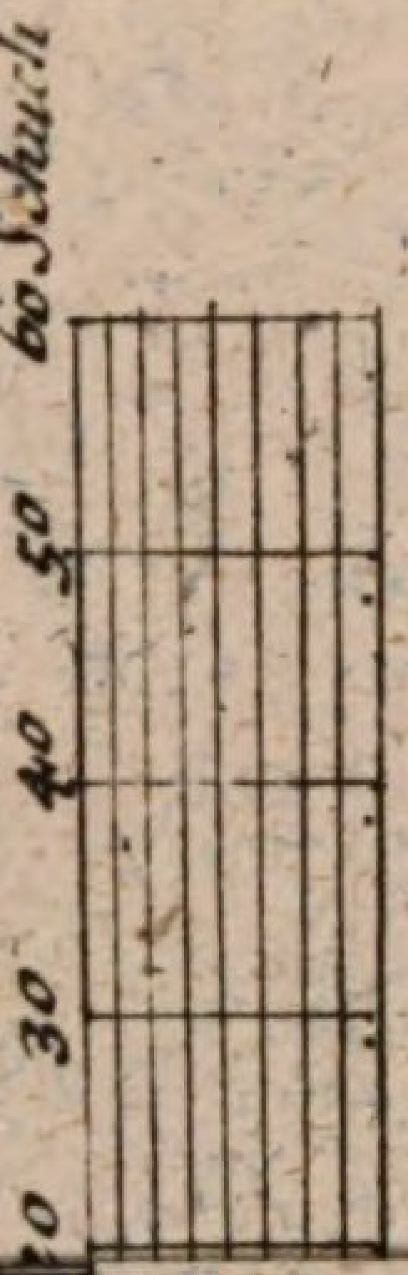
Bayerische Staatsbibliothek München

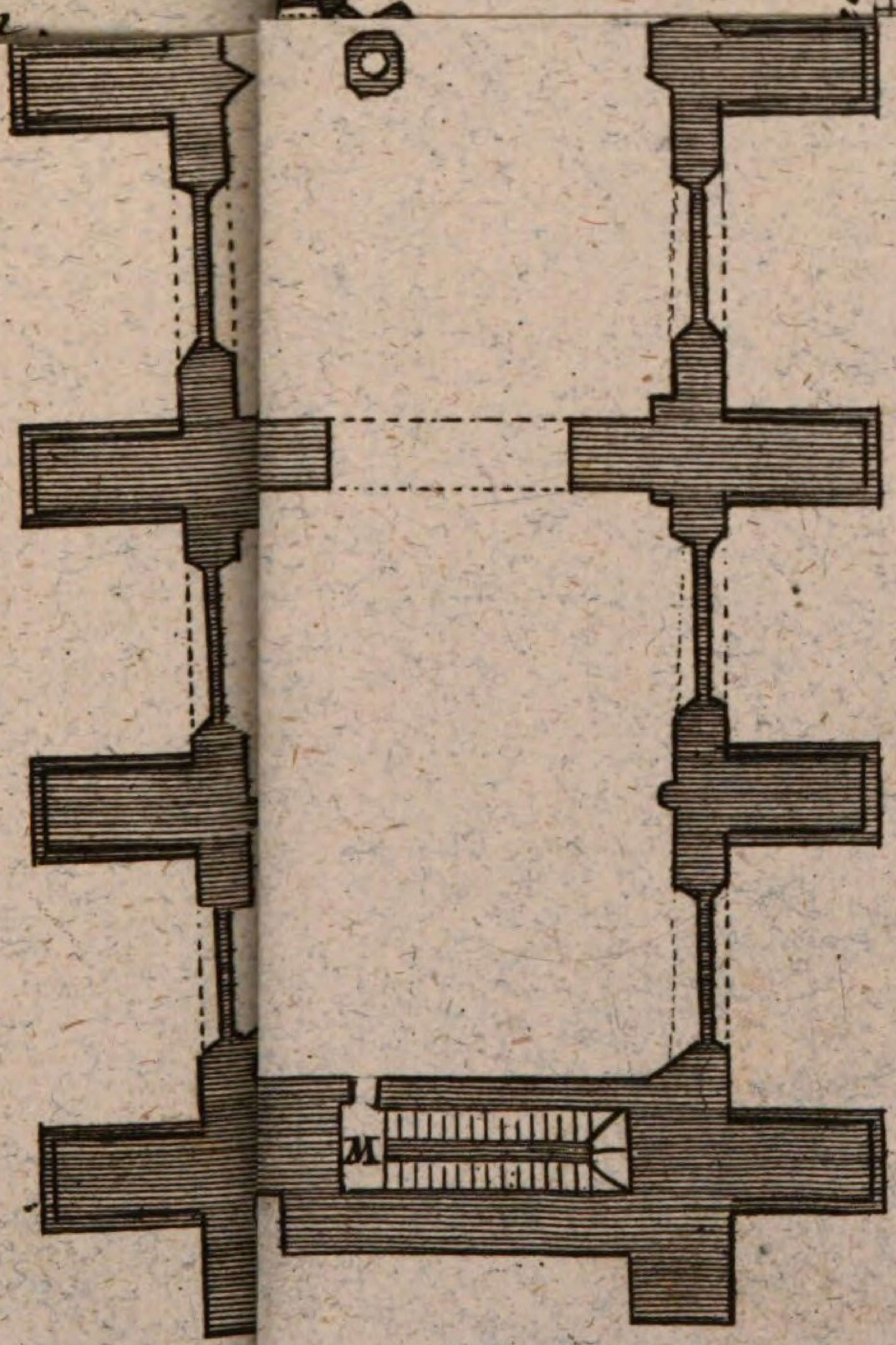


Bayerische
Staatsbibliothek
München

A. Chor.
B. Neidhardtische C
C. Besserische Capel
D. Altare.
E. Sacristey.
F. Sacramenthäusel.
G. Tauffstein.
H. Rothische Cap.
I. Canzel.
K. Orgelbögen.
L. Thurn.
M. Eingänge zu d
N. Form der Gewöl
O. Thüren.

Fig. II.





LM.

delin.

München

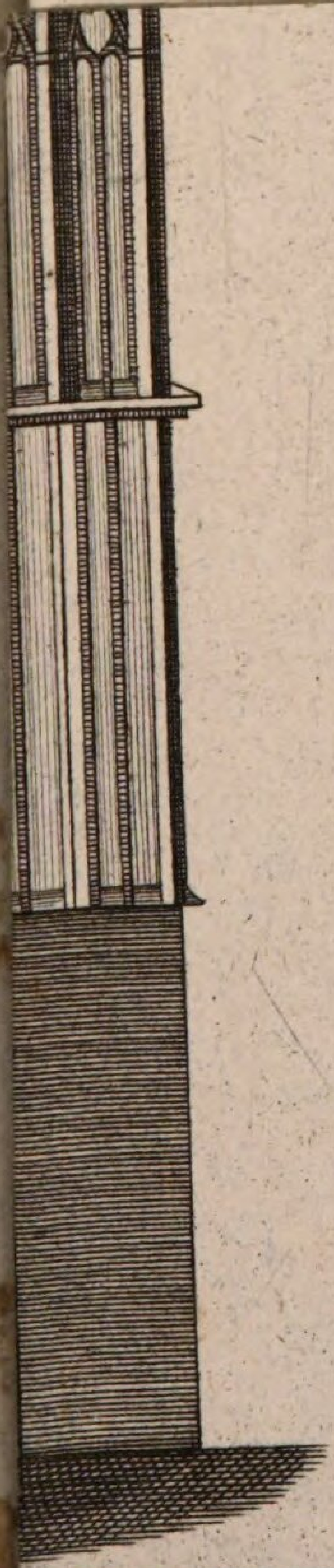
3

München

München

er=Thürn in Ulm hat erbauet
ien aus stehenden ℬ vollführet wor=
ißl so von 9. Schüh 5. Zoll hoch, und
bis an die oberste Spitze ist 29. Schüh
ck schüh .

Fig. V



Franz Stechele
Buchbinderei
8384 Höchst

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frick, Elias,

Ausführliche Beschreibung von dem Anfang, Fortgang, der Vollendung und Beschaffenheit des herrlich u. prächtig Münster-Gebäudes zu Ulm

Ulm 1821

Germ.sp. 147 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019113-3